AGB
X 135

Lachstoffe

in

bunter Sammlung

der besten

Anekdoten, Witzworte, komischen Annoncen, launigen Einfälle, drolligen Lebensscenen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

vom Felde

der gesammten deutschen Literatur.

X 135

BAMBERG

Brieg, 1838.
In Commission bei C. Schwartz.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Ein eleganter junger Herr miethete sich eine Wohnung, und sagte zu der Dame vom Hause: „Ich versichere Ihnen, Madame, ich zog nie aus einer Wohnung, ohne daß meine Hauswirthin die bittersten Thränen vergoß." „Doch hoffentlich nicht, weil Sie ihr die Miethe schuldig blieben?" antwortete Jene.

2.

Jemand besuchte einst den Dr. *** und fiel beim Fortgehen die Treppe hinunter. Dieser tröstete den Gefallenen von oben herab mit den Worten: „Lassen Sie das gut sein, lieber Freund, zu Ostern wohn' ich parterre.

3.

Ein Knabe, der bei Stralau angelte, wurde von einem Vorübergehenden gefragt: „Du, beißen se gut?" — „„Ja!"" — war die Antwort. „Na, denn kratze Dir man dichtig!" — entgegnete der Frager.

4.

Auf einem Jahrmarkte in Berlin hatte ein Kammmacher seine Bude neben einem Klempner. Beide ließen sich in ein Gespräch über die schlechten Geschäfte ein, und der Klempner äußerte gegen seinen Nachbar: „Des muß wahr sind, dies Mal is et ein rechter lausiger Markt!" — „„Globen Sie doch des nich — erwiederte der Kammmacher — wenn der Markt lausigt wäre, denn hätte ich viel mehr Kämme verkoft!""

5.

Ein Thierarzt in Berlin, welcher seine Geschicklichkeit recht hervorheben wollte, verglich sich mit einem berühmten Arzt und sagte: „Was Dr. H... unter den Menschen ist, das bin ich unter den Thieren!"

6.

Der alte Förster W. zu Rehsen im Anhalt-Dessauschen, ein treuer Diener seines Herrn, war wegen seiner originellen Aeußerungen in Wort und Schrift im ganzen Lande bekannt. So fing er einst einen Bericht an den Herzog mit den Worten an:

In unse Forscht is en Schwein, so groß wie Sieh Turglaugd, in ihren Läben noch nich gesehn hann u. s. w. Und ein von ihm sogenannter Turglaugister Wasser Pericht begann mit den Worten: Gott straf mich turglaugt, ich kanns Waßer nich mehr halten, se missen sugleich Pefähl gähn, dasch de Kumisjohn Mauschrecheln drift das de Tämme ausgebössert währen, u. s. w. Ein dritter Pericht an die Pauhern in un um Werlitsch in un um rehsen lautete: Weilen in di groose Hieze tas öttle willbrett in Elenden Maaden zustand verschatzt worten is, so erget an euch dorg müch hogferstliger Pefehl das ihr des Daches und des Nagts euhre Huntte an der Käthe lägt un nich mer am Dache un des Nagds loßs last, wi euhre tumme mothe is, sust schißs ich ahles tot waß loßs is, un wenns Gott straf mich meih Bruder weere.

7.

Ein Professor, der über Naturgeschichte las und sich über die Hospitanten sehr ärgerte, sah beim Hereintritt in's Auditorium wieder einen Fremden stehen, ging bis zu diesem, und sagte: „Meine Herren! ich bin bis zum Esel gekommen — (den Hospitanten ansehend) wollen Sie sich nicht setzen?" „„Ich danke, erwiederte dieser, ich kann vom Esel auch stehend hören!""

8.

Als die, auf Actien erbaute, Cavalierbrücke in Berlin, wo die Person 6 Pf. zahlen sollte, wenig benutzt wurde, beschlossen die Actionäre sie mit einer Statue zu verzieren. Man fand aber keinen passenden Gegenstand; da rieth endlich Einer, eine männliche Figur hinzustellen, die Zimmermanns Werk über die Einsamkeit liest.

9.

Ein Knabe frug, was eine Fischangel sei? Da gab ihm ein Mann zur Antwort: Das ist ein Stecken, mit einem Wurm an einem Ende, und mit einem Narren am andern Ende.

10.

Ein reisender Engländer traf höchst ermüdet im Wirthshause ein, und antwortete verdrießlich auf des Wirths Fragen zur Ausfüllung des Meldezettels. Bei der Frage „wohin" aber verließ ihn die Geduld; er antwortete gähnend: ins Bett! und war mit einem Sprunge darin und in den Armen des Schlafes.

11.

Eine Dame, die eine Wohnung suchte, wurde von einem Hausbesitzer in einer solchen umhergeführt. Sie fand selbe nach Wunsch, meinte aber: die fatale Mauer! man hat wegen ihr gar keine Aussicht.

O ja! fiel der eifrige Vermiether ein, Ew. Gnaden dürfen nur auf das Fensterbrett steigen!

12.

Es ist nicht wahr, daß man sich von einem Ei und einem Glase Wein 24 Stunden erhalten könne! schrie Einer, der benebelt aus einem Weinhause fiel; denn ich habe 16 Eier gegessen und 30 Gläser Wein getrunken, und kann mich nicht einen Augenblick erhalten.

13.

Ein Gastwirth, dessen ziemlich mürrische Frau Rosine hieß, plauderte einst mit Freunden, und es wurde auch der Grämlichkeit seiner Ehewirthin gedacht. Da meinte er heiter: ja, Rosine ist gewiß ein rechter süßer Name, und als sie jung war, paßte er auch für sie; jetzt aber habe ich mir vorgenommen, sie mit dem ihren Jahren angemessenern Rosaure zu rufen.

14.

B. frug nach dem Befinden eines Kranken, der ihm als sehr ärgerlich bekannt war. Er flucht wohl recht? setzte er hinzu. Das ist noch sein einziger Trost! war die Antwort.

15.

Ein Witzling sagte von einem Langnäsigen: er hat eine so lange Nase, daß er es nicht hört, wenn er nießt.

16.

M. wurde von einem Fremden um ein Darlehn angesprochen. Verwundert sagte M.: ich kenne Euch ja nicht. Ja, meinte der Mensch, die mich kennen, wollen mir nicht borgen.

17.

Jemand verspottete einen Bekannten wegen seines übelriechenden Athems. Dieser forderte ihn. Lachend entgegnete der Erste: das Mittel hilft nichts; tödtest Du mich, so riechst Du nicht besser, tödte ich Dich, so stinkst Du noch mehr.

18.

Professor K., der sich viel über seinen sehr praktischen Vortrag der Polizeiwissenschaften zu gute that, frug einst einen Zuhörer: was ist die Polizei? Ein Gefreiter und 2 Mann! war die Antwort. Recht gut, entgegnete der Professor, nur etwas zu praktisch.

19.

Gespräch zwischen zwei Musterreitern.

A. Für wen reisen Sie?
B. Für Salomons selige Wittwe. Und Sie?
A. Für N. E. Fas et Comp.
B. Worin machen Sie?
A. In Seide. Und Sie?
B. Ich mache in Eisenwaaren.

20.

Zu einem jungen Schwätzer sagte ein achtbarer Mann: Lassen Sie sich einen Rath geben: so oft Sie Lust zu reden haben, schweigen Sie.

21.

Ein Mann war im Theater eingeschlafen. Da stieß ihn der Nachbar an und sagte: Hübsch munter! Sie sind ja nicht in der Kirche.

22.

Man fragte einen Epigramatisten, wie es wohl käme, daß Madame N. des Abends hübscher sei, als Morgens. Er antwortete:

Dies Wunder ist befremdend nicht,
Erwägt Ihr's reiflich nur:
Des Abends macht sie ihr Gesicht;
Des Morgens macht's Natur.

23.

In einem Theater, wo „Menschenhaß und Reue" gegeben werden sollte, spannte vor Beginn der Vorstellung ein Mann im Parterre seinen Regenschirm auf. Verwundert sah ihn Alles an, und einige frugen um den Grund seines sonderbaren Benehmens. Da erwiederte derselbe ruhig: ja, sehen Sie, wenn man in den Logen und auf der Gallerie wird zu weinen anfangen, da möchte ich doch nicht gern naß werden.

24.

Ein Mann von höchst unruhigem Gemüthe befand sich fast immer auf Reisen. Einer seiner Bekannten begegnete ihm einst zufällig auf der Landstraße, lief vergnügt auf ihn zu, umarmte ihn und rief aus: Gott sei Dank, daß ich Sie endlich einmal zu Hause treffe.

25.

Ein zur Gestellung eingerufener Bauerbursche sagte dem Commissionsarzte, daß er hinke.

Geh' Er einmal! erwiederte der Arzt.

Es geschah.

Aber ich sehe ja nicht, daß Er hinkt, fuhr der Arzt fort.

Ja, Herr Doctor! — erwiederte der Knecht — zu sehen is nischt nich.

26.

Ein Jude schalt den andern einen Spitzbuben. Er wurde vor Gericht geladen, und mußte widerrufen. Dies that er mit folgenden Worten: Ich habe behauptet, der Herr sei ein Spitzbube, das ist wahr, aber ich muß sagen, er ist ein ehrlicher Mann.

27.

An einem Viehmarkte zu *** beklagte sich ein Viehhändler, der hauptsächlich Schöpse anher gebracht hatte, daß die Käufer so außerordentlich wenig für die Schöpse geben wollten.

„Sind ihrer denn so viele hier?" fragte ihn Jemand.

„Ne," sagte der Viehhändler, „ich bin nur der Einzige."

28.

Einem Trunkenbolde, dessen Augen durch die hitzigen Getränke sehr verdorben waren, wurde von einem Bekannten Vorstellungen gemacht, und die Besorgniß hinzugefügt: er könne am Ende völlig um sein Gesicht kommen. „I, was," entgegnete der Unverbesserliche, „hab' ich meine guden Augen drangesetzt, da will ich jetzt auch die schlechten dranwagen!"

29.

Am Allerseeligentage ward in einer Gesellschaft viel von Friedhof, Tod und Grab gesprochen. „Ach, der Kirchhof ist ein trauriger Ort!" — meinte da ein Wittwer, dessen Frau erst vor Kurzem gestorben war, — „nichts besitzt er für mich Angenehmes, als das Grab meiner Ottilie!"

30.

Der berühmte Lessing hatte einen Bedienten, dessen Treue man ihm verdächtig machte. Lange wollte er keinen

Argwohn fassen, endlich beschloß er doch, ihn auf die Probe zu stellen. „Ich habe zur Probe Geld auf dem Tische liegen lassen,“ sagte er zu einem seiner Freunde, der ihn gewarnt hatte. „Wissen sie aber auch wie viel?“ fragte der Freund, der seine Zerstreuung kannte.

Lessing sah den Frager betroffen an; er hatte richtig vergessen das Geld zu zählen.

31.

„O, wie glücklich könnte ich leben,“ — rief ein Melancholiker, — „wäre ich nie geboren worden!“

„Und ich,“ meinte darauf ein lebenslustiger Bonvivant, „möchte in dem Lande mein Leben beschließen, wo die Leute nicht sterben dürfen!“

32.

Einem Trinker ward in seiner Krankheit Wein mit Wasser gemischt verordnet. Das behauptete er aber nicht vertragen zu können, und so gestand man ihm zu, erst den Wein, und darauf Wasser zu trinken.

Nun that er einen derben Zug vom Weine, und als man ihm das Wasser reichte, sagte er. „jetzt durstet mich nicht mehr!“

33.

„Mir ist Alles eins,“ jubelte ein illuminirter Trunkenbold, „mir ist Alles eins, Bier oder Wein; aber Wein ist mir lieber!“

34.

Bei dem mainottischen Volksstamme in Griechenland gilt der Diebstahl als eine vollkommen ehrenvolle Beschäftigung. Im Hause eines derselben ließ einst ein reicher Engländer sein Silbergeräth zur Abendmahlzeit auspacken; da fing ein alter Mainotte zu weinen an, und antwortete auf des Engländers Frage nach der Ursache dieser Thränen: „ach, ich weine, daß mein Sohn nicht da ist, um Ihnen diese schönen Sachen zu stehlen.“

35.

Der Lustigmacher eines französischen Regiments sah einst auf der Promenade einen Landmann mit einem außerordentlich großen Hute. Mit ernster Miene tritt er zu demselben hin, und bittet, den Hut betrachten zu dürfen. Er mißt ihn nun mit Bindfaden, giebt ihn dann dem Besitzer zurück und spricht zu diesem: unser Obrist wünscht schon lange, das ganze Regiment unter einen Hut zu bringen. Ich bin der Regiments-Hutmacher und sollte schon degradirt werden, weil ich keinen Hut zu diesem Zwecke zu Stande brachte; jetzt aber mache ich ihn nach dem Ihrigen, da hat gewiß das ganze Regiment drunter Platz.

36.

Bei einem Leichenschmause erhielt der Wittwer eine Tasse mit der Devise: „Oft kehre dieser Tag zurück!“

37.

Auf einem Gute wurden beim Graben mehrere heidnische Urnen aufgefunden, und dem Pastor von dem Gutsherrn geschenkt. Dieser wußte, daß der ohnfern wohnende Superintendent, ebenfalls ein Alterthumsforscher, sich vortrefflich auf das Reinigen, Waschen und Glätten solcher Urnen verstehe, und schickte seine Köchin zu ihm, um ihn um Rath zu fragen. Die gute Seele mochte aber durchaus nicht wissen, was eine Urne sei, oder hatte falsch gehört, kurz sie referirte: „Der Herr Pastor läßt ergebenst fragen, wie der Herr Superintendent ihre Ohren waschen.“

38.

Im französischen Theater zu Berlin bemerkte Jemand, daß sein Nachbar zu den Logen hinaufsah und laut lachte. Er frug daher: Warum lachen Sie denn? im Stücke ist ja nichts Lächerliches! Muß doch wohl, war die Antwort, denn da oben lacht ja mein französischer Lehrer!

39.

Der Schauspieler B. verbot seinem Dienstmädchen, Jemand zu ihm zu lassen, weil er mit seiner Rolle zu thun

habe. Als nun Jemand nach ihm frug, sagte sie: der Herr hat keine Zeit, er rollt!

40.

Als die Luftschifferin Garnerin in den umzäumten Platz zu Berlin, wo die Auffahrt geschehen sollte, eintreten wollte, wies sie die Schildwache zurück. Aber ick bin ja die Garnerin! schrie sie erstaunt. Ja, ich globs, daß Sie gerne rinn wollen, meinte der Soldat, aber ohne Karte wird nischt draus.

41.

Ein Russe, der kein Wort deutsch konnte, kam höchst hungrig in ein Berliner Gasthaus und wies auf das erste beste Gericht auf des Kellners ihm vorgehaltener Speisekarte. Und was dazu? frägt der Kellner, und der Russe zeigt stumm auf eine andere Stelle. Jetzt wartet der Russe voll Begierde, der Kellner erscheint auch bald mit — Gurkensalat und geschmorte Kirschen!

42.

Der berühmte Beluie ward nach vielen Umständen endlich an dem Tage Zahnarzt des Königs von Pohlen, an welchem dieser Monarch den letzten Zahn verlor.

43.

Ein Singeschülerchor sang einst vor dem Hause eines Kenners eine ganz neue Motette über Sprüchwörter Salomonis 10 v. 22. der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe, und erwartete eine gute Belohnung. Statt dieser brachte der Bediente aber einen Zettel, worauf stand: 1. Thessalonier 10. Diese Stelle lautet beim Nachschlagen: So tröstet euch nun untereinander mit diesen Worten.

44.

Eine Frau verklagte ihren Mann wegen Mißhandlung, und meinte zuletzt: ich wollte noch zufrieden sein, wenn er mir ein Paar Ohrfeigen gegeben hätte, wie's einer Frau gehört.

45

Ein junger, als unwissend bekannter, Mensch bat den Kaiser Joseph um ein Amt. Lächelnd antwortete der Kaiser: Melden Sie sich bei meinen Ministern, das sind meine Maler, und müssen am besten wissen, mit welchen Pinseln sie malen können.

46.

Eine Spanierin erstach aus Eifersucht ihren Liebhaber, und wurde zum Tode verurtheilt. Da ließ sie der König aus Neugier zu sich führen; sie malte ihre Leidenschaft und ihren Schmerz so hinreißend und feurig, daß er sie begnadigte; denn — sagte er — es wäre unrecht, bei so viel Liebe auch noch Verstand von Dir zu fordern.

47.

Ein Geiziger warf einem Bettler aus dem Fenster ein so dünnes Scheibchen Brod zu, daß es der Wind ein Stück fortführte. Da schrie der Bettler launig: vergelts Gott, wenn ich's krieg'.

48.

Ein alter Offizier bat um Erlaubniß, den von Friedrich dem Ersten gestifteten, von dem Könige Friedrich II. aber wiederaufgehobenen Orden **de la Générosité**, den ihm Friedrich Wilhelm ertheilt hatte, tragen zu dürfen. Meinetwegen, schrieb der König auf seine Vorstellung, mag er doch *alle aufgehobenen Orden tragen.*

49.

Ein Offizier ersuchte den Kriegsminister um die Bezahlung seines rückständigen Solds, mit dem Beifügen, daß er sonst Gefahr laufe, für Hunger zu sterben. Der Minister, welcher sahe, daß er ein fettes und blühendes Gesicht hatte, antwortete ihm: Das wird nun wohl, dem Ansehen nach, keine Noth haben, Ihr Gesicht ist mir Bürge dafür. Sie irren sich, gnädiger Herr! versetzte der Offizier, *dieses Gesicht gehört nicht mir*, sondern *meiner Wirthin*, welche mir schon geraume Zeit borget, und es auf ihre Kosten bis jetzt unterhält.

50.

Eine angehende Schauspielerin blieb trotz aller Bemühungen des Souffleurs stecken. Da rief der Direktor wüthend aus einer Couliſſe: Extemporiren Sie ein Paar Worte und gehen ab! Und mit einem Knixe gegen die Zuschauer sagte das vor Angst halbtodte Mädchen: Ich extemporire ein Paar Worte und gehe ab.

51.

Die Gemeinde zu Z. erhielt eine neue Spritze aus B., und probirte dieselbe sogleich. Ihre Wirkung war so außerordentlich, daß ein Bauer, enzückt darüber, sich dem Gutsherrn nähernd, ausrief: Ne, Herr Graf! 's is doch 'ne herrliche Spritze; wenn nu ach bale wu Feuer wär'!

52.

Ein Armer bettelte des Nachts einen Vorübergehenden an. Aergerlich rief dieser: 's ist eine Schande, des Nachts die Leute mit Betteln zu belästigen! Entschuldigend entgegnete der Bettler: Verzeihn Se, ich bettle och bei Tage!

53.

Ein Gelehrter gab die Handschrift einer Rede, die er öffentlich halten sollte, einem Freunde zur Durchsicht, und bat diesen später um sein Urtheil. Ich weiß nicht — war die Antwort — was ich Ihnen sagen soll; denn ich habe Ihre Rede drei Mal gelesen, und sie das erste Mal gut, das zweite Mal mittelmäßig, das dritte Mal schlecht gefunden. O wenn das ist, fiel der Redner erfreut ein, so ist sie gut; denn ich werde sie nur ein Mal halten.

54.

Ein Herr, der im mündlichen Vortrage immer stecken blieb, ließ sich malen. Jemand äußerte in einer Gesellschaft, dies Bild sei so ähnlich, daß ihm nur die Sprache fehle. Das ist kein Fehler des Malers — fiel ein Andrer ein — sondern eine der Eigenschaften des Originals.

55.

Ein sehr einfältiger Mann ritt über Land, und sein Bedienter ging dicht hinter ihm. Das Pferd gab Letzterem plötzlich einen Schlag, und er wollte, im Aerger, es mit einem Steine werfen, traf aber den Herrn. Dieser sah sich um, und erblickte den Bedienten weit zurück, sich das Knie reibend. Er frägt um die Ursache dieses Zurückbleibens. Ja, brummt der Bediente, ich kann nicht schneller gehen; denn Ihr Pferd hat mich geschlagen. Ja, ja, — erwiederte der Herr — es ist ein falsches Thier, alleweile hat mirs auch eins in die Rippen gegeben.

56

Als die Cholera in Prag ausgebrochen war, wurde eines Abends der berühmte Dr. X. aus einem Weinhause zu einem plötzlich Erkrankten gerufen. Mit ihm zugleich traf aber auch der Hausarzt desselben ein, und da die beiden Aerzte den Kranken im Bette und im besten Schweiße fanden, so griffen beide unter das Deckbett, um ihm an den Puls zu fühlen; zufällig erfaßte aber ein Arzt die Hand des Andern. „Er hat die Cholera!" schrie Dr. X. sogleich. „I bewahre!" meinte dagegen der Hausarzt ruhig, „er ist blos besoffen!"

57.

Zwei Aerzte stritten sich im Choleraspitale zu Z. heftig über ihre verschiedenen Ansichten von dieser Krankheit. Der Streit wurde endlich so hitzig, daß sie sich gegenseitig „Esel" titulirten. Da trat der Spital-Inspector, als Witzkopf bekannt, hinzu, und meinte: beruhigen Sie sich doch; Sie haben ja alle Beide Recht.

58.

In einem Berliner Schnapshause saß ein Eckensteher und schwadronirte viel von seinem einträglichen Geschäfte. Ja, — rief er aus — könnte ich meine Waare im Ganzen absetzen, ich wäre steinreich. Ein Kleinstädter rückte lüstern nach gleichem Gewinne zu ihm hin, regalirte ihn aufs Beste mit Semmel und Würstchen und einer Unzahl von Schnäpsen, wobei er die Art des profitabeln Geschäfts her-

auszulocken suchte. Wo wohnen Sie? frug der Bewirthete mit vollen Backen. In Crossen! war die Antwort. Gut, dort gehts auch! wenn Sie's nur im ganzen absetzen, sind Sie bald reich. Mit freudefunkelnden Augen klopfte der Kleinstädter aufs Neue; aber nun war es dem rüstigen Magen des Eckenstehers zu viel. Taumelnd stand er auf. Da faßte ihn der Andere ängstlich an der Jacke und frug dringend: aber lieber Freund, ehe Sie gehen, mit was handeln Sie eigentlich? Stotternd antwortete der Gefragte: mit de Spree, den Emer zwe Pfenge.

59.

In einer Gesellschaft entstand die Frage: warum Mancher seine grauen Haare so sehr verberge? Ein Schalk meinte: das thut der, dem sie nicht mit Ehren grau geworden sind.

60

Maria Theresia frug einst einen französischen Offizier, der am vorigen Tage die Prinzessin O. besucht hatte, ob es wahr sei, daß diese Dame die schönste aller Frauen sei? Ohne Besinnen antwortete der gewandte Franzose: Gestern glaubte ich es!

61.

Eine sparsame junge Frau eines Mannes, der von ihrem Eingebrachten eine Handlung etabliren wollte, hatte so eben die Aushängeschilder bestellt; da rief sie den weggehenden Maler noch einmal zurück und sagte: Lassen Sie doch unter dem Namen etwas Platz. Wozu? fragt dieser verwundert. Nu, meint die Oekonomische, so braucht man nicht erst neue machen zu lassen, wenn einmal „sel. Wittwe" draufkommen soll.

62.

Ein Ungar meinte bei einem Gastspiele der Madame Händel-Schütz: Soll das sein a Händel, is aber schun a Henne.

63.

Der Revisor einer Rechnung fand eine Summe für eine Quantität Nägel aufgeführt, ohne Angabe, wozu sie verbraucht worden. Er stellte daher zu andern Erinnerungen auch die Frage: Wo sind diese Nägel hingeschlagen worden? Der Rechnungsführer, ärgerlich über das Erkundigen dieser Kleinigkeit, schrieb kurz daneben: auf den Kopf.

64.

Man fragte einen Landmann, wie sich die Feinde in seiner Gegend benommen hätten. „O wie Kinder, sagte er, alles, was sie sahen, wollten sie haben.

65.

Ein Bauer wurde gefragt, ob bei ihm auch die Cholera sei. Nein, antwortete er wichtig, aber die Contumaze.

66.

Ein Bedienter überbrachte einem Herrn ein Geschenk, und blieb nach der Abgabe unbeweglich stehen.

Was will er denn noch? frug ihn der Herr.

Nu, antwortete der Bursche, ich wollte nur wissen, was ich antworten soll, falls mein Herr frägt, was ich für ein Trinkgeld bekommen habe.

67.

Ein Pfarrer im W—schen feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Bei dieser Gelegenheit bat die Gemeinde das Consistorium um die Erlaubniß, sein Bild in der Kirche aufhängen zu dürfen. Der Consistorialsekretair schrieb in die Registrande: St. den $^{7}/_{11}$. Die dasige Gemeinde bittet, ihren Pfarrer in der Kirche aufhängen zu dürfen.

68.

Ein Beamter fertigte einst in übermüthiger Laune folgenden Befehl aus, und legte ihn dem Collegium zur Unterschrift vor:

„Dem Förster G. zu S. wird hiermit aufgegeben, aus seinem Forst 600 starke Eichen an den Knopfmacher N. zu

P. zu liefern, der beauftragt ist, daraus Knopfformen für das Grenadierbataillon zu drehen."

. . . . den . . . .

Der Präsident und vier Räthe unterschrieben diesen Befehl, ohne etwas daran auszusetzen, der Förster empfing ihn zu seinem Erstaunen, — aber der Verfasser wurde cassirt.

69.

Der Auditeur Y., ein guter Gesellschafter, aber höchst nachläßiger Arbeiter, ließ oft 8 Tage vergehen, ehe er in ein Aktenstück hineinblickte. Durch diese Dienstversäumung entstand mancher grobe Irrthum und ganze Aktenstücke gingen selbst verloren. Bald hatte er sich durch dieses Verfahren eine peinliche Untersuchung zugezogen, wurde vom Amte suspendirt und zu mehrjährigem Festungsarreste verurtheilt. Als er zum Antritt seiner Strafe in der Festung G. anlangte, fragte ihn der Commandant derselben: Was haben Sie denn gethan? — Nichts! erfolgte zur Antwort. — Wie! wegen Nichts? — Auf Ehre! Herr Commandant. Weil ich Nichts gethan habe, hat man mich zur Festung verurtheilt.

70.

(Glückspilz sitzt schnarchend da und träumt von Geldsäcken.)

Bedienter. Ich muß es wagen; der Speisezettel leidet keinen Aufschub. Herr †††.

Herr ††† (fährt auf.) Was giebt's? Was will Er?

Bedienter. Der Speisezettel, Herr †††, er hat leider Gottes noch die alte Lücke. Wir können keine Trüffeln kriegen. Aber Gänsleberpasteten so viel wir wollen. Schnepfendreck in Menge.

Herr †††. Keine Trüffeln. Entsetzlich. Seit acht Tagen keine Trüffeln, und ich bin Millionair. Wie viel Sorten hat Er heut im Ganzen.

Bedienter. Vier und zwanzig, Herr †††. Sie stehen alle hier drauf.

Herr †††. So besorg' Er alle zusammen. Ich habe Hunger. Was steht Er noch?

Bedienter. Hier sind noch drei Armen-Bitschreiben.

Herr †††. Die brauch ich nicht! Die 24 Sorten sind genug.

Bedienter. Aber sie leiden Hunger.

Herr †††. Ich habe genug, sag' ich ihm. Punkt vier servirt. Marsch. (schnarcht weiter.)

71.

Ein General wollte sich malen lassen, und gab seinem Sekretair den Auftrag, an einen berühmten Maler zu schreiben. Der Maler kam, und wurde dem General vorgestellt. „Wird Er mich auch treffen können?" fragte ihn der General in einem barschen Tone. „O ja," erwiederte der Maler, „Ew. Excellenz haben grobe Züge.

72.

„Es ist doch ein wunderliches Ding mit der Liebe;" äußerte Jemand in einer Gesellschaft — „als ich meine Frau eben geheirathet hatte, wollte ich sie vor Liebe auffressen, und jetzt thut es mir leid, daß ich es nicht gethan habe.

73.

Als Jemand eine Parallele zwischen zwei in Berlin zu gleicher Zeit enstandenen Vergnügungs-Oertern, über deren Besitzer nachtheilige Gerüchte im Umlauf waren, ziehen wollte, sagte ein Witzbold: „der Unterschied zwischen Beiden zeigt sich durch die Aehnlichkeit, die sie mit einander haben: der Eine hat aufgehört zu zahlen, und der Andere hat noch gar nicht angefangen!"

74.

Zu den lächerlichsten Wortverwirrungen auf der Bühne gehört unstreitig folgende: Ein Bassist, der, bei nicht übler Stimme, das Memoriren seiner Reden gewöhnlich auf das unverzeihlichste vernachläßigte, brachte in der langen Rede, welche Sarastro, zu Anfang des 2. Aktes, an die Priester hält, diesen grenzenlosen Unsinn hervor: „Pamina, das reizende Mädchen, ist — ist — ein Gegenstand, den — den — wir Alle mit Mühe und Schweiß — betreten müssen!"

75.

Man hat eine Menge Anekdoten von dem alten Thornthon, der immer zerstreut war. Seine Frau ging 1800 nach Frankreich, er aber blieb in Dover, und ging nach einigen Tagen auf das Postamt, um zu fragen, ob Briefe für ihn angekommen seien. „Wie ist ihr Name?" fragte man ihn. — „Ja, lieber Herr, bei meinen so vielfältigen Geschäften kann ich mich in diesem Augenblick nicht darauf besinnen, ich werde wiederkommen." Auf der Straße begegnete ihm ein Bekannter, der ihn grüßte und sagte: „Wie geht es Ihnen, Herr Thornthon." — „Richtig, ich danke, Sir; das fehlte mir gerade," und er kehrte um, und sagte dem Postbeamten seinen Namen.

76.

In einem Schnapsladen wurde ein Dieb dabei erwischt, als er eben ein Glas stehlen wollte, und, begleitet von einer tüchtigen Tracht Prügel, zur Thüre hinausgeworfen. „Aber, mein Gott, warum hat man Dich denn darin so behandelt?" fragte ein vorübergehender Bekannter und College. „Wegen einer Kleinigkeit," antwortete der Spitzbube, „ich wollte nur ein Glas zu viel zu mir nehmen!"

77.

Es ist mir, als ob ich Sie schon irgend wo gesehen hätte, sagte ein Reisender in einem Wirthshause zu einem andern Gaste. Es ist möglich! War's vielleicht in Berlin? Da war ich nie. Oder in Frankfurt? Da war ich auch nie. Nun so muß es anderswo gewesen sein. Das ist möglich, denn da komme ich manchmal hin!

78.

Eine Frau, deren weinendes Kind sie nicht schlafen ließ, weckte ihren Mann mit der Aufforderung, sie mit dem Wiegen des Kindes abzulösen, und setzte hinzu: er habe so gut wie sie Theil an dem Kinde. Na, brummte der Verschlafene, so wiege Du Deinen Theil, ich lasse den meinigen schreien.

79.

Ein sehr magerer Wiener wollte sich malen lassen. Der Maler frug, ob in Wasserfarben oder in Oel. „Ich dächte in Oel, entgegnete der Magere, damit i a Bissel fetter ausschau.“

80.

Als die Cholera in Berlin ihre Opfer forderte, sagte ein Nachtwächter zu seinem Collegen: „Det is doch schauderhaft, det man jetzt keene hitzigen Jetränke drinken derf. Nu muß man sich den kalten Kümmel runterwürjen!“ Dabei netzte er seine Kehle.

81.

Nach einem heftigen Sturm schrieb ein Spaßvogel in N. an einen immer nach Neuigkeiten verlangenden Freund: „Das Neueste in unsrer Stadt sind die Fensterscheiben, da der Sturm die alten zerschlagen hat.

82.

Im Jahre 1820 brannte das Grätzer Schauspielhaus ab. Ueber der Hauptfacade des neuerbauten liest man jetzt eine lateinische Inschrift des Inhalts: unter der glücklichen Regierung Franz des Ersten brannte dieses Theater ab, und ward aus seiner Asche wieder aufgebaut. Die Aufschrift des alten Schauspielhauses aber war gerettet worden, und um sie zu benutzen, hing man sie an die Rückseite des neuen Hauses, die an einen Baumgang stößt, den nur zärtliche Pärchen wegen seiner Abgelegenheit besuchen. Hier hängt nun die Aufschrift: die Stände weihen diesen Ort dem Vergnügen des Publikums.

83.

(Geschmack an Süßigkeit.) Christian, ein ehrlicher Hausknecht in M. hatte einst unvermuthet 8 Groschen Trinkgeld bekommen, und rief hocherfreut: Da will ich mir einmal was zu Gute thun. Sein Brodherr, der ihn als einen sehr ordentlichen Menschen ohne alle gewöhnlichen Neigungen von seinesgleichen kannte, ward aufmerksam und beobachtete ihn. Da sah er den Christian nach dem Feieraben-

de in seiner Kammer sitzen, und eine Schüssel vor ihm voller Syrup und Rosinen, welches wahrhaft süße Gericht er aus einem Löffel mit außerordentlich großem Appetite zu sich nahm.

84.

Der Banquier R. gab der vornehmen Welt einen Ball, der an Pracht und Einrichtung alles bisherige übertraf. Zimmer zu jeder Bequemlichkeit waren da, sogar welche voll Ballschuhe. Der Xsche Gesandte machte dem Hausherrn ein Compliment darüber, meinte aber, eins vermisse er doch, und zwar ein Barbierzimmer. „Das ist auf meinem Comtoir!" fiel der um den guten Ruf seiner Einrichtungen besorgte Banquier eifrig ein.

85.

Eine Dame, deren schönes Landgut man lobte, meinte: ach, ich würde es doch weg thun, wenn sich ein Liebhaber fände. Da sprach ihr Dienstmädchen verschämt: Gnädige Frau, ich hätte wohl einen Liebhaber, wenn Ihnen der anstände.

86.

Ein sehr kleiner Mensch, dem seine eben so kleine Schwester die Wirthschaft führte, heirathete ein baumlanges Frauenzimmer. Als sich Jemand deshalb verwundernd aussprach, antwortete er: Ja sehen Sie, meine Schwester und ich sind beide sehr klein, da haben wir nun doch Jemanden, der uns die Fensterladen zumacht.

87.

Ein Thierarzt gab einem Gutsherrn eine Rechnung mit folgender Ueberschrift ab: Rechnung über die dem krankgewesenen Hornvieh Herrn von N. verabreichten Arzeneien xc. xc.

88.

Madame D. hatte sich eine neue sehr elegante Kommode machen lassen, und bat, um dieselbe loben zu hören, mehrere Freundinnen zum Kaffee. Als aber zu ihrem gro-

ßen Aerger Niemand das neue Meuble betrachten wollte, öffnete sie heimlich einen Schub und rief nach einer Weile ihrer Köchin zu: Mine, mach sie den Kommodenschub zu, es zieht zu sehr.

89.

Professor X. bemerkte in einer seiner Vorlesungen. Meine Herrn, ich sehe heute sehr viele, die nicht da sind, und wünsche, daß es nicht wieder geschieht.

90.

Ich begreife nicht, wie es zugeht — meinte ein Freund des Bechers — ich trinke seid sechs Jahren nur weißen Wein, und meine Nase wird dennoch immer röther.

91.

Bei einem bedeutenden Bau in Berlin fiel ein Maurer von dem Gerüste und brach das Genick. Als man ihn wegbringen wollte, entdeckte ein Arbeiter, daß er noch ein Messer offen in der Hand hielt. Jott — rief er aus — es is doch noch een wahres Glück, des er nich ins Messer fuhl!

92.

Bei einem Balle entstand in der Garderobenstube eine solche Unordnung beim Zurückgeben der Hüte und Mäntel, daß zuletzt jeder nehmen mußte, was er bekam. Den sich noch später Meldenden sagte der Garderobendiener: Ja, meine Herrn, die Besten sind alle, Sie müssen nehmen, was noch da ist!

93.

Als in Berlin ein fremder sehr schlechter Schauspieler gastirte, und das Publikum bei seiner Leistung durchaus kalt blieb, klagte er den im Versammlungszimmer anwesenden Mitgliedern des Theaters sein Leid mit den Worten: „die Menschen sind wie die Steine! Warum in aller Welt klatschen sie nicht?" „„Weil es zu voll ist, sie haben keinen Raum zum Klatschen!"" entgegnete ihm ein tröstender College, dem eine junge Schauspielerin ganz naiv in die

Rede fiel: „Sie können ja die Hände über'm Kopfe zusammen schlagen!"

94.

Ein Zerstreuter bestellte sich eine Laterne. Wie groß wollen sie selbe haben? frug der Klemptner. „Für acht Personen!" war die Antwort.

95.

Professor H. hatte einstens einen alten Studio zum Nachtessen gebeten; wie dieser ins Zimmer trat fand er es ganz leer, und im Nebenzimmer einen heftigen Wortwechsel zwischen dem Ehepärchen. Weib, scholls aus dem Nebenzimmer, wenn ich nicht fürchtete, Herr S., so hieß der Studio, käme dazu; ich gab Dir eine Ohrfeige, die Du übermorgen noch fühlen solltest. Der Studio machte die Thüre des Nebenzimmers auf und sagte recht höflich: Herr Professor, geniren Sie sich ja nicht um meinetwillen.

96.

Ein Bauer besah das neugekaufte Pferd seines Nachbars, und meinte, es scheine etwas scheu und furchtsam. „O, ne! — erwiederte der pfiffige Besitzer — es steht ja schon drei Nächte allene im Stalle!"

97.

In einer Vorlesung des berühmten Gundling behielt einst ein Student den Hut auf. Gundling, der gerade von der Krönung der Kaiser sprach, sagte:

Der Kaiser bedeckt auch allein sein Haupt, wie dort Herr N., während es alle übrigen entblößen.

98.

Pachter. Junge, was weinst du?
Schäferjunge. Nu, lachen wahr ich doch nich.
Pachter. Hat dir der Wolf ein Schaaf genommen?
Schäferjunge. Nu, brengen werd a mer doch kehns.
Pachter. Liefst du ihm nicht nach?
Schäferjunge. Nu, vurlofen wahr ich ihm doch nich.
Pachter. Lief er nach dem Walde?

Schäferjunge. Nu, a werd wull nich ins Durf lofen.
Pachter. Lief er über den Berg?
Schäferjunge. Nu, durch a Barg doch nich.
Pachter. Schlugst du ihn nicht?
Schäferjunge. Nu, hübsch thun war ich'm nich.
Pachter. Schrie der Wolf dabei?
Schäferjunge. Nu, a werd wull nich singen.
Pachter. Das Schaaf zieh ich dir am Lohne ab.
Schäferjunge. Nu, zulegen werd a's freilich nich.
Pachter. Bengel, mußt du denn das letzte Wort haben?
Schäferjunge. Nu, das Irste leßt a mer ja nich.

99.

Als ein eben so eingebildeter, wie mittelmäßiger Schauspieler in der Tragödie: „Wallensteins Tod," den Helden des Stückes auf eine grauenerregende Weise heruntergehaspelt hatte, schickte ihm ein Spötter ein Bild zu, darstellend den Empfänger in dem Costüme des Titelhelden, und mit der Unterschrift: „Herr N. N. als Wallensteins Tod." —

100.

Dümourier schrieb an einen Mann, welchem er viel schuldig war, und schloß den Brief mit den Worten: ich verbleibe zeitlebens Ihr ergebenster Diener und Schuldner.

101.

Ein böses und häßliches Weib wurde von einem Hunde gebissen. Man stritt nun in einer Gesellschaft darüber, ob der Hund toll gewesen sei oder nicht. Ei, das lehrt wohl der Augenschein, entschied endlich Jemand, wer bei der anbeißt, muß gewiß toll sein.

102.

Als das Königreich S. es für gut befunden hatte, fast sein ganzes Militair zur Abhaltung der gefürchteten Cholera aufzubieten und mit demselben einen Cordon zu ziehen, begab es sich, daß der Pfarrer A. eine Reise machen wollte. Er schickte zum Dorfschulzen B., dem das Geschäft, nach

Vorschrift des Gesetzes Gesundheitspässe auszustellen, übertragen war, und bat um eine Sicherheitskarte. Der Schulze versprach, dieselbe dem Geistlichen zu überbringen. Unterdessen erschien bei ihm auch der Viehtreiber C., welcher mit seinem, von dem wackern Uhland im Liede gefeierten, von den Juden verschmähten, in jetziger Zeit verpönten Vieh gleichfalls nach demselben Orte abgehen wollte. B. war eben mit dem Schreiben des priesterlichen Passes beschäftigt, als der Schweintreiber den seinigen bestellte. Als das Geschäft nicht ohne Mühe beendigt war, lief der Schulze zum Prediger, der harrend schon zu Rosse saß. Dieser nahm den Zettel und trabte wohlgemuth vorwärts. Am nächsten Rayonbureau angelangt, gab er auf Verlangen seine Charte ab. Er mußte lange harren und hörte blos einen Wortwechsel.

„Warum soll das ein unzeitiger Scherz sein, den man sich mit unserm heilsamen Institut macht?" sagte der Civiloffiziant zu dem Offizier.

„Donnerwetter, Herr!" entgegnete Jener, „so sehen Sie den Herrn doch nur an! Im Frack vom feinsten Tuch, nach modernem Schnitt gemacht, mit Halskrause und Vatermördern nach neuestem Geschmack, auf einem Pferde, mein Seel'! es ist dreißig Louisd'or werth, das soll ein Schweintreiber sein! Nimmermehr! das ist schändliche Satyre!"

„Erlauben Sie," fiel jener ein, „der Schweintreiber ist so gut ein freier Mann, als der Graf, hat er Geld, so macht er es ganz recht, wenn er sich wie dieser anzieht, wie dieser reitet, fährt, ißt, trinkt, schläft, u. s. w.

Der Hauptmann war überstimmt, man visitirte den Paß des angeblichen Viehhändlers und ließ ihn unangefochten weiter ziehen.

Das Mißverständniß wäre wohl schwerlich entdeckt worden, wäre nicht der Schweintreiber einige Stunden darauf mit seinem als Pastor nachgekommen. Der liberale Offiziant meinte zwar, es wäre groß und herrlich, wenn Niemand mehr ein nützliches Geschäft für seiner unwürdig hielte; allein es regten sich in ihm doch einige Zweifel, ob die Cultur schon jetzt in Deutschland so weit vorgeschritten wäre. Er examinirte daher den Inhaber des Passes, wobei sich denn in kurzem die sonderbare Verwechselung zur Zu-

friedenheit des Hauptmanns, zur Belustigung des ganzen Bureau's aufklärte.

103.

Jemand, der einem Andern schuldig und von diesem zur Bezahlung aufgefordert worden war, antwortete sehr höflich: In einigen Wochen fällt das neue Jahr, da komme ich ohnedies zu gratuliren, und werde da meine Schuld auch gleich abtragen.

Der Gläubiger versetzte: „Bringen Sie mir nur das Geld, gratuliren werde ich mir hernach schon selbst."

104.

Ein reicher Gutsbesitzer verschwendete in kurzer Zeit sein Vermögen. Aus Kummer darüber wurde er krank. Als man ihm nun zur Ader ließ, und der Arzt sagte: „das Blut ist ganz grün!" erwiederte der Patient: „das wundert mich nicht, denn ich habe mein Getreide, als es noch unreif war, bereits grün durchgebracht."

105.

Ein Forstbeamter hatte die Haut eines von ihm erlegten Hirsches von einem Gerber ausarbeiten lassen, und erhielt sie mit der wörtlich also lautenden Rechnung zurück: Dem Herrn Förster J. das Fell gegerbt, beträgt 28 Sgr.

106.

In Paris wurde ein junges Paar getraut, und am Tage nach der Hochzeit gestand die junge Frau dem Manne, daß sie ganz ohne Vermögen sei. Da meinte der Mann mit einigen Seufzern: Nun, so nehmen wir an, wir hätten aus Neigung geheirathet.

107.

„Mit der neuen Häusernummerirung habe ich meinen Hund, den niedlichen Spitzel verloren!" — sagte ein ehrlicher Wiener, — das Thier ist sonst alleweil richtig zurückgekommen, aber voriges Jahr verliere ich ihn in der Brigittenau, und richtig das Vieherl hat das neunummerirte Haus nimmer gefunden.

108.

Einem Manne, der oft ganze Nächte hindurch zechte, machte ein Bekannter deshalb Vorwürfe, und meinte: er verkürze dadurch seine Tage. Ja, ja, lachte der Unverbesserliche, aber Sie finden doch, daß ich meine Nächte verlängere.

109.

Ein sehr gesunder Mann versteckte sich, als er einen Arzt kommen sah. Als man ihn um die Ursache fragte, sagte er: ich bin so lange nicht krank gewesen, daß ich mich schämen muß, einem Arzt in's Gesicht zu sehen.

110.

Während eines Sturmes versahen sich alle Passagiere eines Schiffes mit etwas, um sich daran beim Scheitern zu klammern. Einer bemächtigte sich dazu des — Ankers.

111.

Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht? frug ein reicher Faullenzer einen berühmten Arzt „Daß man täglich mit 8 Sgr. auskommt, und sie auch verdient!“ war die Antwort.

112.

In W. ließen bei der Abschiedsvorstellung einer Sängerin einige ihrer wenigen Verehrer durch einen Stiefelputzer einen Kranz auf die Bühne werfen. Das übrige Publikum war darüber aufgebracht, und da sich auch der Beauftragte nebenbei dumm benahm, so wurde er derb durchgeprügelt. Auf diese Begebenheit erschien eine Parodie des Abschiedes, in dem sich die Sängerin dem Stiefelputzer mit den Worten empfahl:

Leb' wohl, Du, der voll Kunstsinn einen Kranz
Mir spendetest! — Mein Dank wird nie erkalten!
Als Lohn nimm's an: daß Du bei solchem Glanz,
Den Du mir gabst, die Wichse kannst behalten.

113.

Sei ruhig, sagte ein alter reicher Rentier zu seinem Schwiegersohne, welcher ihn immerfort mit läppischen Kla=

gen über seine Frau behelligte, — sei ruhig! ich verspreche dir, sie empfindlich zu bestrafen, und sie, bei der nächsten Klage wegen ihrer, zu enterben. Der Alte vernahm keine Klage mehr über seine Tochter.

114.

Ein alter Geizhals hatte den ganzen Sommer keine Gäste geladen, und daher wenig Gefrornes verbraucht. Sein Koch frug ihn nun im Januar, beim Anfahren des neuen Eises, was man mit dem alten machen solle, da es an Platz fehle. — Gebt's den Armen! sagte großmüthig der Gebieter.

115.

Eine, in einem süddeutschen Blatte von einem Conditor kürzlich erschienene Empfehlung von Gefrorenem führte die Ueberschrift: „Gefrornes Anerbieten."

116.

An einem Gartenhause bei Wien hat sich ein Schlesier mit folgender, nicht übler Meinung über die Weiber verewigt:

Man sagt, die Ehe sei ein Uebel,
Ein unerträglich Joch,
Ich glaub', sie ist wie eine Zwiebel:
Man weint dabei und frißt sie doch.

117.

In einer Stadt bat einst der Gastwirth zum grauen Esel einen Fürsten, sein Bild zum Schilde nehmen zu dürfen. Schnell wählte nun sein Nachbar den alten Schild, und jener, der seine Kunden sich verlieren sah, setzte jetzt unter das Bild des Fürsten: „Das ist der wahre graue Esel." —

118.

Ein Ortsvorsteher führte seinen Landesfürsten in des Städtchens romantischer Umgebung umher. Der Fürst schlägt plötzlich, entzückt von der schönen Natur, rasch einen

beschwerlichen Pfad ein. Da ruft der Führer eilig: Herr Herzog! da gehen nur de Esel nauf.

119.

Da man eine Dame bei einem rührenden Schauspiele fragte: warum sie nicht weine? sagte sie: „ich würde wohl auch weinen, aber ich bin noch zu einem Abendbrodt eingeladen."

120.

„Verzeihen Sie," sagte der Bediente Beaumarchais, als er früh Morgens taumelnd in das Zimmer seines Herrn trat, „es ist noch von gestern her.

121.

Ein Gutsherr hatte die Gewohnheit, alle Jahre nach der Schulprüfung diejenigen Kinder zu sich zur Tafel einzuladen, welche sich im verflossenen Jahre durch Fleiß und Sittsamkeit besonders ausgezeichnet hatten. Er gab also dem Schullehrer den Auftrag, ihm ein Namensverzeichniß jener Kinder zü übergeben, welche die obigen beiden Bedingungen erfüllten, zugleich aber auch in einem Alter wären, daß man sie anständiger Weise bei Tische haben könne. Der Schullehrer verfaßte dieses Verzeichniß und die Ueberschrift desselben lautete: Verzeichniß der in H..ll.g eßbaren Kinder.

122.

Ein Geizhals hatte eine häßliche Frau. Einst kam er nach Hause und fand sie beschäftigt Fenstervorhänge zu machen. Wozu diese Dummheit? fragte er mürrisch, den theuern Stoff befühlend. — Wozu? — erwiederte sie — was ist nöthiger als eine Gardine? der Nachbar sieht herüber, wenn ich mich ankleide. — Wenn das wahr ist, versetzte Harpax — so wird er schon Vorhänge machen lassen.

123.

Jemand schrieb einen Brief mit ungeheuer großen Buchstaben. Als man ihn um die Ursache frug, sagte er: ja, der Herr, an den ich schreibe, hört nicht gut.

124.

Ein Berliner, der durch Steglitz kam, kehrte in einen dortigen Krug gerade zu der Zeit ein, als der Wirth damit beschäftigt war, einen Knaben ganz erschrecklich durchzuprügeln. Nach einer Weile frug der Fremde den Wirth, wer dieser junge Mann sei und woher er wäre? „Der is aus de Stadt," erwiederte der Gefragte, „et is mein Brudern sein Sohn, un hält sich hier blos zum Vergnügen ein Paar Dage uf!"

125.

Ein Oesterreicher gab einem Preußen folgendes prosaische Räthsel auf: „Es fängt mit einem A. an und ist ein Glied des Körpers. Nu rathen Se halt!" — Nachdem der Preuße alle möglichen, mit einem A. anfangenden Glieder des menschlichen Körpers unter fortwährendem Kopfschütteln des Oestreichers hergezählt hatte, sagte dieser ernsthaft: Se rathen sehr schlecht, ich muß es Ihnen halt sagen. Es ist: a Paar Stiefeln."

126.

Ein reisender Witzling, eben erst im Nachtquartier, einem Wirthshause Schwabens, eingetroffen, zog sich die Stiefeln aus, und rief: „nun, Wirth! schnell ein Paar Pantoffeln und einen Schwabenstreich!" — Ruhig entfernte sich der Angeredete mit den Stiefeln des Reisenden, und kehrte bald mit Pantoffeln zurück, die er eben von diesen Stiefeln abgeschnitten hatte, so beide Wünsche des Fremden mit einem Male erfüllend.

127.

Scarron schrieb einst ein Gedicht und dedicirte es dem Schooshündchen seiner Schwester mit den Worten: Guillemetten, der Hündin meiner Schwester. Bald darauf erzürnte er sich mit derselben, und ließ nun ein Druckfehlerverzeichniß anhängen, welches mit den Worten begann: Statt: der Hündin meiner Schwester, lies: der Hündin, meiner Schwester. —

128.

Ein Erlanger Student rufte einem Stadtsoldaten in Nürnberg ein barsches Werda! zu. Der Stadtsoldat schulterte und antwortete: Stadtsoldat. — Ein solcher armer Teufel war es, dem ein Andrer, der nicht gern seinen Namen spendiren wollte, bei der Frage „Um Vergebung, wer sind Sie? traulich die Hand schüttelte. Ach Gott, lebt er auch noch, wie mich's freut, ihn wieder zu sehen! weiß er noch" und so war der Fremdling in der Stadt, und der Stadtsoldat befragt: wer das gewesen sei? sagte voll Freude: der Herr kannte mich noch recht gut, aber ich kann mich nicht auf ihn besinnen.

129.

Ein junger Mann fiel die Treppe hinunter. Eine Dame, die ihm das Geleit gegeben hatte, rief erschrocken aus: „Mein Gott! Sie haben sich doch nicht wehe gethan?" — Dieser stammelte in der Beschämung: „Ach, gar nicht — au contraire!"

130.

Friedrich der Große ertheilte einst einem Manne Audienz, welcher stammelte. Dies wurde dem Monarchen sehr lästig, und er früg: „Sag' Er mir, stammelt Er auch, wenn Er singt?"

„Nei — nei — nein, Ew. Majestät!"

„Nun, so sing' Er mir vor, was Er mir zu sagen hat."

131.

In einem Dörfchen ward ein Dieb ergriffen, der mit einem Leinwandkittel bekleidet war. Der Dorfschulze sandte ihn durch Transport mittelst Berichts an das nächste Inquisitoriat und adressirte den Bericht:

An ein Königliches
Inquisitoriat
Beifolgend ein Bösewicht
in grauer Leinwand.

132.

„Ja, ja," — sagte ein Halbgebildeter in einer Gesellschaft, wo von Polens Schicksal die Rede war: „Kosciusko

hatte Recht, als er rief: Finis Polonia!“ — „„Er wird wohl gerufen haben: Finis Poloniae!““ wandte ein Zuhörer ein. „Das ist möglich,“ entgegnete der Erste: „ich weiß dieß nicht genau, denn ich kann nicht polnisch.“

133.

Ein Greis von mehr als 80 Jahren petiturirte kürzlich bei seiner Behörde um einen Gewerbeschein zum Hadersammeln, und legte seinem Gesuche ein Dorfgerichtliches Zeugniß bei, in welchem attestirt wurde: daß Ueberbringer weder unter Väterlicher noch vormundschaftlicher Obhut stehe.

134.

Neulich unterhielten sich ein Paar anständige Männer über die Stammnamen und Titel verschiedener deutscher Monarchen, wobei der eine sehr offenherzig erklärte: „ich glaube, der Stammname unseres geliebten Königs ist — Rex! —

135.

Ein Tischler hatte als Meisterstück einen Sekretair gefertigt, der vom Publikum sehr beifällig betrachtet wurde, ohne daß sich jedoch bei dem etwas hohen Preise ein Käufer dazu fand. Der Tischler aber brauchte Geld, und gab sein Kunstwerk endlich in eine Auktion. Als dieselbe vorbei war, wollte nun Jeder wissen, wer des schönen Sekretairs Käufer sei, und so frug man auch einen Mann, der eben von der Versteigerung kam: wer hat den Sekretair gekauft. — „Auch ein Sekretair — antwortete er ruhig — aber kein Meisterstück.

136.

Eine junge Dame ging Sonntags bei 18 Grad Kälte aus der Kirche. Ein heftiger Wind schnitt über ihr blühendes Gesicht, sie empfand den ätzenden Schmerz der Kälte und befahl sogleich ihrer sie begleitenden Zofe, bei der Nachhausekunft für die Armen im Nachbarhause einen Haufen Holz zu kaufen. Nachdem sie sich im Fauteuil wieder völlig erholt, trat die Zofe ein und bat um Geld zum Ankau=

se des Holzes für die Armen; da entgegnete die Gebieterin: „ein ander Mal, Lieschen, jetzt ist es nicht mehr kalt!"

137.

Auf der Dresdner Vogelwiese zeigte jüngst ein Herr Scheerer kolossale Ochsen. Jeden Besuch emfing er mit den Worten: wer mir einen solchen Ochsen zeigt, wie ich, dem gebe ich gleich 100 Rthlr.

138.

Aus einem kleinen Orte schrieb Jemand an einen Freund beim Tode des Rent-Amts-Direktors: wenn es nicht einmal einen Todesfall hier gäbe, so wäre gar kein Leben bei uns!

139.

Ein Mann, der wegen eines schlimmen Fußes die russischen Dampfbäder gebrauchte, schrie entsetzlich, als dieser das erste Mal frottirt wurde. Beim zweiten Male aber war er zur Verwunderung eines andern Badegastes ganz still. Dieser frug ihn um den Grund. Er machte: 'st! 'st! und wies auf den Badediener. Als der hinaus war, sagte er: ich bin kein Narr gewesen; ich hab' ihm heute das gesunde Bein hingehalten, da thuts gar nicht weh!

140.

Der Weinhändler Flachs war auch Essigfabrikant. Einst erhielt er einen Brief mit der Adresse: An den Wein wie Essig Händler Flachs.

141.

(Naivität.) Ein junger Mann besuchte einst eine Wöchnerin, die er kannte, erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden und Geschlecht des Neugebornen, und fragte dann ganz ernsthaft: Kann denn das Kind auch schon sehen?

142.

In einem Gasthofe zu L. hatte eine Gesellschaft ein Abendbrod eingenommen, und brachte, durch die gute Be-

wirthung heiter gestimmt, am Schlusse dem Gastwirthe einen förmlichen Toast. Dieser wollte nun auch nicht zurückbleiben, und sagte: „ich bedanke mich für die ganze Gesellschaft!

143.

Ein Holländer nannte sein Haus zöten Inval (süßen Einfall) und setzte ein Gemälde darüber, das einen Mann vorstellt, der in eine — Honigtonne fällt.

144.

Ein Filz fiel ins Wasser, und gab seinem Retter 24 Kreuzer. Alles murrte über diese Knickerei; da sagte ein Jude: „mai, muß der Herr doch wissen, wie viel er werth ist.“

145.

Ehrlich währt am längsten! rief einst ein Christ in Gegenwart eines Juden aus; da meinte letztrer: „kann sein, denn 's wird nich viel gebraucht.“

146.

Als man der geistreichen Madame Stael den berühmten Automatenmacher Vaucanson präsentirte, und sich dieser sehr hölzern benahm, sagte die Dame: „ich glaube, er hat sich selbst gemacht!“

147.

Ein neugieriger Beichtvater frug eine Dame um ihren Namen; da antwortete diese: „Ew. Hochwürden, mein Name ist keine Sünde!“

148.

Zu Mergentheim, dem Sitze des deutschen Ordensmeisters, war es gebräuchlich, die Schinken verziert mit einem aus der Schwarte geschnittenen Ordenskreuze auf die Tafel zu bringen. Dies geschah auch, als 1793 Dumourier dort speiste. Sogleich frug aber der französische General: „wie, ist das Schwein auch vom deutschen Orden?“

149.

Eine belesene Frau schrieb ihrem Manne: ach, Theuerster, ist es nicht die Pflicht jeder Frau, ihrem Manne angenehm das Leben zu verkürzen!

150.

Ihrem brummigen Manne gab einst ein sehr munteres Weibchen einen Kuß, als er gerade zur Thür hereinkam. Auch darüber brummte der Unverbesserliche. Da sagte die Frau zur Entschuldigung: „verzeihe nur, ich dachte nicht, daß Du es seist.“

151.

Der Compagniebefehl in einem italienischen Regimente lautete einst: morgen früh um 8 Uhr versammelt sich die Compagnie; wenn es aber da regnet, schon um 6 Uhr.

152.

Ein Oberschlesier wurde gefragt, warum man seine Landsleute Wasserpollacken nenne. Darauf antwortete er: „weil sie ins Wasser springen, wenn sie nicht Brandwein haben.

153.

In ein Coffeehaus, wo sich eine Gesellschaft jovialer Männer gewöhnlich zusammenfindet, trat einst ein Fremder, dem Insolenz und der in unsern Zeiten gewöhnliche Stolz auf — Nichts aus allen Zügen sprach. Er frug nach kurzem Verweilen die Anwesenden, ob Jemand mit ihm Billard, aber zu einem Dukaten die Parthie, spielen wolle. Da Alle schwiegen, so setzte er hinzu: „nun, so spiele Jemand mit mir um eine Ohrfeige!“ Ein Mann von derbem Knochenbau erklärte sich dazu bereit, nahm ein Queue, und sagte: „bei uns ist's aber gebräuchlich, erst einzusetzen, ehe man spielt!“ und damit gab er dem Wichte eine derbe Ohrfeige. Dieser stand verblüfft, wagte aber bei dem beifälligen Lächeln der Gesellschaft nach einem furchtsamen Blicke auf den kräftigen Gegner nur ein halblautes Drohen und entfernte sich.

154.

An einem kleinen Victualienzelte im Lager bei Beilau fand sich am Abende der Illumination das komisch-naive Transparent:

„König, komm', und sieh mit hoher Freud'
Wie ich hier so billig speise Deine Leut'!"

155.

In einer Dorfschule war öffentliche Prüfung. Ein Schüler ward gefragt, woraus Gott die Welt erschaffen habe, und konnte nicht antworten; es wurde ein Zweiter gefragt, ohne Erfolg; auch ein Dritter, der gefragt wurde, schwieg; da sann der pfiffige Schulmeister und sagte zu dem Letztgefragten: sprich laut, mein Sohn, was hast du jetzt geantwortet? „Nichts!" war die Antwort. Gut geantwortet! Ganz recht! Aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen!

156.

Ich betrachte Sie als ein Esel! sagte ein schlechter Grammatiker, indem er sich zankte, zu seinem Gegner. Ich habe dagegen nichts einzuwenden! erwiederte dieser.

157.

In Batavia hat ein Bauer einen Städter injuriarum belangt, weil ihn dieser nicht „Feldherr" sondern „Bauer" titulirt hat.

158.

Neulich kam in einem kleinen schlesischen Städtchen ein Menageriebesitzer an, welcher in seinem Anschlagzettel unter andern sagte: „Das Nähere ist an der Kasse bei den wilden Thieren zu erfahren!"

159.

„Merkt es Euch jetzt" — schrie eine Frau, die oft im Zorne sprach, ohne vorher zu denken, aufgebracht ihren Dienstboten zu: — „wenn ich zwei Mal läute, soll der Bediente kommen, wenn ich ein Mal läute, das Stubenmädchen, und wenn ich gar nicht läute, die Köchin."

160.

„Ihr habt also durchaus keine Entschuldigung vorzubringen, daß Ihr den Hans mit einem Stück Holz geschlagen habt?" fragte der Richter eines Ortes einen angeklagten Bauer. — „Allenfalls" antwortete dieser nach einer langen Pause, — „daß es nur ein weiches war."

161.

Eine Frau beschwerte sich bei ihrem Manne darüber, daß ihre Nachbarin sie häßlich gescholten habe, und forderte ihn auf, sich ihrer anzunehmen. „Sei ruhig, mein Kind, sagte er, das Geschwätz der Nachbarin wird dich nicht häßlicher machen als Du bist."

162.

In einer Restauration studirte Jemand den Speisezettel, und fragte: Markeur, was kostet die Sauce? — Ach, die kriegen Sie zu, war die Antwort. — Und was kostet das Brodt? — Das kriegen Sie auch gratis. — Nun, so gebt mir Brodt und Sauce!

163.

In Würtemberg waren die Weinaussichten äußerst günstig. Die Beeren waren schon so groß, daß ein Schwabe deshalb meinte: „we ma'n Beer vo so 'ma Trauba 'm Schulza ins Maul steckt, und drückt n' aus, so kriegt de ganz' Gemeind 'n Rausch."

164.

Traurige Wahrheit: es enden erst mit dem Tode die Leiden; doch der Weise genießt, was die Gegenwart beut. Diese Worte sprach ein Sachse so aus: Drauriche Waarheit: es enten erst mid tem Tode die Leithen; toch der Weisse kenüßd, was tie Kechenward peud.

165.

Von einem nicht sehr glücklichen Arzte sagte Jemand: „wenn ich ihn einen Kranken behandeln sehe, dann kommt er mir immer vor wie ein Kind, das ein Licht putzt."

166.

Ludwig der Dreizehnte ritt einst in Begleitung des spanischen Gesandten spazieren. Als dieser sah, daß der König forwährend seinen Hut zog, sagte er zu einem Hofherrn: „da weiß doch mein König sein Ansehen besser zu behaupten, er nimmt nur vor dem heiligen Sakramente seinen Hut ab, und selbst dann sehr ungern."

167.

(Der Guckkasten-Mann.) Hier werden Sie sehen wie der Suldan von die Türkei große Heerschau über die Dardanellen hält, der links mit die rothe Mütze und gelbe Stiebeln dieses is sein Leibdardanelle.

Hier werden Sie sehen den neu erfundenen englischen Dampfwagen, er ist eben im Begriff auf der neien Eisenschossee von Liverpudel nach Sammtmanchester überzufahren. Der Wagen ist so bequem, deß eine Menge Personen die nich druf Platz haben noch nebenher mit lofen können.

Hier werden Sie sehen die große glorreiche Schlacht bei Pell-Fayence. Des Terrain ist Terrassenförmig geformt, im Hintergrunde scheint die Sonne, sie können Sie aberscht nich sehen denn der Pulverdampf is vorgezogen. (Mit großem Pathos.) Ein herrlicher Anblick! Im Vordergrunde sagt ein französischer Schwallischör zum andern: Bruder hier is vor uns nichts mehr zu brudern. Rechts stehen die Alliirten, links liegen die Verbündeten.

Hier werden Sie sehen das große Seeungeheuer, welches kürzlich eingefangen und nach der Hafen- und Residenzstadt London gebracht wurde. Der König von England hat demjenigen, der diesem Thiere einen Namen geben kann, für Kinder und Kindeskinder eine jährliche Pension von 200,000 Pfd. Sperlinge zu verzehren gegeben.

Hier werden Sie sehen die große Haupt- und Residenzstadt Berlin, wie sie von 200,000 Millionen Flammen erleuchtet ist, diese Flammen sind Gast und werden aus dem großen Gastmäster vor det Hallesche Dhor gewonnen. Im Vordergrunde Rechts bemerken Sie eine Menge Menschheit, dieses ist die Gast-Compagnie die es erfunden hat, es is so hell uf die Straße, daß Sie Mitten in der Nacht den schönsten Brief lesen können, wenn Sie gerade eenen bekommen haben.

Hier werden Sie sehen, wie die siegreiche russische Armee während die Schlacht mit die Türken übern Balken zieht.

Es is zu verwundern, daß sich bei diesem Marsch keiner von den tapfern Truppen enen Splitter in die Hakken getreten. Im Vordergrunde scheint der Türkische Halbmond, im Hintergrunde ganz benebelt werden Sie einige Kosacken bemerken, deß heest sie sind siegestrunken. Links is en großer leerer Raum gelassen, da kommen die hin die noch nicht da sind.

Hier werden Sie sehen wie die berühmten Naturforscher sich in Breslau zum Besten der Aufklärung versammelt haben. Sie sitzen eben bei Tisch und tölebriren warum der diesjährige Spargel nich größer gewagsen ist. Der dicke Herr an de Ecke botanisirt eben eine Kalbskottelette und beweist, daß dieses die schönste Blume ist, denn Se richt angenehm und man kann se ooch essen. Der Herr links mit de rothe Näse hat eben bewiesen, daß die Erde rund is, denn wenn se nich rund wäre, wärs ja nich möglich, daß man sich die Stiebeln schief loofen könnte. Er trinkt eben ein Glas Wein und sieht sehr ingeflammirt aus, allene er is man bloßischst naturforsch. Im Hintergrunde gehen mehrere grüne Pflanzen auf und ab, det sind de Kellnersch und bringen neuen Stoff zum Naturforschiren.

Hier werden Sie sehen wie der Lord Major mit dem Lord Feldwebel von London nach Windsor-Soape reitet, dies is der Ort wo die berühmte Seefe wächst . . . . . .

168.

Ein Theater-Director hatte die Ehre einen fremden Prinzen in seinem Theater zu begrüßen. Der Director empfing den Prinzen auf dem Flur, dessen Thür von einigen neugierigen Straßenjungen besetzt war, deren Anblick ihn wohl in seiner Begrüßungs-Rede stören mochte; er schloß daher die Thür, und wollte eben seinen Empfangs-Sermon beginnen, als ein nichtswürdiger Bube die Thür wiederum öffnete und „Schaafskopf!" hinein rief. Der erschrockene Director faßte sich schnell und mit seltener Gegenwart des Geistes sagte er zum Prinzen: „Verzeihen Eure Hoheit, der Junge meint mich!" —

169.

Ein junges Mädchen wünschte zum ersten Male auf dem Liebhaber-Theater Concordia ihr Talent als Schauspielerin zu prüfen. Sie erhielt in einem Kotzebue'schen Lustspiel eine kleine Rolle, welche mit den Worten anfing: „Apropos Papa!" Mit der größten Herzensangst erwartete die Debütantin hinter der Scene ihr Stichwort; es kam, und mit einer liebenswürdigen Naivität hüpfte sie auf die Bühne, indem sie den Mitspielenden zurief: „Aprapa Popo!" —

170.

Ein Zahnarzt war mit seiner sehr schönen und verführerischen Gattin im Schauspielhause. Da fragte Jemand: „Wer ist denn dies Paar?" Sein Nachbar antwortete: „Je nun; Er zieht Zähne (Zehn) aus, Sie — zwanzig.

171.

Als in G. der Bürgermeister mit Tode abgegangen war, und die Passage eines Pulverwagens das Bedürfniß einer Quittung hervorrief, hob das vorläufige dirigirende Haupt der Stadt die Quittung mit folgenden Worten an: „In Abwesenheit des verstorbenen Bürgermeisters bescheinige ich, daß," u. s. w.

172.

Eine Hausfrau hatte ihre aus einer kleinen Stadt so eben angezogene Köchin eine Gans schlachten lassen, und rief ihr nun durch die Thür zu: Luise, mache nur die Gans recht hübsch rein, und pflücke sie recht sauber. Die Flederwische auch? frug die besorgte Köchin.

173.

Von einer Obsthöckerin wollte ein Herr Birnen kaufen. Viele Sorten hatte er schon verworfen, da brachte die Höckerin eine neue, die sehr schlecht aussah, und bat, eine davon anzubeißen. Der Herr meinte aber, er möge in keine beißen. Warum denn? frug aufgebracht die Höckerin, die darin einen Schimpf für ihre Waare sah, und nachläßig entgegnete der Herr: weil ich keine Zähne habe.

174.

Ein in seinen Vermögensumständen ganz zurückgekommener Mann schlich einst, ein kleines Bündelchen Holz aus Schaam unter dem Mantel verbergend, seiner Wohnung zu. Da frug ein vorübergehender Bekannter ihn schonungslos, was er da habe. Eine Guitarre! rief der bedrängte Arme und eilte fortzukommen, verlor aber ein Stückchen Holz. Sogleich schrie ein nahestehender Lastträger: Ihr habt eine Saite von Eurer Guitarre verloren!

175.

„Frau, Du hast zu viel Salz ans Essen gethan? sagte ein Mann zu seiner Gattin. „Thut nichts," antwortete sie, „wir haben's ja geschenkt bekommen!"

176.

Ein vornehmer Mann hatte für seine Söhne einen Hofmeister verschrieben, und beauftragte seinen Sekretair mit der Entwerfung eines Abkommens. Dieser, ein launiger Kopf, dem der Prinzipal gern einen Scherz gestattete, setzte zum Schluß des Abkommens:

Auch hat die Arzenei
Der Informator frei:
Weil bei den Junkern ihm kein Aergerniß gebricht,
Bezahlet er den Apotheker nicht.

177.

Professor Taubmann war einst im Garten des Professor Schmidt, als dieser mehreren Studenten einen Vortrag über Sonnenuhren hielt. Alle schienen sehr befriedigt. Da frug Taubmann plötzlich: aber was braucht man hier nun, wenn die Sonne nicht scheint?

Niemand wußte zu antworten. Lachend rief Taubmann im Abgehen: Geduld!

178.

Die Judenschaft zu Bernburg überreichte einem ihrer Glaubensgenossen, den der Herzog zum Hoffactor ernannt hatte, folgende Gratulation:

Sr. Wohlgeboren, Hochwohlgeboren,

Unser allergnädigschter Monarch,
Der Förscht von Bärenbarg
Hat auserkoren
Zum Hoffactoren
Herrn Herrn Hersch
Für den gilt dieser Versch.

179.

Als der Minister Lord North einst in großer Verlegenheit wegen des Budgets war, sagte einer seiner Freunde: Macht doch eine Taxe auf die Särge, die werden allgemein gebraucht, und wer sie gebraucht, kann nicht über die Taxe schreien.

180.

Ein Dieb schlich sich neulich in eine Gewürz-Handlung und erwischte ein Packet mit ungefähr 8 Pfund Caffee. Gerade, wie er damit aus der Hausthüre ging, begegnete ihm der Herr. Dieser glaubte, er habe solches im Laden gekauft, und sagte zu ihm: „Besuchen sie mich bald wieder!"

181.

In einer Gesellschaft wurde zur Zeit des griechischen Aufstandes das schreckliche Blutbad auf der Insel Samos geschildert. „Ach," rief eine Dame im tiefsten Schmerz, „die armen Samojeden!"

182.

Wie glücklich wären wir, rief ein strenger Moralist, wenn es weder Männer noch Frauen gäbe.

183.

Einem Trinker setzten seine Freunde die Grabschrift:
S . . . . ruhet unter diesem Steine!
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu Tod'!

184.

Ein Franzose fragte einen preußischen Soldaten, warum sie neben dem Namenszuge des Königs F. W. noch den Buchstaben R. trügen. Der Soldat antwortete: „Zum Andenken an die Schlacht bei Roßbach!“

185.

In einer muntern Gesellschaft lenkte sich das Gespräch unvermuthet auf einen ernsten Gegenstand. Es war die Rede von der so oft mißlichen Lage der Einwohner einer Festung, wenn sich die Besatzung nicht ergeben will, und die äußerste Hungersnoth entsteht. „Ich glaube,“ sagte einer aus der Gesellschaft, „daß es in solchen verzweifelten Fällen leicht zum Aufstande der Einwohner kommen kann, welche dann die Besatzung zur Kapitulation zwingen, wenn durch ferneren Widerstand doch keine Rettung vorherzusehen ist; denn das läuft am Ende auf Eins hinaus, ob mich ein feindlicher Soldat von hinten durchsticht“ — „Oder ob ich von vorne verhungere,“ fiel ihm ein Anderer ins Wort, worüber Alles lachte.

186.

Bei einem großen Manöver, bei welchem Kaiser Joseph II. gegenwärtig war, machte ein Major einen Fehler, wodurch das ganze Regiment in Unordnung gebracht wurde. Der Kaiser ritt schnell hin und fragte ihn: „Was machen Sie, Herr Major?“ — „Lauter Konfusion, Ew. Majestät!“ antwortete der Major. Der Kaiser lächelte und ritt fort.

187.

Friedrich der Große hatte die vortreffliche Gewohnheit, alles, was an ihn gelangte, selbst zu lesen, und einen kurzen Bescheid, zur weiteren Ausfertigung für den Kabinetsrath, gleich selbst darunter zu setzen. Durch die Menge von Geschäften hatte er eine ungemeine Fertigkeit erhalten, sich kurz und nachdrücklich auszudrücken. Einst empfing er ein Schreiben, wovon der Inhalt so abgeschmackt war, als der Styl. Er hatte indeß die Geduld, diesen Wisch von Anfang bis zu Ende durchzulesen; hierauf bog er eine Ecke des Briefes um, und zeichnete einen Eselskopf drauf, rief seinen

Kabinetsrath und sagte: „Antworte Er dem Manne, ich habe da so ohngefähr meine Gedanken aufgesetzt!"

188.

Man machte dem französischen Marschall Soubise den Vorwurf, bei der Schlacht von Roßbach sich nicht an der Spitze seines Heeres, sondern im Bade befunden zu haben. Sogleich erschien in Holland eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht von Roßbach, auf der andern aber den Prinzen Soubise in der Badewanne darstellte, mit der Unterschrift: „das ist ein General, der sich gewaschen hat."

189.

Als bei den Unruhen in Lyon der Commandeur der Nationalgarde die Stadt durchritt, fand er auch einen Posten beim Pfandhause. Er forderte den Commandanten des Postens zu sprechen, und ein nur halb bekleideter Mann von herkulischen Formen stellte sich ihm vor. „Ich wollte Sie nur auf die Wichtigkeit Ihres Postens aufmerksam machen" beginnt der Bürger-Chef, und der Herkules antwortet sogleich: „Ohne Sorge, ich werde kein Auge davon wenden, denn meine Habseligkeiten sind alle darin."

190.

Ein österreichischer Soldat plünderte in einem französischen Schlosse. In der Ecke eines Zimmers sah er einen bunten Vogel, auf den er das Gewehr anlegte, um ihn zu erschießen. Der Vogel, ein Papagei, rief in französischer Sprache: ich bin der General Kakadu. Sogleich zog der Oesterreicher, der ein wenig französisch verstand, das Gewehr an und sprach: „nehmen's nit für ungut 'r Gnoden; i hab' geglaubt Sie wären's halter a Vogel un kan General nit!"

191.

Beim Marschiren durch eine große Stadt bemerkte ein Hauptmann, daß einer seiner Tamboure nicht trommelte; er schickte also einen Unteroffizier ab, sich nach der Ursache zu erkundigen. Der Tambour flüsterte dem Unteroffizier ins Ohr: ich habe eine Gans und ein Huhn in der Trommel, die Gans ist für den Herrn Hauptmann. Der Un-

teroffizier sagte dies dem Hauptmann leise wieder und dieser antwortete laut: warum thut der Kerl das Maul nicht auf und sagt's, daß er Kopfweh hat; ich fordere ja nicht mehr von den Leuten als sie thun können.

192.

Ein französischer Gesandter in Venedig beklagte sich bei einer Audienz, daß die erlauchte Republik dem König von Frankreich über einen über die Spanier erfochtenen Sieg habe Glück wünschen lassen, während sie auch dem König von Spanien ihr Mitleid ob des erlittenen Verlustes eröffnet habe.

Der Doge versetzte: Die Republik befolgt den Ausspruch der Bibel: „Freuet Euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden!"

193.

A. wurde angeklagt, er hätte B. eines Diebstahls beschuldigt. „Ich nannte Herrn B. keinen Dieb," antwortete A. dem Richter im Verhör, — „ich behauptete nur, und behaupte es noch: Wenn Herr B. meine verlorne Börse mir nicht hätte suchen helfen, — ich würde sie wohl wieder gefunden haben."

194.

Der Bediente eines sehr reichen, aber wenig beschäftigten Arztes bekam ein kleines Geschwür an der Nase, das, nach der Aussage seines Herrn, einer Operation bedurfte, die derselbe sogleich ausführen wollte. Der Bediente sträubte sich; theils aus natürlicher Angst, theils weil er kein gutes Zutrauen zur Geschicklichkeit seines Herrn hatte, da dessen ganze Praxis nur in 15 bis 20 Patienten bestand. Der Doctor machte endlich der Bedenklichkeit seines Bedienten dadurch ein Ende, daß er ihm zwei Friedrichsd'or gab, worauf dieser sich operiren ließ. Nach einigen Monaten aber stellte sich bei dem Bedienten ein neues Geschwür auf der Nase ein. Er zeigte dasselbe einem andern Bedienten, indem er lächelnd sagte: Du, hier wachsen mir wieder zwei Friedrichsd'or!

195.

Ein Pole, der mit der deutschen Sprache nicht gut fort konnte, wußte sich seinem Wirthe nicht zu verständigen, und fing an, lateinisch zu reden. Der Wirth giebt nur immer Antwort: ich verstehe nicht polnisch! Aber, ich spreche ja jetzt lateinisch! entgegnet der Pole. „Ja, hätten Sie mir das eher gesagt; so hätte ich Sie schon verstanden! erwiedert der Wirth.

196.

Als der am 30. August in der Schlacht bei Culm gefangene französische General Kreutzer nach Prag gebracht wurde, sagte ein dortiger Jude: Wos thun mer mit de Kreutzer? hätten sie lieber gefangen den Souverain!

197.

Ein Soldat, der sich ein Vergnügen daraus machte Jemanden anzuführen, begegnete einst einem Jäger, der eben zum Thore herein kam. Diesen redete er sogleich an und fragte was er in der Stadt zu thun habe. Ich will mir ein Paar lederne Beinkleider kaufen, war die Antwort. O, mein Freund, sagte der Soldat, ich weiß ein Paar hirschlederne, die sind herrlich und sind um den halben Preis zu haben, nur werden sie ihm zu weit sein. Der Jäger, der den losen Vogel nicht kannte, meinte, die Weite schade nichts, wenn sie sonst nur in gutem Stande wären. Davor stehe ich, erwiederte Jener, nur zu weit werden sie ihm sein. Endlich gingen sie zusammen fort, und der Soldat suchte wie zufällig in die Nähe eines Wirthshauses zu kommen, wo er vorschlug einmal zu trinken. Der Jäger, in der Hoffnung, an den Beinkleidern es doppelt wieder zu verdienen, bewirthete den Soldaten herrlich und sagte nach bezahlter Zeche: nun, komme er, um die Beinkleider zu besehen. — „Ich hab's ja schon gesagt — erwiederte der schelmische Soldat — die Beinkleider, die ich weiß, sind ihm zu weit, denn sie liegen in Danzig, und das ist sechszig Meilen von hier.

198.

Ein gewisser X., der als Hauptprofession das Schuldenmachen mit glücklichem Erfolge betrieb, und zur Erholung

von diesem sauern Berufe auf einigen Privattheatern mitspielte, hatte sich einen Rock fertigen und den Schneider der Bequemlichkeit wegen auch das Tuch dazu besorgen lassen. Der Schneider war pfiffig und sträubte sich lange, den Rock ohne Zahlung herauszugeben; X. aber war noch pfiffiger, und wußte den Schneider zu persuadiren. Nun stolzirte er noch einmal so sicher in seiner edlen Beschäftigung einher; denn ein guter Rock ist ein wesentliches Erforderniß für einen Schuldenmacher.

Einige Zeit nachher kam ein Mann zu X., den dieser so obenhin kannte, machte ihm tausend Complimente über sein schönes Spiel auf dem Privattheater Concordia, und rückte dann mit der äußerst devoten Bitte heraus, mit seinem schönen Talente bei einer dramatischen Kleinigkeit zur Feier eines Familienfestes mitzuwirken. X. fühlt sich zu sehr geschmeichelt, um dies auszuschlagen, und verspricht zur bestimmten Abendstunde sich in einem bezeichneten Hause einzufinden. Er kommt dort an, und wird in ein Zimmer geführt, wo sich zu seinem Schreck außer zwei Fremden der betrogene Schneider befindet. Dieser tritt ihm feierlich entgegen, und spricht: ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihr Worthalten; das Stück wird gleich angehen. Er winkt, und sogleich treten die andern beiden hinzu und ziehen dem verdutzten X. den schönen Rock sehr behende aus. Das war der erste Akt! spricht der Schneider; jetzt kommt der zweite! Bei diesen Worten treten die vorigen Executoren heran, und führen den armen X. hinaus vors Haus. Der Schneider ruft: das war der zweite und letzte Akt! und schlägt die Hausthür zu.

199.

Die Landleute um Dublin lassen sich gewöhnlich ihre Schuhe dorther kommen, zu welchem Zwecke sie Jemanden Bekannten ihr Fußmaaß mitgeben. Der Bediente eines Edelmanns wurde einst in die Stadt geschickt und äußerte, er werde sich bei dieser Gelegenheit Schuhe mitbringen, da er sie nöthig brauche. Als er zurückkam, frug ihn sein Herr nach dem Einkauf; aber mißmuthig antwortete der Bediente: ach, ich habe keine Schuhe kaufen können, denn ich hatte mein Maaß vergessen.

200.

Ein Lehrer fragte im Examen: wie heißt das sechste Gebot? Der Junge antwortete: He soll nicht ehebrechen. Es heißt, sprach der Lehrer, Du sollst nicht ehebrechen. Der Junge sagte: ich wollte aber nicht gerne Du zu Ihm sagen.

201.

Ein berühmter Schriftsteller kam nach Wien, und erklärte im Wirthshause sogleich dem Kellner, der ihn fortwährend Ew. Gnaden nannte, daß ihm dies Prädikat nicht gebühre. „Ach, lassen's nur — war die Antwort — wir nennen halter z' Wien jeden Lump a so!"

202.

In einer Zeitung stand kürzlich wörtlich bei der Nachricht vom Tode der Lätitia Bonaparte:

Schon seit mehreren Jahren blind, nahm sie keinen Antheil an den Welthändeln, und sah nur wenig Vertraute.

203.

Ein Kritiker äußerte nach der erbärmlichen Aufführung des Essig-Händlers: das war ein Stück nach der Natur! — Erstaunt sah man ihn an, und er setzte hinzu: denn es gab keinen Zuschauer, der nicht ein saures Gesicht gemacht hätte.

204.

Ein Lehrer erklärte: die Schwere äußert sich bei gehemmten Körpern durch Zug oder Druck auf die Unterlage.

Ein Knabe verstand das nicht. Der Lehrer fragte: „Bist Du in diesem Augenblicke ein gehemmter Körper?"

Schüler. Ja.
Lehrer. Wodurch bist Du gehemmt?
Schüler. Durch Leinwand.
Lehrer. Durch Leinwand? in wie fern?
Schüler. Nun, ich habe ja ein Hemde an!

Er meinte gehemd't — gehemdet, oder mit einem Hemde versehen.

205.

Einem Conscribirten stellte einst ein Oberamtsaktuar das Attest aus: daß er mit einem Uebel am linken Vorderfuße behaftet sei.

206.

Eine Wittwe machte einer vornehmen Frau die Aufwartung und diese bezeigte ihr eine außerordentliche Theilnahme. Als sie lange mit ihr über den Tod des Mannes getrauert und geweint hatte, fragte sie: Hatten Sie denn nur einen?

207.

Ein Offizier, der einem armen Soldaten Pardon bringen sollte, schlief so lange, bis ihn der Lärm bei der Execution weckte. Er frug den Wirth, was es gebe? Es wird Einer gehängt! meinte dieser. „Ach nein" lächelte der Offizier, „ich habe den Pardon in der Tasche!" Damit schlief er wieder ein und der Soldat war in der Ewigkeit.

208.

Ein junger Flötenspieler, Schüler von Quanz, spielte vor Friedrich dem Großen meisterhaft. „Ei," sagte der König zu Quanz, der auch sein Lehrer war, „ich sehe jetzt, daß Er mich vernachlässigt hat; der junge Mensch spielt besser, als ich!" — „Ja," erwiederte Quanz, „bei dem konnte ich aber auch stärkere Mittel anwenden!" — „Und welche denn?" fragte der König. Quanz machte eine unzweideutige Bewegung mit dem Arm. „Hör' Er," bemerkte hierauf der König lachend, „da wollen wir's doch bei unserer alten Methode lassen!"

209.

Der zerstreute Professor K. in Halle wollte einst seinen Zuhörern den bekannten Satz erläutern, daß ein in eine Flüssigkeit getauchter Körper dessen Gewicht verändere. Er hatte zu dem Zwecke ein Gefäß mit Wasser, eine Waage und Gewichte herbeigeschafft. Nachdem er den Lehrsatz nochmals vorgetragen, begann er mit größter Genauigkeit und Vorsicht zu experimentiren. Aber, o weh! die Behaup-

tung trifft nicht. Aergerlich beginnt er einen neuen Versuch und sieht dasselbe Resultat. Eifrig für die Wahrheit seiner Lehre ruft er nun einmal über das andere: es ist ein Naturgesetz und kann gar nicht trügen! und experimentirt bis zum Ende der Vorlesung, daß ihm der Schweiß herabrinnt, ohne ein günstiger Ergebniß zu erzielen. — Jetzt endlich ergiebt sich mit Hülfe der Zuhörer, daß — kein Wasser im Gefäße ist; denn sie hatten es ausgegossen.

210.

Ein akademischer Professor zu * * reisete einst nach G., um die dasige weltberühmte Bibliothek zu benützen, und gelegentlich noch einige Collegia dabei zu hören. Da er daselbst dem Professor P. seine Aufwartung machte, und ihm sagte, daß er in * * Professor sei, aber sich in G. noch in einigen Wissenschaften vervollkommnen wolle, that dieser die boshafte Frage an ihn: wo studiren denn die übrigen Professoren in * *

211.

Der berühmte Pitt in England studirte in seiner Jugend zu Cambridge, und war sehr fleißig. Als er nach seiner Erhebung zu der Würde eines großbritanischen Ministers — er war damals noch sehr jung — zum erstenmale nach Cambridge kam, eilte alles, ihm, der nun fette Präbenden und Bisthümer vergeben konnte, den Hof zu machen. Er mußte der Sitte gemäß dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. Der Prediger, ein Mann von Kopf und guten Einfällen, wählte den Text: Joh. 6, V. 9. es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrodte und zween Fische, aber was ist das unter so viele?

212.

Ein Mahner sah seinen Schuldner in eine Weinhandlung gehen. Entrüstet rief er ihm zu: Mir bezahlen Sie nicht, aber Wein können Sie trinken. Freund, entgegnete dieser, Sie sehen wohl, daß ich den Wein trinken, aber nicht, daß ich ihn bezahlen kann.

213.

Der berühmte aber plumpe Johnson sagte einst an der

Tafel eines vornehmen Hauses von der Speise, die er sich eben schmecken ließ, es sei eigentlich nur Schweinemast. — Ganz freundlich frug sogleich die Hausfrau: „wollen Sie noch eine Portion, lieber Herr Doktor?"

214.

Abt L. machte sich gern den Spaß, bei Gelegenheit der Kirchen-Visitationen diejenigen Landprediger zu raillieren, welche sich so recht submiß und schüchtern zeigten.

Herr *** — fragte er einst bei Tafel einen solchen Devoten — was ist für ein Unterschied zwischen einem Esel und einem Abte? — Dabei deutete er auf sein eignes goldenes Abtkreuz, daß er auf der Brust trug.

Alles war gespannt. Der Fragende hatte die Antwort erwartet: Der Abt trägt das Kreuz vorn, der Esel hinten.

Hochwürden, — stammelte der Betroffene — ich weiß keinen?

215.

In Töplitz lernte ein vornehmer Herr aus B. einen Mann aus seinem Wohnorte zufällig kennen, mit dem er dann während der Saison zuweilen einige Worte wechselte. Den Winter darauf begegneten die Beiden einander einst in B. Der Vornehme nahm keine Notiz von dem Andern; aber dieser trat ihn an, und fragte: ob er sich nicht erinnere, ihn in Töplitz gesehen zu haben?

„In Töplitz? — war die Antwort — o ja! und es soll mich freuen, Sie dort wiederzusehen!" — Damit wandte er ihm den Rücken.

216.

Der Kaiser Nikolaus von Rußland reiste einst mit seinem vertrauten Adjutanten, General ***, in einer einfachen Postchaise. Der bisher ziemlich practicable Weg ward am Saume eines Gehölzes plötzlich so schlecht, daß es die in ein heiteres Gespräch vertieften Reisenden darin störte, und sie sich darüber gegen den Postillon ausließen. Dieser schlug hierauf den ihm unbekannten Offizieren vor, einen recht guten Fußweg durch das Gehölz einzuschlagen, und

dann auf der jenseits bessern Fahrstraße den Wagen wieder zu besteigen. — Der Kaiser sprang sogleich munter aus der Chaise, und ging mit seinem Begleiter in den Wald hinein; aber noch waren sie nicht weit gekommen, als ihnen ein Bach, dessen Brücke abgebrochen war, den Weg sperrte. Sie riefen einen nahen Holzhauer, und frugen, ob nicht in der Nähe eine andere Brücke sei, was dieser verneinte, aber sich sogleich erbot, die Herren durch den Bach zu tragen. Das waren diese zufrieden, und versprachen dem Manne Jeder 10 Rubel. — Der Kaiser war hinübergeschafft, und rief jetzt dem Träger, der mit dem General in der Mitte des Baches war, scherzend zu: wirf ihn ins Wasser und du erhältst 50 Rubel. Der General, der trotz des warmen Wetters und der geringen Tiefe nicht Lust zu baden hatte, beeilte sich, dem Manne 100 Rubel zu versprechen, wenn er ihn trocken hinüberbrächte. Der Kaiser verfolgte den Scherz und bot 200, der General 300, und beim letzten Gebote des Kaisers von 800 Rubel schien der Träger schon sehr willig; aber der General schrie: 1000 Rubel! klammerte sich mit heraufgezogenen Beinen fest an, und erreichte das nahe Ufer.

Im nächsten Wirthshause notirte der General ruhig zu den kaiserlichen Reisekosten: für Ueberschaffung Sr. Majestät über einen Waldbach 10 Rubel, für eine dito des Generals *** unter Allerhöchst vertheuerten Umständen 1000 Rubel!

Der Kaiser mußte, als er dies las, herzlich lachen, und genehmigte die Zahlung.

217.

Ein Christ und ein Jude sahen eine jüdische Leiche vorbeitragen.

Das muß wahr sein, — bemerkte der Christ — es sieht doch nichts schlechter aus als eure Leichen.

Nu ja — antwortete der Jude — ich sehe auch lieber zehn Christen als einen Juden begraben.

218.

Ein Berliner trat in Wien in ein Weinhaus mit der Frage: kriegt man hier Rum? „Nein — antwortete der Wirth — hier kriecht man nicht 'rum, hier setzt man sich.

219.

Zu dem berühmten Philologen ***, der schon längst sehnlich gewünscht hatte, mit einem Griechen in dessen Muttersprache sich zu unterhalten, trat einst ein Mann ins Zimmer, der sich in sehr gedehntem Tone einen Drahtzieher nannte, und den der Gelehrte sogleich mit einer langen griechischen Rede bewillkommte. Als er endlich odemschöpfend inne hielt, sagte der Fremde: ich verstehe Sie nicht, Herr Professor!

Was, sind Sie nicht ein Thracier? Ein Drahtzieher? ja! ich kann Ihnen mit allen Sorten Draht aufwarten!

220.

Als der Hofrath Born in Wien, der zum Verdrusse seiner überfrommen Schwester Freimaurer war, auf dem Sterbebette lag, ließ sich ein vornehmer Herr durch seinen Mohren um dessen Befinden erkundigen. Außer sich rief da Born's Schwester, als sie den Mohren erblickte: „Herr Jesus! holt ihn der Teufel doch noch!

221.

Ein Hallor hörte in größter Andacht der Predigt zu, als ihm ein Junge von der Emporkirche aus auf den Kopf spuckte. Da rief der Hallor: „warte, Du Kanaille, heute will ich nicht fluchen; aber morgen soll Dir das D.........r auf den Kopf fahren.

222.

Vor vielen Jahren baute ein alter jovialer Bürger in Neustadt in Oberschlesien ein Haus, kratzte sich aber gewaltig hinter den Ohren, als er bei Beendigung des Baues fast doppelt so viel zahlen mußte, als ihm der Baumeister beim Anschlage berechnet hatte. Er zahlte — und ließ noch über die Thür die Inschrift setzen:

Das Bau'n ist eine Lust;
Doch daß es so viel kust —
Das hab' ich nicht gewußt.

223.

Ein witziger Kopf schrieb im Jahre 1798 während der heftigen Bewegungen, die sich damals in Würtemberg, namentlich über die Anstellung der vielen ausländischen Edelleute hervor thaten, unter dem Namen des Schulmeisters Sebastian Käßbohrer von Ganslosen, ein satyrisches „Schutz und Trutz-Libell" für den Adel. Die Schrift machte großes Aufsehen, und erregte besonders die Galle derjenigen Herren und Damen, deren Sache in derselben persiflirt worden war. Man rieth hin und her auf den Verfasser. Die meisten Stimmen waren für den Dichter Haug, der es jedoch nicht war. Als nun dieser einst an einem schönen Sommerabende die sehr bevölkerte Promenade Stuttgarts besuchte, sprach ihn ein naseweiser Hofkavalier mit der Frage an: „Glauben Sie wohl, Herr Sekretair, daß in der Menge dieser Spaziergänger sich auch der Käsbohrer befinde?" — „Daß weiß ich nicht" — versetzte Haug — „wohl aber sehe ich viele Gekäsbohrte."

224.

Ein berüchtigter Dieb fand eine Brieftasche mit Geld und behielt sie, ward aber damit fest genommen. Als er gefragt wurde, ob er nichts von dem Aufrufe des Finders durch die Zeitungen gehört habe, antwortete er keck: o ja, ich habe ihn selbst gelesen; aber nicht beachten können, weil er an den ehrlichen Finder gerichtet war!

225.

„Herr Wirth! verschaffen sie mir doch gleich einen Barbier," sprach ein eben angekommener Gast, als derselbe im böhmischen Städtchen B* im goldenen Ochsen einkehrte.

„„Gleich Euer Gnaden!"" erwiederte jener mit einem tiefen Bücklinge, entfernte sich eiligst und brachte ein Buch Papier nebst Feder und Dinte. „„Wullen Ew. Gnaden vielleicht auch petschieren?"" fragte der Geschäftige freundlich.

„Was denn?" forschte der Fremde.

„„Hob ich glaubt, weil Ew. Gnaden hoben's verlangt Papier.""

„Einen Barbier," verbesserte der Gast, „mir den Bart zu scheeren." —

„„Ah, ja su!““ lächelte der Wirth, „„Ew. Gnaden sein Sie g'wiß keine Deutsche; ich abe versteh' Ihne gut: Sie wullen haben an Pulwire.““

226.

In A. ward einst ein Bureauschreiber mit Schreibmaterialien in das Zimmer seines Obersten gerufen, der ihm eine Ordre diktiren wollte. Der Schreiber mußte sich setzen, und der Oberst begann: Schreiben's!

Schreiber. Gleich, Ihr Gnaden, diktiren's nur.

Oberst. A.......

Schreiber. A.......

Oberst. Lesen's 'mal vor!

Schreiber. A.......

Oberst. Recht so. Weiter — den.

Schreiber. den.

Oberst. Lesen's 'mal vor!

Schreiber. A....... den.

Oberst. 12. April.

Schreiber. 12. April.

Oberst. Lesen's 'mal vor.

Schreiber. A....... den 12. April.

Oberst. Na, 's ist recht gut. — 1814.

Schreiber. 1814.

Oberst. Nu lesen's 'mal alles hübsch laut!

Schreiber. A....... den 12. April 1814.

Oberst (schnallt den Degen um). Na, da hab' ich Ihne de Einleitung g'macht, arbeiten's blos jetzo noch sauber aus. I muß auf de Paraden. Sputen's sich recht; wann i wieder komm', will' i a noch nachhelfen.

227.

Ein Kaufmann gab jüngst folgende Definition von Experimental- und Naturphilosophie: Experimentalphilosophie — sagte er — ist, wenn ein Mann vom Andern Geld borgen will; Naturphilosophie, wenn dieser es ihm abschlägt.

228.

Kurzer Lebenslauf eines Studenten. „Nun, Junge, was hast du denn eigentlich auf der Universität gethan,“

fragte neulich ein Vater seinen Sohn. „Nichts, und Bier dazu getrunken," antwortete kurz und aufrichtig der Sohn.

229.

Professor Rau in Leipzig äußerte einst nach einer derben Mahlzeit: nun habe ich so viel Rindfleisch gegessen, daß ich mich schäme, einem Ochsen ins Gesicht zu sehen.

230.

Ein Preuße frug die zwölfjährige Tochter seines Hausmeisters in Wien, ob sie denn die Bilder in der Kirche auch immer küsse.

Na, ich glaub's! antwortete sie.

Aber, sagte er scherzend, wer weiß wer die schon geküßt hat. Da küß' ich lieber ein hübsches Mädchen.

„So? antwortete die Zwölfjährige. Na, da seind's erst recht schlimm dran. Da wissen's erst recht nicht, wer da Alles schon g'küßt hat!"

231.

Der als Dichter und K. K. Hofschauspieler hinlänglich bekannte und beliebte Weidmann gab den Bettelstudenten. Als er bei der Geisterbeschwörungsscene theils um sich selbst, theils um die Umstehenden einen Kreis zu ziehen hatte, zog er auch einen um den Soufleurkasten, mit den Worten: wenn diesen der Teufel holte, so wären wir alle verloren!

232.

Ein Herr, der einen außerordentlich starken Athem hatte, sprach mit Eitelkeit von seinen Eroberungen. Kein Frauenzimmer konnte ihm nach seiner Aussage widerstehen. Kaum nähere ich mich, sagte er, so sind sie auch schon überwunden. — Sie blasen sie vermuthlich um — erwiderte ein Spaßmacher.

233.

Ehemann. Ich bitte Sie, eine gute Grabschrift zu entwerfen.

Dichter. Für wen?

Ehemann. Für meine Frau. —
Dichter. Ist sie schon lange todt?
Ehemann. Nein, sie lebt noch. —
Dichter. Wozu brauchen Sie da die Grabschrift?
Ehemann. Zu meiner Beruhigung!

234.

Eine sehr kokette Dame fiel beim Tanzen. Ein Witzling lorgnettirte sie lächelnd und sagte: endlich ist doch Ihr Wunsch: aufzufallen, erreicht!

235.

Einem einfältigen Menschen, der sich rühmte ein guter Rechner zu sein, gaben einige Spaßvögel folgendes Exempel auf:

Wenn ein ungebornes Judenkind in 20 Jahren 60 Pfund Speck verzehrt: wie viel Türken sind dann während des 7jährigen Krieges im sächsischen Erzgebirge geblieben?

Ohne darüber eine Miene zu verziehen, setzte sich der Rechenmeister hin, rechnete eine halbe Stunde lang, daß ihm der Schweiß vor der Stirne stand, schmierte einen ganzen Bogen voll und brachte endlich die ungeheure Summe von 9,650,796 heraus.

236.

Ein Bauer, der gewohnt war, 21 bis 22 ziemlich große Knödel (Klöse) Mittags zu schmausen, sagte, als des andern Tages ein gebotener Fasttag einfiel, zu seinem Weibe: Morgen, liebes Weib, muß ich mir, als ein guter Christ und um dem Gesinde kein Aergerniß zu geben, einen Abbruch thun, koche statt 22 nur 20 Knödel, mach sie aber ein Bischen größer als sonst.

237.

Ein Eckensteher fragte eine Höckerin, um sie zu foppen, nach einem gewissen Hause. „Grade aus, — war die Antwort — wenn Er vor die Thür kommt, steht ein Esel da.“

238.

Ein Mann, der nie traf, erzählte immer von seinen

Jagdthaten. „Hören Sie, sagte endlich Jemand, geben Sie mir einen Thaler und ich will einen ganzen Tag ihr Hase sein.“

239.

D. stellte einem von Reisen zurückkehrenden Freunde seine zweite Frau vor und sagte:

Siehe hier meine Frau Nummer acht.

Nummer acht? frug dieser erstaunt.

Nun ja, lächelte D., denn die erste war eine böse Sieben!

240.

Ein Mann der sonst die Fastengebote stets befolgte, ließ sich einst Freitags einen Eierkuchen mit Speck zubereiten. Eben hatte er sich dazu niedergesetzt, als ein heftiger Donnerschlag das Haus erschütterte.

Da verging dem Lüsternen der Appetit, er stand auf, nahm den Eierkuchen und warf ihn zum Fenster hinaus, indem er vor sich hinbrummte: ’s war ja wenig Speck dabei.

241.

In einem deutsch-böhmischen Städtchen betrat vor längerer Zeit der Geistliche die Kanzel mit den Worten: Liebe Zuhörer! auf dieses Welt giebt zweierlei Menschen: 1. Böse, was sein nich gut, und 2. Gute, was sein nicht bös.

242.

Nirgends ist so viel Freiheit, Herr, als in England, — sagte ein Britte zu einem Fremden — und wenn Sie das bestreiten, so boxe ich Sie, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht.

243.

Dem Requisiteur eines Theaters war ein Becher gestohlen worden, und er klagte dies dem Regisseur so beweglich, daß derselbe nachgab, den Verlust der Direction in Rechnung bringen zu dürfen. Sofort schrieb der Requisiteur in den Conto: ein plattirter Becher mit Vorwissen des Herrn Regisseurs gestohlen: 3 Gulden.

244.

Ein Schwabe, der über heftige Schmerzen im Beine klagte, ließ einen Arzt rufen. Diesem zeigte er das rechte Bein; aber der Doktor äußerte verwundert, es sei nichts daran zu sehen. — „Nischt? frug der Schwabe — nu so musch esch desch linke sein!“

245.

Ein Bauer, den man frug, wie es in seinem Dorfe unter dem neuen Amtmanne zugehe, antworte: i nu, er rupft uns und wir müssen ihn schmieren.

246.

Dem Dr. Debek wurden von einem Dichter zwei Stükke, ein Lust- und ein Trauerspiel zugesendet, mit der Bitte, sie zu beurtheilen. Er schickte sie in einiger Zeit mit folgenden Worten zurück: Ich habe Ihre beiden Stücke mit Vergnügen gelesen, muß aber bedauern, daß Sie mir nicht angezeigt haben, welches das Lust- und welches das Trauerspiel ist.

247.

Ein venetianischer Patrizier wollte einen als eifersüchtig auf seine Frau bekannten Gondoliere necken, und warf ihm deshalb, als er eines Tages unter dem Balcon des Palastes hinfuhr, ein paar Hörner in die Gondel; der Gondoliere, die Anspielung merkend und aufgeweckt, wie es die Klasse in der Regel ist, hob gelassen die Hörner auf und sagte, sie dem Patrizier hinhaltend: Ei, Ei, Excellenza haben sich, wie ich sehe, so eben gekämmt, denn hier sind einige Ihrer ausgefallenen Haare.“

248.

Ein Schlemmer in Berlin wurde gewöhnlich schon früh zeitig von einem Gläubiger besucht. Einst fand dieser nur den Bedienten. Er frug, wo sich der Herr befinde. Er braucht die Molkenkur, war die Antwort. — Wo denn? — Nu, am Molkenmarkte, dort können Sie ihn in No. 1 finden. (Das ist aber ein Polizei-Arrest.)

249.

Doktor H., ein eifriger Jäger, nahm stets eine Flinte mit, wenn er über Land zu Patienten mußte.

„Das ist bloße Vorsicht, sagte Swift, wenn er den Kranken etwa mit dem Recepte verfehlte."

250.

Einem Manne, der eine Reise vorhatte, und der sehr in Furcht war, bestohlen zu werden, rieth man, Pistolen mitzunehmen. Ach Gott — antwortete der Furchtsame — die werden mir die Spitzbuben auch rauben!

251.

Auf dem Kirchhofe eines Fleckens am Bodensee ist ein Leichenstein mit folgender Inschrift:

Ach, ach, ach!
Hier liegt der Herr von Bach!
Geboren an dem Bodensee,
Gestorben an dem Bauchweh!

252.

Eine reisende Schauspielertruppe wollte in einem oberschlesischen Städtchen den 3. August durch einen Prolog feiern; aber es fehlte an einem solchen, und nirgends war einer aufzutreiben. Da versprach der erste Liebhaber einen zu besorgen und auch vorzutragen, und sein Wort galt viel; daher Niemand weiter fragte. Am Abend der Vorstellung trat der große Geist denn auch wirklich vor und declamirte — Schillers Bürgschaft.

Alles verstummte.

Aber das Räthsel löste sich. Als der Heldenspieler die Worte gesprochen hatte:

ich sei, gewährt mir die Bitte:

Da trat er ans Proscenium und rief hochpathetisch:

Es lebe Friedrich Wilhelm der Dritte!

253.

Herr de la Popeliniere zeigte mit seltner Selbstverläugnung dem Marschall von Sachsen den Kamin, wodurch der Herzog Richelieu seiner Gattin verstohlen Besuche gemacht.

„Ich habe sehr viele Hornwerke gesehen — sagte der Marschall — aber noch niemals ein solches!“

254.

Der große Mime Baron war von der Marquise von C. wohlgelitten; doch gestatteten ihr Vorurtheile nicht, ihn anders als des Abends im Familienzirkel bei sich zu sehen.

Das verdroß Baron und er machte einst seinen Besuch, als eine glänzende Gesellschaft versammelt war.

Entrüstet fragte die Marquise: was führt Sie zu mir, mein Herr?

Ich wollte nur meine Nachtmütze holen, die ich gestern hier ließ! antwortete Baron und verließ das Zimmer.

255.

Die Juden baten Friedrich den Großen, Degen tragen zu dürfen. Er schrieb auf die Supplik: ohne Anstand, aber — auf der rechten Seite.

256.

Der zerstreute L. hatte einst Besuch von einem Bekannten. L. saß lange wortlos neben ihm, endlich fuhr er auf und sagte: was ich sagen wollte, lebt denn ihr seliger Vater noch?

257.

Als Voltaire dem Präsidenten des Toulouser Parlaments wegen der bekannten Verurtheilung des Calas Vorwürfe machte, sagte dieser: nun, das beste Pferd kann stolpern. — Aber ein ganzer Stall voll? entgegnete Voltaire.

258.

In England werden bekanntlich Leute bezahlt, die bei Begräbnissen weinen müssen. Ein solcher bezahlter Thränenvergießer kam kürzlich zu einem Collegen, und bat diesen, ihn bei einem Leichenbegängnisse zu vertreten. Denn — sagte er — heute bin ich nicht im Stande zu weinen; so eben ist mir meine Frau gestorben!

259.

Einer schriftstellernden Dame, welche nach einem passenden Titel für ihre gesammelten Aufsätze und Gedichte suchte, rieth ein Witzbold: sie möchte dieselben unter dem Titel: „Dämliches“ herausgeben.

260.

Bei der letzten Illumination in Prag las man an einem Handlungshause: der Kaiser lebe 100 Jahr! Gleich darunter hing das gewöhnliche Ladenschild mit den Worten: hier wird nicht gehandelt!

261.

Durch Rudolstadt fuhren vor einiger Zeit eine ungewöhnliche Menge Reisewagen. Was ist denn das? frug ein kleines Mädchen neugierig ihre ältere Schwester. Was wirds sein, — antwortete diese — 's sind die Naturpfuscher, die sich jetzt in Jena versammeln.

262.

Ein Herr Bignon war, ungeachtet seiner Unwissenheit, Königlicher Bibliothekar zu Versailles geworden. Sein Onkel Argenson sagte daher bei der Installation zu ihm: Seht, Neffe, der Posten ist prächtig für Euch; denn Ihr habt nun die schönste Gelegenheit — lesen zu lernen.

263.

Ein jüdischer Kaufmann gab seinem Sohn die Lehre: „Hüte dich, zu machen Bankerut, — doch, as du machst Bankerut, so mach ihn gut!“

264.

Der Dekan Homagius schlug dem Professor Taubmann einst vor, eine von seinen drei Töchtern zu heirathen, und sich die schönste zu wählen. Ach — erwiderte Taubmann — ich will Eure drei Töchter im gleichen Werthe halten, und um der Schönsten willen mir die drei andern nicht gehässig machen!

265.

Bei der schrecklichen Pulverexplosion in Eisenach im September 1812 rief eine recht gebildete Frau ihrer Schwester zu: Marie, der jüngste Tag kommt, bring geschwind die besten Sachen bei Seite!

266.

In einer kleinen Stadt Frankreichs haranguirte während der Revolution ein Conventsdeputirter das Volk, um die Männer zum Eintritt in das Heer zu bewegen. Seine Rede hatte keinen Erfolg; da bemerkte er einen baumstarken jungen Menschen in der Menge und fuhr ihn an: Ihr da z. B., was thut Ihr mit Eurer Kraft; während der Feind ringsum droht, müssen Leute Euer Art nicht daheim faullenzen! — Ich habe schon meine Schuldigkeit gethan! erwiederte gleichmüthig der junge Riese, denn eben ward ich nach 8jähriger Dienstzeit entlassen. — A so, nun, warum aber dientest du nicht weiter, mein Braver? — Weil ich es müde war, noch immer umsonst nach einer Charge, sogar der des Korporals, zu haschen. Und ich habe gleich einem gekämpft! — Das glaube ich dir! aber ich will die Ungerechtigkeit gut machen. Du sollst ein Beispiel sein, daß die Republik Verdienste belohnt! Ich ernenne dich zum General! — General? frug der Mann zweifelhaft und mit weit aufgerissenem Munde, und der Deputirte wiederholte die Ernennung, zu der er vollkommene Macht besaß. Das Patent ließ nicht lange auf sich warten, und der neue General ging sogleich zur Armee, wo er sich als tüchtiger Soldat zeigte. Er lebt noch, und sollte eben zum Marschall von Frankreich creirt werden, als Napoleons Sturz dies verhinderte, und ihn bewog, die verdiente Pension in ländlicher Ruhe zu verzehren.

267.

Ein Sänger mit corrumpirtem Dialekt sang einst in einer Oper ganz deutlich die Worte: Auf Fwa Sartellen Ther! Als man staunte und endlich im Textbuche nachsah, fand man, daß es die Worte gewesen waren: Auf was Art, Elender!

268.

Fürst Repnin schickte einen ihm sehr ergebnen Major an Suwaroff. Dieser, gespannt mit dem Fürsten, suchte dafür den Abgesandten in Verlegenheit zu bringen; aber alle seine Fragen wurden gut und rasch beantwortet. Aber jetzt kam die schwerste; Suwaroff sagte: welcher Unterschied ist zwischen dem Fürsten und mir?

Der Fürst kann mich nicht zum Obristen machen; aber Ew. Excellenz können es! war die Antwort. Und er ward Obrist.

269.

Ein Spötter sagte von zwei blutarmen Personen, die sich geheirathet hatten: der Hunger hat sich mit dem Durste vermählt.

270.

Ein Jude, der oft viel von der übeln Laune seiner Frau zu erdulden hatte, erwiederte nichts drauf, und setzte ihr blos Stillschweigen entgegen. Einer seiner Freunde sagte zu ihm:

„Ich sehe wohl, daß Sie sich vor Ihrer Frau fürchten."

„„Nä! vor ihr ferch't' ech mich nit, aber vor dem Lärm, den se macht."

271.

In München trug neulich eine Frau auf Scheidung an, weil ihr Mann sie umzubringen gesucht, indem er ihr Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern an den Kopf geworfen habe.

272.

In * * * wurde kurz zuvor, ehe die Vorstellung begann, indem die bestimmte Zeit zum Anfang, laut der Bekanntmachung, längst verflossen, auf der Gallerie ein gewaltiger Lärm und Unfug gemacht. Hierüber schrie Jemand vom Parterre aus, voll Zorn und Wuth, nach Oben hinauf: „Seid ruhig, ihr Ochsen!" Eine Stimme von oben antwortete hierauf: „Verzeihen Ihro Gnaden, hier oben ist der Heuboden, der Stall ist unten!"

273.

Ein Reiter stürzte bei Nachtzeit auf der Landstraße mit

seinem Pferde. Der Erstere raffte sich schnell wieder auf; dies war aber nicht der Fall mit dem Pferde, und ein Postillon, der eine Extrapost fuhr, jagte über solches fort. Es gab zwar einen heftigen Ruck, doch kam der Wagen glücklich hinüber, ohne umzuwerfen und den Reisenden zu beschädigen.

Dieser entrüstete sich indeß sehr über den Postillon und fuhr ihn mit den Worten an:

Er abscheulicher Mensch! warum hielt Er nicht an, da Er doch ein Pferd vor sich auf dem Wege liegen sah.

„Verzeihen Sie,“ versetzte der Postillon: „erstens war's schon ganz finster und zweitens glaubt' ich, es läg' ein Mensch da.“

274.

Ein Gastwirth in Gascogne bekam Streit mit einem Gaste, und gab ihm in der Hitze eine Ohrfeige. Der Geschlagene klagte und das Gericht verurtheilte den Gastwirth zu 100 Thaler Schadloshaltung an den Geohrfeigten. Die Sache war kaum ein Paar Tage bekannt, als ein anderer Gascogner in jenem Gasthofe einkehrte, und dort acht Tage lang wie ein Graf lebte. Dann fragte er: Herr Wirth, was bin ich Ihnen schuldig? Der Gefragte schlägt sein Buch auf, und zählt zusammen: Sechs und siebzig Thaler! „Ganz wohl — spricht da der Gascogner — geben Sie mir gefälligst eine Ohrfeige und legen Sie noch 24 Thaler zu!

275.

Eine Frau, deren Mann verreist war, schrieb an diesen einen sehnsüchtigen Brief, worin unter Andern die Stelle vorkam: Du fehlst mir überall. O wärest Du schon wieder hier! Ich denke nur an Dich, und so oft ich Abends und Morgens ins Zimmer trete und Deinen Schlafrock hängen sehe, wünsche ich, Du hingest da — u. s. w.

276.

Herr Trimm! Herr von Trimm! rief ein Wiener Wirth in die Gaststube hinein, es brennt fürchterlich in Ihrem Logis! — Gehn's, gehn's, Sö G'spaßiger, wem wol-

len's dann foppen, he? antwortete dieser phlegmatisch, ich hab' ja d' Zimmerschlüssel bei mir!

277.

Im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts hatte es fast den ganzen Sommer über im Salzburgischen geregnet. Ein Fremder, der sich damals dort aufgehalten, fand zufällig in einer Gesellschaft seines Wohnorts nach zwölf Jahren einen Salzburger.

„A propos," fragte er ihn: „regnet es in Salzburg noch?"

278.

Ein Gerber sagte zu einem Schullehrer: Wir beide treiben einerlei Geschäft: wir gerben das Leder, um es nützlich zu machen; nur mit dem Unterschiede, daß Ihr das Leder auf dem Leibe gerbet, ich aber erst wenn es abgezogen ist.

279.

Kürzlich fiel zwischen Neworleans und Natchez ein Reisender vom Bord eines Dampfbootes in die See. Seine Frau, die ihn sinken sah, rief aus: „Weh mir! da geht mein armer Johann unter, mit seiner neuen braunen Weste und drei Dollars Silber darin!"

280.

Jemand besuchte des Morgens seinen Freund und fand ihn noch im Bette und zwar in den Stiefeln. Er wunderte sich darüber, allein jener sagte ihm ganz ernsthaft: es habe ihm schon ein Paar Nächte geträumt, er sei in Glasscherben getreten, und das habe ihm so weh gethan, daß er diese Nacht Stiefel angezogen habe.

281.

Eine für Alles, die von ihrer Herrschaft bei einer Lustfahrt über Land mitgenommen war, und das Unglück erlebt hatte, daß der Wagen umgeworfen ward, erzählte diesen Vorfall ihrer Haus-Collegin und äußerte schließlich: „Ja, et is noch en wahres Jlück, det bei det Unjlück jlücklicherweise keen Maler passirt is!"

282.

Eine alte Frau saß während des schrecklichen Sturmes am 18. December vorigen Jahres unter Furcht und Zittern betend am Fenster. Plötzlich schrie sie kreischend auf: „Ach Gott! schon ein Stück Himmel!"

Eine blaue Schürze, die irgendwo zum Zustopfen gedient hatte, kam nämlich herab- und bei ihrem Fenster vorbeigeflogen.

283.

Ein arger Lügner prahlte einst in einer Gesellschaft, er sei schon in fünf Minuten eine halbe Meile geritten.

Man bat einen anwesenden Stallmeister, einen tüchtigen Reiter, um seine Meinung darüber, und dieser sagte trocken: „reiten kann ich's nicht, aber lügen kann ich's auch!"

284.

Unter allen Generalen, sagte ein junger Mensch, müssen doch die Generale Stab und Baß die ältesten sein, denn von beiden hörte ich oft meinen Großvater sprechen.

285.

Das Gasthaus zum weißen Roß in der Stadt T. hatte ein kleines halbverwischtes Schild. Ein Reisender wollte daselbst einkehren, konnte aber das Schild nicht erkennen. Zufällig stand der Wirth vor dem Hausthor. „Wo ist denn hier das weiße Roß?" frug der Fremde. — „Das bin ich!" rief der Wirth freundlich, belieben Ew. Gnaden nur hier abzusteigen.

286.

Schönes Weibchen, sagte Herr Löffling zu seiner jungen Nachbarin; geben Sie mir doch ein Küßchen, bloß aus Neugier, ich möchte gern wissen, ob es von Ihrem Munde süßer schmeckt als von dem meiner Frau.

„Die Mühe können Sie sich ersparen, Herr Nachbar," erwiederte sie schnippisch. „Fragen Sie nur meinen Mann, der hat Ihrer lieben Frau manchen Kuß gegeben, der muß es wissen."

287.

Im Zimmer eines Ungarn sah dessen Freund zwei Todtenköpfe, einen kleinen und einen großen. Er frug, von wem der große Todtenkopf sei. —

Von dem berühmten Ragozzi! war die Antwort.

Und der kleine?

Auch von ihm, wie er noch klein war!

288.

Ein Mann, der an einer unwirthbaren Küste Schiffbruch litt, verzweifelte fast, da er das Land für unbewohnt hielt, bis er einen Galgen erblickte und nun entzückt ausrief: Gott der Allmächtige sei gepriesen, hier ist Civilisation!

289.

Ludwig XV. trat einst heiter gestimmt auf den Corridor, wo sein Sekretair, ein sehr ernster Mann, in gebogner Stellung zum Fenster hinaussah. Der Monarch nähert sich unbemerkt und giebt, von der Laune des Augenblicks erregt, dem Arglosen einen sehr derben Schlag auf die Kehrseite. Der Sekretair blickt sich entrüstet um, erstaunt, als er den König erkennt, und spricht ärgerlich: „scherzen Sie doch mit Ihresgleichen, Sire!"

290.

Ein Dilettant zeigt mehreren Damen gelungene Oelgemälde, gesteht auf vieles Drängen: „der Maler bin ich selbst!" und wird nun höchlich belobt. Eine Dame aber will sich vorzüglich kunstsinnig ausdrücken, und sagt: „o welch' unübertrefflicher Pinsel."

291.

Ein wißbegieriger junger Mensch fragte in einer Gesellschaft, wo gerade des Wortes: pragmatisch erwähnt wurde, einen bejahrten Herren, der in seiner Jugend nicht wißbegierig gewesen sein muß, was man unter diesem Ausdrucke verstehe. Verlegen antwortete der Gefragte: „Jener Herr dort wird es Ihnen bestimmt sagen können, er ist, so viel ich weiß, von Prag."

292.

Ein Reisediener war im Gasthofe einer Provinzialstadt mit allem unzufrieden, und erwähnte fortwährend die bessern Einrichtungen in Berlin. „In Berlin," — äußerte er am Schlusse seiner Rede — sind in jedem Speisehause Sopha's; da legt man sich mit Stiefeln und Sporn drauf, wie Einen Gott geschaffen hat.

293.

Man sprach von einem Diätarius, der in einer sehr theuern Stadt lebte. Ein Kaufmann frug: was hat er denn täglich? Auf die Antwort: 1 Rthlr. 10 sgr., meinte er: nun, damit kann er freilich keine große Sprünge machen! Das wird auch nicht verlangt! erwiederte einer der Sprechenden.

294.

Ein Rath hatte sich angewöhnt, bei seinen Vorträgen das letzte Wort jedes Satzes zu wiederholen. Einst referirte er über einen Erschossenen und schloß den Satz: „und es fiel ein Schuß — Schuß."

„Es war wohl eine Doppelflinte!" frug einer seiner Collegen.

295.

Als es noch Mode war, die Brandstifter zu verbrennen, rief eine Frau bei einer solchen Execution aus: „So laat ick my alle Daag' verbrennen, see snört ähm ja erst de Kehl too!"

296.

Auf einem Armenkasten las man einst die Inschrift: Silegendarumindicassetamitesdicantsestatvisse. Gelehrte zerbrachen sich über deren Enträthselung den Kopf; alle Frauen verstanden sie.

297.

Ein Schauspieler, der nicht gewohnt war, seine Rollen gut zu lernen, spielte den Balduin in Kotzebues Kreuzfah-

rern. In der Scene, in welcher er gefragt wurde, wo er verwundet worden sei? fiel ihm die Antwort nicht ein. Der Souffleur schrie ihm einige Male zu: vor Nicäa, — er verstand ihn nur halb, und antwortete ganz vernehmlich: „vorn in der Zehe."

298.

Am Ober-Rhein ists gebräuchlich, daß nach der Weinlese jeder Bürger seinen Wein selbst im Detail ausschenken darf; wer den besten hat, hat auch die meisten und lustigen Gäste. — Ein Weinbruder wurde gefragt: wo giebts den besten? Er antwortete: „Dem Toni seiner ist probatum est, aber dem Görgli seiner ist noch probatum ester!"

299.

Ein Fremder, welcher auf dem Parterre im Theater stand, fühlte eine Hand an seiner Rocktasche. Er griff zurück und faßte die Hand, welche ihn bereits seines Schnupftuches beraubt hatte; da redete der höfliche Fremde den Dieb mit folgenden Worten an: „Ich muß Sie bitten, mir Ihren werthen Namen zu sagen."

300.

Der poetische Schulmeister eines Dorfes hatte sich zum Empfange des neuen Gutsherrn dessen schlecht gepinseltes Portrait verschafft, und hing dies an einem Stricke aus dem Fenster. Ueber dem Fenster stand:

An diesem Strick
Hängt unser Glück.

301.

Ein österreichischer Bauer war gerade an einem Abende in der Hauptstadt, als im Theater an der Wien ein neues Ritterstück aufgeführt wurde. Er wäre herzlich gern hineingegangen, mochte aber den hohen Eintrittspreis nicht bezahlen, und wollte daher den Weg der Bestechung einschlagen. Er nahm einen Guldenzettel, näherte sich schüchtern dem Wächter des äußern Thores, und bat ihn, indem er ihm das Geld reichte, ihn einzulassen. Der Wächter war nicht hartherzig, ließ ihn ein, und der Bauer befand sich

zu seinem Aerger in der Vorhalle. — Er sah wieder eine Thür, und einen Wächter davor, nahm einen zweiten Guldenzettel, und verfuhr eben so damit. Der zweite Wächter war wieder erbittlich, der Bauer öffnet freudig die Thür, und — befindet sich auf der Straße.

302.

Als M—l vor mehreren Jahren den Brand von Moskau transparent gezeigt hatte, kündigte er, nach einer daran vorgenommenen Veränderung, auf dem Anschlagzettel „den verbesserten Brand von Moskau" an.

303.

Vor alter Zeit kam einst ein Bauer ins Leipziger Universitätsgebäude, als gerade eine Disputation gehalten werden sollte. Man frug ihn, ob er mit disputiren wolle, und er antwortete ruhig: i ja. Nun gut — entgegnete ein Professor — da müßt Ihr einen Thaler setzen; dann werden gegenseitig Fragen gemacht, und wer sie nicht beantworten kann, hat verloren. Der Bauer langte ohne weitere Worte einen Thaler aus seinem Lederbeutel, und sagte: nu wollen die Herren auch setzen. Dies geschah und ein Professor frug dann: wie hat die Mutter Gottes geheißen? Der Bauer antwortet: Maria. Aber nu, wie hat meine Mutter geheißen? Alle sehen einander an, lachen dann überlaut; der Bauer aber streicht die Thaler ein, spricht: wenn wieder einmal disputirt wird, seid so gut und laßt mir's sagen, und — fort ist er.

304.

Unter der Regierung Herzogs Friedrich von Würtemberg war einst der Wein so schlecht gerathen, daß er kaum zu trinken war. Da baten die Mönche eines Klosters, daß ihnen der Deputatwein von einem andern Jahrgange gereicht werden möchte, da er zu ihrer Stärkung bestimmt sei. Aber der Herzog schrieb unter die Vorstellung: „Mitgesündigt, mitgebüßt!"

305.

Ein Händler schrie durch die Straßen von Paris:

„Frische Kastanien von Lyon!“ und setzte in Kurzem Alles ab. Eine Eierverkäuferin wollte dies, in Hoffnung ähnlichen guten Absatzes, nachmachen und schrie: „Frische Eier von Lyon!“

306.

Als ein Offizier in den Krieg auszog, mußte er seinem Liebchen feierlich zusagen, daß er bis zu seiner Rückkehr den Bart nicht scheeren lassen wolle. Er hielt Wort, kam endlich mit einem ungeheuern Kapuziner-Barte zurück, und fand seinen Abgott — ungetreu.

307.

„Anfangs erröthete ich,“ sagte ein Arzt, „wenn man mir Geld gab. Jetzt werd' ich roth, wenn man mir keines giebt.“

308.

Ein Barbier schnitt einen Engländer, und wurde doppelt bezahlt. Hier, sprach dieser, für's Bartscheeren, und hier für den Aderlaß.

309.

An dem Tage, an welchem das Haus eines leidenschaftlichen Trinkers wegen Weinschulden öffentlich verkauft werden sollte, fand man eine während der Nacht über der Thüre aufgehängte Inschrift folgenden Inhalts:

Dies Haus steht noch in Gottes Hand,
Versoffen ist's, doch nicht verbrannt.

310.

Ein Landmann hatte einen Hund des Guthsherrn mit der Hellebarde erschlagen, und wurde nun aufs Schloß gefordert. Auf die Frage: warum er den Hund getödtet? antwortete er: weil er mich beißen wollte! Du durftest ihn aber — meinte der Herr — nur mit dem Stiele der Hellebarde abwehren und nicht das Eisen brauchen. „Ho!“ rief da der Bauer aus: „das hätte ich wohl gethan, wenn er mit dem Schwanze hätte beißen wollen, aber er wies mir die Zähne!“

311.

Theodorich, Abt zu Hildesheim, war ganz ungebildet. Als er im Jahre 1404 die Kirchenversammlung in Basel besuchte, näherte sich ihm ein Cardinal, und wollte mit ihm eine lateinische Unterredung beginnen. Der gute Abt wendete sich höchst verlegen an seinen Kaplan um Rath. Dieses verschmitzte Factotum sagte: „nennet nur schnell einige Name der nahe bei Hildesheim gelegenen Dörfer!“ Schnell begann der Abt: „Sturwold, Hase, Gisem, Dorsche, Bavenstädte, Trispenstädte, Itzem!“ Der Kardinal, welcher weder Hoch- noch Plattdeutsch verstand, frug darauf den Kaplan: „Euer Abt ist wohl ein Grieche?“ Ja wohl, gnädiger Herr! war die Antwort. „Griechisch verstehe ich nicht!“ meinte nun der Kardinal, und der Abt hatte Ruhe vor ihm.

312.

Lord North verlor gegen Ende seines Lebens völlig das Gesicht. Da traf er einst mit Obrist Barre zusammen, mit dem er früher in wüthender Feindschaft gelebt hatte, und der nun auch blind war. „Obrist, rief er nun aus, ich glaube, es giebt keine Menschen auf der Welt, die einander so gern sehen möchten, als wir Beide!“

313.

Bei zahlreichen Todesfällen während einer ansteckenden Krankheit rief eine schwachnervige Dame seufzend: „das fatale Sterben bringt mich noch unter die Erde.“

314.

Der Pfarrer Girault in Corvol wurde dem Kaiser zu einer Anstellung in Paris empfohlen, und ihm als Beweis von dessen großer Sittenreinheit erzählt: er habe einst durchaus den Sattel nicht benützen mögen, dessen sich vorher eine Dame bedient hatte. „Ist seine Frömmigkeit der Art — erwiederte Napoleon — so mag er lieber in seinem Dorfe bleiben: er würde in Paris verdorben werden!“

315.

(Kaiserliche Medizin.) Kaiser Karl V., der lebenslänglich am Podagra litt, pflegte zu sagen:

Geduld und ein wenig Schreien
Sind meine besten Arzeneien.

316.

In P. sind ein Schneidermeister, Namens Johann Schuster, und ein Schustermeister, mit Namen Johann Schneider, auf den sonderbaren Einfall gekommen, dieselbe Wohnung zu beziehen, und sich ein gemeinschaftliches Aushängeschild anfertigen zu lassen. Vor dem Hause dieser beiden Meister lieset man auf dem Schilde:

„Johann Schneider
Schuster Meister.“

317.

Ein Geizhals war seinem Ende nahe. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß der Kranke höchstens noch 48 Stunden zu leben habe. „Das wäre schrecklich, — rief der Sterbende — in 3 Monaten ist erst Georgi, und ich habe den Miethzins bis dahin schon bezahlt.“

318.

Ein Gascogner erzählte unter andern Merkwürdigkeiten: „Im Invalidenhause zu Paris befindet sich ein Sapeur von Napoleons Garde, der so zusammen geschossen worden ist, daß nur die Nase von ihm übrig blieb — und diese wird, auf Kosten des Staats, mit Schnupftaback unterhalten.“

319.

„Ein Glas Limonade! forderte auf dem Balle zu X. ein Herr am Büffet, — bezahlte es und sagte dem Garçon: „dort meiner Frau!“ indem er auf einige Damen wies, die sich so eben zur Gallopade gestellt. — Der Eilige verfehlte die Dame, und als der Uebersender näher kam, sah er verdrießlich das Glas in fremden Händen. Er wollte durch Husten den Irrthum bemerklich machen; da frug seine Ehehälfte unwillig: „Was soll denn das Husten?“ „Soll ich nicht husten,“ entgegnete er, „wenn die Limonade in die unrechte Kehle kommt!“

320.

Ein deutscher Offizier, der mit seinem Regimente zu den Hülfstruppen gehörte, welche unter Marschall Lefevre Danzig belagerten, erzählt folgende Anekdote.

Der Marschall liebte die Deutschen und hatte das zweite Bataillon von unserem Regimente als eine Art Leibgarde in seinem Hauptquartier, dem Dorfe Bruste, bei sich. Während die andern Truppen den schweren Dienst in den Trancheen Tag und Nacht versehen mußten, hatte dieses Bataillon so gute Zeit, daß es zuletzt ganz sorglos wurde und der Commandeur desselben, Major S., sich mit seinen Offizieren, statt im Allarmhause zu bleiben, in einen großen Saal im Nebenhause, jede Nacht ganz ruhig zu Bette legte und sich dort alle mögliche Bequemlichkeit zu machen suchte. Eines Nachts, als eben die ganze Gesellschaft, nur ein Licht brennend, im Bette lag, geht plötzlich die Thür auf und — der Marschall tritt herein. „Was!“ ruft er im höchsten Zorn, „ick Euch gemackt zu meiner Leibwak' und Ihr seid solche Bärenhäuter? Ist das Dienst, ist das Wacksamkeit? Wißt Ihr, daß ich bin Marschall, ich kann Euch legen Kopf vor die Füß', ick Euch sogleich werd' lassen fusiller.“ So ging es in der größten Wuth noch eine Weile fort; der arme Major mehr todt als lebendig, stand im Hemde mit gefaltenen Händen vor ihm und fand keine Möglichkeit, nur ein Wort zu seiner Vertheidigung einzuschalten. Unterdessen hatte der Lieutenant L . . ., der an der Thür schlief, den Anfang der Scene mit angehört, sich dann aufs schnellste in seine Uniform geworfen und lief nun was er konnte, auf die Hauptwache, um dort Allarm zu geben.

„Du mußt,“ sagte er zu dem kommandirenden Offizier, „eine Menge kleiner Patrouillen ausschicken, die den Marschall, der uns eben im Bett überfallen, auf jedem Schritt anrufen, so daß er nicht zu Hause kommt, ohne wenigstens zwanzig Mal angepackt worden zu sein.“ Gesagt, gethan. L . . . eilt zurück und trifft den Marschall noch an der Hausthür. Wer da? schreit er ihm mit Löwenstimme entgegen. Kaum einige Schritte, ein neues Wer da? Der Marschall stutzt. Nachdem er ungefähr zehn Mal so angerufen worden, dreht er schnell um und steuert gerade wieder auf das Schlafzimmer der Offiziere zu. Der Major, der eben seine Hosen anzieht und seinen Burschen prü-

gelt, daß er ihm die Uniform nicht schnell genug reicht, läßt diese fast aus der Hand fallen, als er den Gefürchteten von Neuem erblickt. Er glaubt, nun wird der Tanz erst recht beginnen, der Schreckliche aber lächelt freundlich: „Major!“ sagt er, „weil Ihr so wacksam seid in Straße, ist's was Anders. Könnt Ihr so gut Euch verlassen auf Euer Leut', mein Hauptquartier ist es so bewackt, könnt Ihr selbst in Gottes Namen schlafen. Legt Euch zu Bett, ick bin nick mehr bös. Gute Nackt!“

321.

Bei dem letzten Pferderennen erschien plötzlich ein Ekkensteher in der Bahn, die von keinem Menschen betreten werden durfte. Auf die Frage eines ihn zurück weisenden Polizei-Officianten, was er da wolle? antwortete er sehr demüthig: „Des Eckenstehen jeht jetzunder so sehre schlecht, deß ick Ihnen man ergebenst fragen wullte, ob Se mir vielleicht hier als Hinderniß anstellen duh'n könnten?“ —

322.

Ein Frauenzimmer hatte sich zur Aufnahme in die Charité gemeldet, und bei ihrem Eintritt in dieselbe entstand, zur Eintragung in die Liste, folgendes Examen:

Ihr Name?	Antwort:	Luschke.
Vorname?	—	Caroline.
Katholisch?	—	Nein.
Reformirt?	—	Nein.
Lutherisch?	—	Nein.
Nun, was sind Sie denn?	—	Hektisch. —

323.

Ein Soldat, welcher an schlimmen Augen litt, bat den Doktor W—. um seinen Rath, ob er wohl eine Salbe, die ihm ein guter Freund gegeben habe, gegen sein Uebel gebrauchen könne? Der Doktor untersuchte die Salbe, fand sie unschädlich, und gab sie ihm mit den Worten zurück: „Ihr könnt die Salbe in die Augen schmieren, sie schadet nicht; Ihr könnt sie Euch aber auch in die Haare schmieren; Ihr könnt sie Euch sogar auf die Stiefel schmieren — es ist Alles ganz gleich!“

324.

Ein Handwerksbursche hatte gestohlen, und wurde zum Verhör auf das Criminalgericht geführt. „Aus welchem Grunde steht ihr vor Gericht?“ begann der Referendarius sein Examen. „„Aus dem Plauenschen Grunde, hab' ich die Ehre Sie zu sagen,““ — erwiederte der Handwerker, ein Sachse von Geburt. —

325.

Sind Sie verheirathet? fragte ein Irländer einen jungen Mann, welcher ihm vorgestellt wurde. — „Seit zwei Jahren,“ erwiederte der Befragte. — „Ihre Frau Gemahlin auch?“ fügte der Irländer hinzu.

326.

In der Beschreibung eines Zeughauses verlautete in einer irländischen Zeitung folgender Tadel: „Unter Aufstellung der verschiedenen Feuerwaffen vermissen wir die Windbüchse.“

327.

Ein Herr stellte seinem Freunde zwei Frauenzimmer, die er am Arme führte, mit folgenden Worten vor: „Das ist meine Frau und Tochter! Die jüngere ist meine Tochter!“

328.

In einer Stadt wurde einmal ein Zwerg gezeigt. In der öffentlichen Ankündigung hieß es unter andern Bemerkungen, welche das Publikum kirre machen sollten: Man solle ja nicht verabsäumen, dieses Spiel der Natur zu bewundern, indem dies der größte Zwerg sei, welcher je hier zu Lande gesehen worden wäre!“

329.

Ein Lehrer bemerkte ganz rückwärts im äußersten Winkel am Ofen einige Schwätzer. „Meine Lieben,“ rief er, „hüten Sie sich; meine Ohren reichen bis zum Ofen!“

330.

Das Gericht einer Hauptstadt schrieb einst an das Ge-

richt einer Provinzialstadt und begrüßte dasselbe mit dem Titel: „Achtbares Gericht.“ Das letztere, welches wohl einsah, daß dem Gerichte der Hauptstadt ein höherer Titel gebühre, gerieth in einige Verlegenheit und beschloß endlich, nach langen Deliberationen, das Gericht der Hauptstadt mit dem Titel: „Sechzehnbares Gericht“ zu beehren.

331.

Ein schlesischer Jude kam nach Berlin, und besuchte unter mehreren Orten auch Josty's Conditorei. In dem Augenblick seines Hereintretens forderte Jemand ein Glas Wasser, und der Garcon rief: verre d'eau! Der Jude, welcher sich in seinem Dialekt mit: wer do? angerufen glaubte, antwortete schnell und laut: „Der Levi Heinemann aus Polkwitz!“

332.

„Die Stiefeln sind zu klein!“ sagte Jemand zu seinem Schuhmacherlehrling, der ihm ein Paar neue Stiefeln brachte. „Ach ne!“ antwortet der Knabe ruhig, „Ihr Fuß ist nur zu groß!“

333.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bat sich oft selbst bei seinen Generalen und Kronbeamten zu Gaste. Ein General dessen Knauserei bekannt war, lehnte einst eine solche Einladung mit der Entschuldigung ab, daß er keine eigne Wirthschaft führe. Da forderte ihn der König auf, beim Gastwirth Nicolai im König von Portugall eine Mahlzeit zu bestellen. Nun war nicht auszuweichen. Der König fand sich aber zu Tische mit einem doppelt so großen Gefolge ein, als der General erwartet hatte; indeß wurde für alles gesorgt. Am Ende der Mahlzeit rief der General den Wirth, und frug, was das Couvert koste. „Einen Gulden die Person!“ war die Antwort. „Nun gut!“ sagte der General, hier ist ein Gulden für mich und einer für Sr. Majestät; die andern Herren, die ich nicht gebeten habe, bezahlen für sich. „Das ist fein!“ rief der König, „ich glaubte, den Herren zu prellen und er prellt mich!“ worauf er alles bezahlte. —

334.

„Unlängst wurde in T** Körner's „Hedwig" von einer wandernden Truppe im Freien gegeben. Im letzten Acte, wo Hedwig den Banditen Rudolph erschießen sollte, versagte ihr das Gewehr; der Soufleur schrie nun der sich etwas Besinnenden mit lauter Stimme zu: „schlagen Sie ihn todt!" worauf Hedwig auf den schon zu Boden gestürzten Rudolf unter allgemeinem Lachen des Publikums zustürzte, und ihm mit dem Kolben des Gewehrs einen so starken Schlag versetzte, daß dieser laut aufschrie: „Sapperment, nicht so stark!"

335.

Eine liebenswürdige Dame las eine sehr gelungene Uebersetzung italienischer Verse vor. Einer der beliebtesten Herren der Salons der Residenz fragte sie, von wem dies Gedicht sei? Sie erwiederte: „von meinem Dante." „Ist dies möglich," rief der Offizier, verwundert die Hände zusammenschlagend, „das hätte ich wahrlich Ihrer Tante nimmermehr zugetraut."

336.

Der Herzog von Orleans (Regent während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.) endeckte einst eine gegen ihn angezettelte Verschwörung; in Folge dieser Entdeckung wurden mehrere ausgezeichnete Männer in die Bastille gesetzt. Man behandelte sie indeß sehr milde. Einer von ihnen, um seinen Chirurgus, der ihn mit Allem versorgte, recht oft um sich zu sehen, behauptete, täglich zwei Klystiere zu bedürfen. Als der Abbee Dubois, der Regierer des Regenten, aus den Rechnungen über die Gefangenen diese Menge von Klystieren ersah, erhob er große Beschwerden gegen seinen Herrn darüber; allein der Herzog beruhigte ihn und sagte: „Da diese Leute keine andere Unterhaltung haben, als diese, so wollen wir sie ihnen nicht nehmen."

337.

Bei einer Droschke stand ein einfach gekleideter Mann. Ein jüdischer Zierbengel, der ihn für den Kutscher hielt, trat an den Schlag, indem er ihm zuherrschte: „Ich will

fahren!" — Gelassen antwortete der Mann: „Mienetwegen." — Das Bürschchen, durch die Ruhe erhitzt, schrie: „Mit ihm will ich fahren!" — „O ne?" entgegnete ruhig der Mann. — „O ja!" schrie der Israelite: „Schteig' Er auf den Bock!" — „Warum nich gar!" erhielt er zur Antwort. — Auf das Höchste erboßt durch die Kaltblütigkeit brüllte das Jüngelchen: „Was hat Er für 'ne Nummer?" — „Nummer Null!" wurde ihm zur Antwort, indem der Phlegmatikus ihm die Kehrseite zeigte.

338.

In einer Gesellschaft saß eine Dame sehr still, während die andern ausgelassen lustig waren. Die Wirthin frug sie daher: nun, Fräulein, warum sind Sie nicht hübsch lustig? „Ich danke Ihnen," war die Antwort, „ich habe schon vorhin gelacht!"

339.

Ein Bauer sah einen Herrn, der einen Bärenpelz trug, und zwar die Haare inwendig. Verwundert machte er einen Bekannten darauf aufmerksam; der aber meinte, das sei ganz recht. „Was — schrie da der Bauer aufgebracht — wenn die Haare auswendig nicht besser wären, so trüge sie der Bär wohl selbst inwendig."

340.

Göthe ging einst mit einem Herrn von Stein bei Carlsbad spazieren, als es heftig zu regnen begann. Stein trieb ungeduldig zur Heimkehr; Göthe aber suchte ganz ruhig nach hübschen Steinen. Endlich rief sein Begleiter ärgerlich: wenn Sie Steine so sehr interessiren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn? — „Zu den Kalksteinen; — erwiederte Göthe gelassen — die brausen auch auf, wenn sie naß werden."

341.

Ein Bauer, der zum ersten Male im Theater war, sah mit staunender Bewunderung vom Parterre aus auf die eben handelnden Akteurs. Jetzt wandte er sich an eine

neben ihm sitzende Dame mit den Worten: „Fraule, wo loofen denn die Kerle am Tage rüm?“

342.

In Philadelphia hielt einst eine Quäckerin folgende Anrede an die Gemeinde: Liebe Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens: daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt. Zweitens: daß sich Männer im Kriege oder im Duelle tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens: daß Jünglinge den Mädchen nachlaufen; denn wenn sie zu Hause blieben, so würden die Mädchen gern zu ihnen kommen!

343.

Es giebt mehre Listen, welche hie und da auch von rechtlichen Handelsleuten für erlaubt gehalten werden. Hier folgen ein Paar dergleichen.

Ein alter, sonst sehr reeller, Schnittwaarenhändler pflegte zu sagen: „wenn die Waare nicht das Doppelte werth ist, so will ich auf der Stelle hier untergehen!“ Dabei nahm er bedächtig sein Käppchen ab, hielt es in die Höhe, machte so eine kurze Bewegung, und setzte es wieder auf.

Ein andrer Kaufmann hatte auf den Ladentisch einen Dreier festgenagelt. Indem er nun den Finger auf den Tisch legte, versicherte er auf sein Gewissen: „Ich habe nicht mehr als einen Dreier hier d'rauf!“

344.

(Merkwürdiges Dienstattest.) Vorzeigerin dieses, von Gesicht hübsch, von Natur gewöhnlich, und — außer daß sie im Zorn heftig spricht — ohne Kennzeichen, hat zwei Monate und einige Tage bei mich im Dienste gestanden, mich gekocht, genäht und geplättet, sich überhaupt rödlich betragen, weshalb ich nichts auf ihr schreiben kann, als daß sie gut und tüchtig ißt.

345.

Die Zeitschrift „Flora“ meldete einst aus München:

Die hierselbst errichtete Mäßigkeitsgesellschaft hat ihre Sitzungen mit einem Fastengastmahl begonnen.

346.

(Der Menschenfresser.) Vor einigen Jahren befand sich der Präsident X. ein alter ängstlicher Mann mit weißgepudertem Haupte im Theater zu C....... Das Schicksal wollte, daß der berühmte Reisende, Prinz von Neuwied, mit einem seiner kürzlich importirten Butocuden ebenfalls das Theater besuchte, und der Butocude dicht hinter den Präsidenten zu sitzen kam. Seltsamer Weise faßte nun der Wilde den poetischen Gedanken, des alten Herren Frisur sei von Zucker, und da er das Süße sehr liebte, Wilde aber ihren Begierden keinen Zaum anzulegen verstehen, so streckte er ohne Weiteres seine Zunge heraus und beleckte zwei Mal den vermeinten Zuckerhut so herzhaft, daß der Präsident, auffallend gekitzelt, zusammenfuhr, sich erstaunt umsah, und noch mehr erschrack, als er das furchtbare Gesicht erblickte, welches, dummdreist lächelnd, ihn jetzt mit einer horriblen Grimasse anglotzte. „Ew. Excellenz," sagte ein Spaßvogel, der die ergötzliche Scene schon eine Weile ruhig mit angesehen, „nehmen Sie sich in Acht, es ist des Prinzen von Neuwied Menschenfresser, und er hat sichtlich Appetit auf Sie bekommen." Entsetzt sprang der Präsident auf und schrie gellend um Hülfe. Der Aufstand war allgemein, und unter Schelten und Gelächter ward der unartige Butocude aus dem Theater geschafft.

347.

Ein Mädchen, zu sehr von den Flöhen geplagt, löschte das Nachtlicht aus, um nicht von ihnen gefunden zu werden.

348.

Ein Candidat, der sich zu einer Stelle bei einem Kirchenpatrone meldete, mußte über die Gebühr lange im Vorzimmer warten. Schon hierüber aufgebracht, ward er endlich vorgelassen. Als sich aber auch noch der Kirchenpatron mißfällig über seinen Schnurbart äußerte, rief er aus: „Was, ich einen Schnurbart, (sich nach dem Munde fühlend)

der muß mir gewachsen sein, während ich im Vorzimmer wartetete."

349.

Ein Kaufmann in Wien schrieb an einen Handlungsfreund in Leipzig Folgendes: „Haben Sie doch die Güte, einen schwarzbraunen Dachs zu kaufen, und mir mit nächster Gelegenheit zu senden." Der Leipziger Kaufmann entspricht seinen Wünschen, und verdingt den Hund einem Wiener Lohnkutscher. Unterwegs muß der Hund entweder davongelaufen, oder gar in jene Welt gegangen sein, genug, der Fuhrmann, wie er nach Wien kommt, hat den Hund nicht mehr; um aber seiner Futterkosten und Speesen nicht verlustig zu gehen, greift er dort einen Spitz auf, und geht mit dem Hunde und dem Frachtbriefe zum Kaufmann. Der Kaufmann besieht sich den Hund gewaltig, bezahlt aber doch die Fracht und Kosten, schreibt aber an seinen Freund in Leipzig: „In Ihrem Briefe schreiben Sie: ich übersende Ihnen einen Dachs; diese Art von Hund nennt man aber bei uns Spitz oder Fuhrmannsspitz; ferner schreiben Sie, der Hund ist schwarzbraun, bei uns zu Land nennt man aber diese Farbe weiß."

350.

Ein Betrunkner ging in der Nacht durch eine finstere Gasse. Am Ende derselben steht er plötzlich in hellem Mondschein, und hält dies für Wasser. Vergebens sucht er einen trocknen Fleck; der Mondschein verbreitet sich im Gegentheil immer mehr, und zwingt ihn, auf eine Haustreppe zu treten. Doch auch dahin verfolgt ihn das vermeintliche Wasser, und in Todesangst kriecht er an einem Fenstergitter empor, wo er nach einem Kahne ruft. Seine vor Angst bebende Stimme bleibt indeß ungehört; der Mondschein steigt in die Höhe, und er glaubt schon bis an die Brust im Wasser zu stehen. Da faßt er den muthigen Entschluß, sich durch Schwimmen zu retten, und springt hinauf auf das Pflaster, wo er eine Weile vor Schmerz liegen bleibt, und dann beschämt und — nüchtern nach Hause schleicht.

351.

In einem Intelligenzblatte stand wörtlich: „Zu einer großen Landwirthschaft wird unter sehr guten Bedingungen ein Individuum gesucht, welches Alles übersieht.

352.

Zu der letzten Cantonrevision in D....g wurde folgendes, hier buchstäblich mitgetheilte Attest von den Ortsgerichten des Dorfes K. eingesandt: „Der Erdmann H., 20 Jahr alt und zur heutigen Cantonrevision bestellt, ist aus Versehen ein Frauenzimmer, heißt Erdmuth H. und dient als Magd bei Frau X."

353.

„Du hast Dir durch das viele Brandweintrinken Dein Gesicht ganz verdorben," sagte Nathan Hirsch zu einem polnischen Juden, „und doch läßt Du das Saufen nicht." — „Nun," entgegnete Jener, „hab' ich meine guten Augen daran gesetzt, will ich auch meine schlechten daran wagen.

354.

Ein Bedienter trat mit zwei kostbaren Tassen in das Zimmer seines Herrn und ließ die eine fallen. Verdrießlich sah der Herr auf die Scherben, und frug: „aber, sage mir nur, wie hast du denn das gemacht?" „So!" antwortete der erschrockene Bediente kleinlaut, und ließ die andere Tasse auch fallen.

355.

(Die beiden Berliner Eckensteher B. und G. sitzen vor einer Wechselhandlung auf einer steinernen Treppe.)

B. Du Jrünthaler, weeßt De schon, die beeden Diener von hier oben, die wohnen jetzt drüben bei de Hemmerlinken Schamberjarnie?

G. Beede zusammen?

B. Ja! — Der Eene wohnt Schamber un der Andere Jarnie!

356.

Ein angehender, von seinen Verdiensten sehr eingenommener, Schauspieler war so kühn, als Wallenstein aufzutreten.

In der Scene, wo Wallenstein seinen Traum erzählt, deklamirte er:

— Ein solcher war es, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Auction vorherging rc.

357.

Der Sir W. Y. hatte das Unglück einen sehr übelriechenden Athem zu haben. Als er einst nach London geritten war, beklagte er sich in einem Kaffeehause, daß er den ganzen Weg über einen schneidend kalten Nordwind gegen sich im Gesichte gehabt. „Der Nordwind ist zu bedauern,“ sagte der ihm gegenübersitzende Obrist Cutwell.

358.

Fox hatte ungeheure Summen von verschiedenen Juden geliehen in der Hoffnung, von der Erbschaft eines Onkels alle seine Schulden abzutragen. Der Onkel heirathete und bekam einen Sohn. „Das Kind ist der Messias,“ sagte Fox, „es ist auf die Welt gekommen, die Juden zu Grunde zu richten.“

359.

Der berühmte Geistliche Alberti zu Hamburg machte kein weitläufiges Concept zu seinen Predigten, sondern hatte nur wenige Worte auf einen kleinen Streifen Papier geschrieben, um daran den Faden seiner Rede zu knüpfen. Diesen Zettel, der sehr undeutlich gekritzelt war, nahm er mit auf die Kanzel, um sich im Nothfall dadurch seinen Ideengang wieder ins Gedächtniß zurückzurufen. Einst verlor er dies Stückchen Papier beim Herausgehen aus der Kirche. Ein Bauer fand es, der für seine kranke Frau ein Recept vom Arzte geholt, dasselbe aber auf dem Gange zur Apotheke verloren hatte, und nun überall suchte. Er hielt das Concept für sein verlornes Recept, brachte es zur Apotheke und erhielt darauf eine nach dem Gutdünken des Lehrlings verfertigte Arznei. Seine Frau nahm sie ein und — — ward gesund.

360.

Zwei Eckensteher betrachteten den schönen Glaslaternen=

pfahl auf dem Berliner Schloßplatze. Wozu — frug Einer, sind denn hier sonne Menje Laternen? — Nu, meinte der Andre — et sind jrade neune, viere müssen immer brennen, damit man die andern fünwe sehen kann!

361.

Drei Berliner Eckensteher hatten sich in einer Schenkstube total besoffen. Einer lag unterm Tische, während die andern nach der Zeche fragten. Alle Hajel! schrieen sie, als der Wirth 23 sgr. foderte — da wären wir doch besser jefahren, wenn wir quartweise gedrunken hätten! — Da guckte der unterm Tische in die Höhe und lallte: wat da, dat können wir ja noch duhn!

362.

Ein Verbrecher in Irland hatte sich im Gefängniß erhängt. Er sollte Tags darauf öffentlich hingerichtet werden. Ein Irrländisches Blatt, welches die Thatsache berichtet, fügt die Bemerkung hinzu: „Es läßt sich gar nicht denken, welchen Beweggrund der Unglückliche zu dieser raschen That gehabt haben kann."

363.

Ein Ungar redete seine Eltern stets mit „Er" an. Als ihn Jemand deßhalb zur Rede stellte, sagte er: „in der Bibel steht, Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren."

364.

Man hatte einem Könige gesagt, daß der Adel in einer seiner Provinzen sehr arm sei. Als er einige Zeit darauf dieselbe bereiste, und die Edelleute in prächtigen Gallakleidern ihre Aufwartung machten, gab der König ihnen zu verstehen, daß sie doch nicht so arm sein müßten, als man ihm versichert. „Sire!" antwortete einer von Ihnen: „wir haben Alles gethan, was wir schuldig sind; sind aber auch Alles schuldig, was wir gethan haben."

365.

In einem Buche wurde statt der Worte: „das kann nur ein stumpfer Stoiker behaupten," gesetzt: „das kann nur ein Strumpfstricker behaupten.

366.

In der schlesischen privil. Zeitung vom Jahre 1793 ist dem 1ten Quartal derselben eine „Nachricht von der unschuldigen und mörderischen Hinrichtung Ludwig XVI. beigefügt.“

367.

Ein Junge, der in drei Städten nach einander wegen Diebstahl ausgepeitscht wurde, rief endlich: „Kurios! Es ist gerade, als wenn ich nicht stehlen sollte!“

368.

In einer englischen Zeitung lies't man, daß ein Mann zufällig auf der Stelle getödtet wurde, was seine Frau, die dabei war, so angriff, daß es zweifelhaft war, ob sie ihren Gatten überleben würde.

369.

In einem Anzeigeblatt las man vor Kurzem: „zu einer schönen Professorin (Profession) wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.“

370.

Ludwig der 14te sagte einst zum Grafen Gramont: nun weiß ich doch, wie alt Sie sind; denn der Erzbischof von Senlis versichert mich, Sie hätten mit ihm studirt, und seien mit ihm in gleichem Alter. „Der gute Prälat“ erwiederte Gramont, „irrt sich; denn wir Beide haben niemals studirt.“

371.

Als der sächsische General-Feldmarschall, Chevalier de Saxe in Dresden, im Jahre 1774 ohne Hoffnung krank danieder lag, rieth ihm der Königl. Leibmedicus, Hofrath Hänel, den berühmten englischen Doktor Baylies, Leibarzt Friedrichs des Großen, aus Berlin kommen zu lassen. Dies geschah, aber auch Baylies, obwohl er dem Patienten Hoffnung machte, konnte ihn nicht retten. Als er todt war, ging in Dresden von Hand zu Hand die Grabschrift:

Hier liegt der Chevalier de Saxe,
Hofrath Hänel gab ihm den Knax,
Der englische Doktor gab ihm den Knix,
Drum mußt' er sterben so fix.

372.

Ein Hauswirth, von der Natur mit wenig Witze begabt, forderte von seinem Miethsmanne den schon lange schuldigen Wohnungszins. Dieser bat noch einige Zeit um Geduld. Da erwiederte der Wirth unwillig: „ei, ich brauche mein Geld, und wer kein Geld hat, die Miethe zu bezahlen, der muß sich selbst ein Haus kaufen!"

373.

„Man geht übrigens damit um, ihn zu versetzen," sagte Jemand zu einem Andern, als die Rede auf einen, in seinem Dienste sehr Saumseligen kam. — „Das ist recht gut," erwiederte der Andere: „aber wer wird auf den Kerl etwas borgen?"

374.

Doktor H. ist von dem Fürsten zum ordentlichen Professor ernannt worden — las Karl in der Zeitung, und fragte dann seinen Vater: „Giebt's denn auch liederliche Professoren?"

375.

Zwei junge Belgische Beamte begegneten einem Priester, der zu Pfrrde saß. Sie frugen, warum er nicht einen Esel reite, wie Christus? Die Regierung hat alle Esel in Dienst genommen! war die schnelle Antwort.

376.

Vor Graudenz frug kürzlich ein Reisender den Kutscher: ist Graudenz katholisch? „Ne, preußsch!" war die Antwort.

377.

Wie gehts, Landsmann? frug ein Reisender einen Bauer, der an einem Walle bei Küstrin arbeitete. Hundsföttisch! war die Antwort, wir sind hier schrecklich geschoren.

Bald muß man die Bordellgraben (Parallelgraben) räumen, bald soll man den Wall blamiren (planiren). Alle Tage giebts was Neues, und die verdammten Neuigkeiten sind unser Urin (Ruin).

378.

Ein Engländer schrieb aus Rom nach Hause: Die Dürre ist hier so groß, daß ich mein Pferd ersäufen lassen mußte, weil ich es nicht zur Tränke schicken konnte.

379.

Ein bisher sehr ordentlicher Mann auf dem Lande wurde nun eines Diebstahls überführt, und der Gerichtsherr sagte: aber, Martin, was fällt Euch ein? — Ja, gnädiger Herr, war die Antwort: es ist heut zu Tage so eine Zeit: wer ehrlich durchkommen will, der muß stehlen.

380.

Ein Musikus bestellte beim Küster seim Aufgebot, und nannte sich diesem: Tonkünstler W. — Ach, Larifari, antwortete der alte Deutsche, bleiben wir beim Alten. Ich werde gerade wie immer Töpfer schreiben.

381.

Kaiser Joseph ließ sich einst von allen Behörden berichten, ob die gegenwärtige Zahl ihrer Beamten nöthig sei, oder verringert werden könne. Graf Esterhazy, Kanzler von Ungarn, berichtete hierauf: „In meiner Kanzlei ist Niemand entbehrlich, als ich.“

382.

Ein Türke hatte eine Frau genommen, die er, als sie sich zum ersten Male entschleierte, ungemein häßlich fand. Sie frug ihn nun nach des Orients Sitte, welchen seiner Verwandten sie sich zeigen solle. Da rief er ärgerlich: „allen, allen, außer mir!“

383.

Ein griechischer Arzt hatte versprochen, einen Türken gegen eine bestimmte Summe vom 4tägigen Fieber zu be-

freien. Der Kranke medicinirte und bekam nun das 3tägige Fieber, und der Arzt forderte ganz ruhig den vierten Theil der Bezahlung.

384.

Der Bischof von Agen, Bonnac, war über Land gefahren, um einen Freund zu besuchen. Sein Kutscher stürzte dort von einem Heuboden herunter auf das Steinpflaster. Alles eilte dem Unglücklichen zu Hülfe, der ganz zerschmettert war. Geschwind einen Wundarzt! rief man. Nicht doch — schrie der Bischof, außer sich vor Schreck — der Mensch stirbt, geschwind einen Geistlichen! Der sind Sie ja selbst! sagte einer der Herbeigeeilten. Das ist auch war! — entgegnete sich besinnend der Bischof, aber, bei Gott, ich dachte nicht daran.

385.

Während der so kalten und regnigten Hundstage sagte ein Holzhauer, indem er den Pfropfen von seiner Flasche zog und sich schüttelte, zu seinem Collegen: „Ne wahrhaftig! Wer bei d i e Hundsdage verrückt wird, der muß doll in'n Kopp sind."

386.

Als ein Berliner, welcher ein Haus auf dem Köpnikker Felde bewohnte, wegen Schuldigbleibens der Miethe verklagt wurde, sagte er: „Ih! wenn ick hätte Miethe bezahlen wollen, wäre ick ja lieber unter de Linden gezogen!"

387.

Zwei Frauenzimmer begegneten auf der Straße einem Mohren. „Du — sagte die Eine — das ist ein Mohr!" — „Ja richtig! — entgegnete die Andere — man sieht's ihm gleich an!" —

388.

Als ein Berliner Barbier neulich auf der Straße eine Ohrfeige erhielt, sagte er ganz naiv: „Ich will nicht hoffen, daß dieses mir gegolten hat?"

389.

Ein Berliner Stiefelputzer brachte seinem Herrn eines Morgens ein Paar Stiefeln, welche beide auf einen Fuß waren. Als der Herr ihm deshalb Vorwürfe machte, äußerte er sehr naiv: „Ja, ick möchte man wissen, wie det egentlich zugehen duht, draußen steht akerat so'n Paar!" —

390.

Jemand begegnete einem zerstreuten Bekannten bei regnigtem Wetter, der den Hut in der Hand hielt und den Regenschirm über dem Kopf. Als er gefragt wurde, warum er den Hut nicht aufsetze, antwortete er: weil der Regenschirm zu niedrig ist!"

391.

Ein Soldat, der seine Kameraden täglich mit Brantwein traktirte, wurde einst vom Feldwebel gefragt, wo er denn den vielen Branntwein hernähme. Ihnen will ich's wohl sagen, — entgegnete der Soldat — aber reden Sie nicht weiter davon. Sehen Sie, ich gehe alle Tage in einen andern Schnapsladen (und hier giebt's so viele, daß ich in 3 Dienstjahren doch nicht rum komme) und da sag' ich: „für 'nen Groschen Kümmel-Offizier!" Ich hole die Flasche aus der linken Tasche, und lege meinen Groschen auf den Tisch. Das ist ein falscher Groschen! spricht der Wirth. Ich nehme ihn, gucke drauf, und spreche: Donnerwetter, wie wird doch der Mensch betrogen. Nun suche ich alle Taschen aus, suche und suche, habe aber keinen Groschen mehr. — „Na, da haben Sie Ihren Kümmel wieder!" sag' ich und hole aus der rechten Tasche eine Flasche mit Wasser. Und alle Wirthe gießen ruhig mein Wasser in ihre großen Pullen. Ich nehme meine leere Flasche und meinen falschen Groschen — und gehe ab mit meiner Kümmelflasche die voll ist.

392.

„Sieh, Hans, was ich für gute Augen habe," sagte ein Gutsherr zu seinem Bedienten, „dort auf dem Zifferblatte der Thurmuhr sitzt eine Fliege zwischen 3 und 4." Der Bediente wollte nicht widersprechen und entgegnete: „die Fliege sehe ich auch, aber den Thurm nicht."

393.

Der verstorbene Konsistorialrath Streithorst zu Halberstadt galt für durchaus unbescholten, sittlich, religiös und bieder.

Als seine Leiche auf dem Kirchhofe beerdigt wurde, fand sie zufällig ihren Platz zwischen den Grabhügeln von zwei Männern, die notorisch große Schlemmer gewesen.

Einige Tage darauf las man an dem Kreuze, das seine Grabstätte einfach bezeichnete, die Worte:

Der nur gelebet mit den Reinen,
Der ruht hier zwischen zween Schweinen.

394.

Ein polnischer Jude borgte einem andern Geld zum Schacherhandel, und ließ sich täglich die hohen Zinsen dafür bezahlen. Im Spätherbst sagte der Schuldner: Ihr könnt doch nicht verlangen so hohen Zins jetzt in den kurzen Tagen wie in den langen. — „In den kurzen Tagen mußt du mer geben mehr! — war die Antwort des Gläubigers; — denn ich muß mehr Qual ausstehen in den langen Nächten, daß du mer nich werst bezahlen 's Kapital.

395.

Ein herumziehender Krämer aus Connecticut reisete kürzlich durch Virginien, und schüttelte jedem, den er traf, mochte er nun etwas von seinen Waaren kaufen oder nicht, herzlich die Hand. Bald zeigte sich indeß, daß er jedem, dem er so freundlich die Hand reichte, die Krätze mitgetheilt habe. —

Kurze Zeit darauf kam ein anderer herumziehender Krämer, sein Handelsgenosse, mit einem guten Vorrath vortrefflicher Krätzsalbe, und man kann sich leicht denken, daß er seinen ganzen Vorrath zu einem guten Preise verkaufte.

396.

Ein vornehmer Irländer, dem man die überaus hohen Zimmer im Schlosse zu Kensington zeigte, wettete, daß es einen Mann gebe, der nicht gerade darin stehen könne. Man sah ihn erstaunt an und ging die Wette ein, — und der Irländer führte einen Bucklichten herein.

397.

In einer türkischen Zeitschrift für Erdkunde liest man: „Sehr weit von hier hat man einen Theil einer Insel entdeckt, die nur von Juden bewohnt ist. Auf den Bäumen blühen Bleistifte, Stockriemen, Geldbeutel, Borten, Schnallen und alte Kleider; Kattun und feine Waare wächst aber wie Wirsigkohl. Gleich linker Hand auf der Insel ist an einem Pfahl ein Schild befestigt, worauf die Worte stehen: „Hier blühen Handel und Gewerbe." — Man will die Insel ganz entdecken, und hat Vermuthungen: hinten ein Bergwerk mit beschnittenen Ducaten zu finden.

398.

Bei einem Feuer im Schauspielhause zu Altona wurden bei einer eiligen Flucht der Zuschauer mehrere erdrückt, und unter andern auch eine Jüdin, die von der Gallerie sich flüchten wollte.

Zwei Glaubensgenossen des Wittwers sprachen über dies Ereigniß, und der Eine meinte: der Gatte der Erdrückten sei doch ein recht glücklicher Mann.

Wie so? fragte der Andere befremdet.

„Ist er nicht losgeworden seine Frau für ein Paar Schilling?"

399.

Der verstorbene Konsistorialrath W—ek in H—dt erhielt einst einen Besuch von einer Nonne aus einem benachbarten Kloster.

Die Unterhaltung war nichts weniger als interessant; und der Konsistorialrath, dem sie große Langeweile machte, wurde dabei immer zerstreuter. Dadurch gerieth sie ins Stocken. W—ek, es bemerkend, fragte, mit andern Dingen beschäftigt:

„Um Verzeihung, ist Ihre Frau Mutter auch eine Nonne gewesen?"

400.

Ein Schneider, der einem seiner Kunden ein paar allzu enge Hosen gemacht hatte, wurde von diesem ausgescholten, und sagte zu seiner Entschuldigung: ja, sie sind

nun einmal so mode, und Sie wünschen doch mit dem Zeitgeist fortzuschreiten. Allerdings, war die Antwort, aber in diesen Hosen kann ich nicht von der Stelle.

401.

Foote besuchte die Vorlesungen eines Schauspielers, bloß in der Absicht, sich über ihn lustig zu machen, was der Letztere sehr gut wußte. Einst macht daher der Schauspieler eine Pause, nähert sich Foote'n, und spricht zornig: „nun, Herr Foote, mit all' Ihrer Klugheit, wissen Sie wohl, was ich jetzt sagen will? — Nein — antwortete Foote sehr ruhig — wissen Sie's? —

402.

In einem Rechtsstreit eines Irländers wurden zwei Zeugen eidlich vernommen. Der Richter verlangte dafür von ihm zwei Schilling Gebühren.

„Wie viel muß man Strafe für einen Fluch zahlen?" fragte der Irländer.

Sechs Pence.

„Ich habe kein klein Geld — sprach nun der Irländer — hier ist eine halbe Krone, damit sind die Eide und der Fluch bezahlt. Hol' Euch alle der Teufel!"

403.

Im Kriege mit den Kolonien suchten die Franzosen verschiedene Besitzungen der Holländer durch List an sich zu reißen.

Der Marquis von G... wurde in einer Gesellschaft befragt: was er von den Absichten des französischen Hofes in Ansehung des Vorgebirges der guten Hoffnung hielte, das damals von den Franzosen besetzt war.

„Ich denke," antwortete er: „wir werden das Vorgebirge für uns behalten, und den Holländern die gute Hoffnung lassen."

404.

Zu einem ganz weiß gekleideten Mädchen äußerte ein junger Mann, um ihr etwas verbindliches zu sagen: Sie sehen ja aus, wie die Unschuld selbst.

„O, das sagen Sie nur," versetzte sie.

405.

Vor vielen Jahren wurden auf dem Leipziger Theater Schillers Räuber gegeben. Die Statisten waren Stadtsoldaten, und trugen zu Wamms und Pickelhaube — ihre langen Haarzöpfe.

In der Scene, wo Karl Moor seinen Vater aus dem Thurme befreit, und durch einen Schuß seine Bande ermuntert, waren alle aufgesprungen, nur ein baumlanger Statist lag noch zu des Helden Füßen.

So erheb' Dich doch, flüsterte dieser jenem zu.

„Herr Reinike, ich kann nicht — antwortete der Statist mit tiefer Baßstimme — Sie stehen ja auf meinem Zopfe!"

406.

Lord D., der sehr stammelte, war bei einem Hahnengefechte zugegen. Er bot mehrere Wetten an, und da er immer gewann, so setzte er sogar zehn Pfund gegen eine Krone. Ein Spieler, dem dieses Anerbieten sehr vortheilhaft schien, nahm die Wette an, aber er verlor eine Krone nach der andern.

Indeß hinderte den Lord sein Stammeln, sich immer zu rechter Zeit zu erklären, und als daher das Gefecht ein Ende hatte, sagte der Spieler zu ihm, indem er ihm den letzten Gewinn hinreichte:

„Ich danke Gott, daß Sie so stammeln! wenn Sie rasch hätten sprechen können, so hätten Sie mir mein ganzes Vermögen abgenommen."

407.

Eine Dame von Stande sang in einem Privatkonzert meisterhaft.

In dem Augenblick, da sie ihre Cadenz geendet, schrie ein Esel vor dem Fenster des Konzertsaals.

Ein beschränkter Fashionable wollte der Dame etwas sehr Galantes sagen; er näherte sich ihr und rief aus:

Ach, gnädige Frau! welch' ein Unterschied zwischen Ihrem schönen Gesange und der Stimme draußen.

„Draußen?" fragte die Dame: „ich hielt's für Ihre Stimme."

408.

Ein Hausbesitzer in Wien gerieth mit seinem Miether wegen rückständiger Miethe in Streit, und sagte endlich entrüstet: Punktum! Hab' mit Ihnen weiter nix zu reden. Entweder Sie ziehen aus, oder Sie ziehen nit aus; auf jeden Fall aber ziehen Sie aus.

409.

Die Gemeinglieder der Vorstadt N. zu X. waren schon seit mehrern Stunden zu einer Berathung versammelt; da meinte Einer, er müsse nach Hause gehen um bei dem herannahenden Abende der Sicherheit wegen Thüren und Fensterladen zu verschließen. Ei, wozu denn das, rief ein Andrer, wir sind ja alle hier, wer soll ihnen denn was nehmen.

410.

Ein Mensch vom Lande kam zum ersten Male aus dem Theater und war ganz entzückt über das Gesehene. Was haben sie denn gegeben? frug ein städtischer Bekannter. Sechs Groschen! antwortete er.

411.

Ein junger Ehemann kam betrunken nach Hause, bekam Uebelkeiten und verlor das Bewußtsein. Die besorgte zärtliche Gattin ließ sogleich den Arzt rufen. Dieser kam, sah sogleich der Sache auf den Grund und erklärte verdrießlich, man müsse den Geistlichen holen. Auch der kam, ersah ebenfalls sogleich den Zustand des Kranken und frug: wer hat mich rufen lassen? Ich! antwortete der Arzt; denn ich wollte mich nicht allein zum Narren haben brauchen lassen.

412.

(Hart und weich.) Ein Mann machte in Stuckatur den Namen Philipp über eine Hausthür, nahm aber statt des P und B. Aergerlich sagte ihm der Hauseigenthümer, es müsse ein hartes P, nicht ein weiches B sein. Ach, antwortete der Künstler gemüthlich, haben Sie keinen Kummer, bis gegen Abend wird es schon hart werden.

413.

Ein Geistlicher in der Normandie, von dessen Pfarr-

kindern viele auf eine nicht ehrenvolle Art aus der Welt gegangen waren, verlangte nunmehr zu Aller Erstaunen bei der Taufe zugleich auch die Trauungs- und Begräbnißgebühren. Als man um die Ursache frug, antwortete er: Ich muß diese Zahlung jetzt verlangen, will ich nicht darum kommen; denn wenn meine Pfarrkinder erwachsen sind, so eilen sie nach Paris, und lassen sich hängen.

414.

Ein englicher Geistlicher, der viele Schulden hatte, ging nie aus, als des Sonntags, wo nach den Gesetzen Niemand wegen Schulden verhaftet werden kann, in die Kirche. Hier waren seine Vorträge sehr schwülstig, und ein Witzkopf sagte daher treffend von ihm: sechs Tage ist er nicht zu sehen, und am siebenten nicht zu fassen.

415.

Ein Candidat predigte vor dem Senate der Universität Oxford, und, ohngeachtet des sehr guten Vortrags, schlief der Vicekanzler dabei ein. Der Candidat bemerkte dies, sprang sogleich geschickt von seinem Texte ab, und predigte über die Worte: könnet ihr nicht eine Stunde wachen? die er so laut und oft wiederholte, daß der Kanzler erwachte. Dieser fühlte sich beleidigt, und verklagte den Redner beim Erzbischofe, welcher indeß den geistreichen jungen Mann bei seiner mündlichen Vertheidigung liebgewann und ihn dem Könige empfahl, der ihn zum Hofprediger ernannte, ihm aber aufgab, vorher vor dem Senate zu Oxford eine Abschiedsrede zu halten. Der neue Hofprediger gehorchte, wählte aber die häufig angeführten Worte zum Text: so schlafet nun und ruhet.

416.

Ein Witzling trat in ein Coffeehaus, und forderte eine Portion Thee. „Mit vielem Vergnügen!" erwiederte der freundliche Coffetier. „Nein" fiel der Besteller ein, „mit Arac und Zucker."

417.

Ein Schweizersoldat, von den zur Bewahrung der Neutralität der Schweiz im Jahre 1743 zusammengezogenen

Truppen, zog besonders durch seine ungeheuern, mit Eisen beschlagenen, und mit langen zurückgebognen Schnäbeln versehenen Schuhe, die Aufmerksamkeit einiger fremden, prächtig gekleideten Offiziere auf sich. Einer davon mußte laut über die, einem kleinen Schiffe ähnlichen, Schuhe, lachen; da sagte der Schweitzer treuherzig: du lachst über meine Schuhe? ja schau', du hast Schuhe zum Laufen, ich aber zum Stehenbleiben.

418.

Zwei Studenten kamen in einem Wortwechsel, eine Wette betreffend, zu einem ihnen bekannten Weinhändler, und nahmen mit den Worten Platz: es gilt 12 Bouteillen. Der gefällige Wirth erbot sich sogleich, 12 Bouteillen zu holen; worauf die Studenten erwiederten, die Bezahlung könne erst nach der Entscheidung erfolgen. Das war der Wirth gern zufrieden, und die Flaschen wurden gebracht und mit Hülfe einiger Bekannten ausgestochen. Als die Zecher aufbrachen, bat der neugierige Wirth, ihm doch noch den Gegenstand der Wette mitzutheilen.

„Gern," nahm einer das Wort, „wir stritten, auf welche Seite der Rathsthurm fallen würde, wenn er einst umfallen sollte; ich behauptete: auf die linke, mein Freund: auf die rechte. Sobald er nun fällt, so wissen Sie ja, wer bezahlt. Adieu!"

Verblüfft sah ihnen der so honett geprellte Gastwirth nach.

419.

(Entzückung.) Von einem Liebeschwärmer, der alle Welt fade und süßlich von seiner Herzliebsten unterhielt, sagte ein derber Epigramatist: Er ist so verliebt, daß er die Wiese küßt, auf welcher der Ochs weidet, aus dessen Leder sein Mädchen Schuhsohlen hat.

420.

Ein junger Mann kam alle Morgen zu einem Conditor, und ließ sich stets mit den Worten: „Schenken Sie mir 'nen Bittern ein," ein Gläschen Liqueur reichen. Ein Nervenfieber überlieferte ihn plötzlich dem Tode und der Conditor war unter der Leichenbegleitung. Hier stimmte der Sängerchor das Lied an: „Herr, schenkst du mir auch

bitter ein," und es war dem Conditor unmöglich das Lachen zu verbeißen. Als er um die Ursache gefragt wurde, und sie erzählte, wurden Alle zum Lachen bewegt und alle Trauerfeierlichkeit war gestört.

421.

Ein Landedelmann, Baron von Riedesel, wurde im Hause seines Freundes von diesem, scherzhafter Weise, als Herr von Steinesel präsentirt. „Ganz recht, sagte er lächelnd — ein Esel ist dabei, ich heiße aber Riedesel!"

422.

Ein Kentuckier der bei einem eleganten Neu-Yorker Kaufmann Geschäfte hatte, spukte so viel, daß der Kaufmann einem Diener winkte, welcher nun einen Spuknapf hinstellte. Aber der rauhe Sohn des Waldes stieß dies Geräth bei Seite, und als es der Diener wieder vorrückte, schrie er zornig: nimm mir das Ding fort; oder, wahrhaftig, ich spucke hinein!

423.

Der berühmte Hofprediger Cramer war nach Lübeck berufen worden. Als er seine Antrittspredigt hielt, begann solche mit den Worten: Hier, hier ist die Quelle des Lebens.

Nach der Predigt kritisirten die ältern Zuhörer gar scharf darüber, denn, meinten sie, Bier, Bier ist die Quelle des Lebens! das gehört doch in keine Predigt.

424.

Ein Kurzsichtiger beklagte sich bei einem Bekannten, daß er wegen seinen schlechten Augen zwei Brillen bedürfe. — Wozu denn zwei? frug dieser, die kannst du doch nicht auf einmal aufsetzen. — Das nicht; aber ich muß mir eine Brille aufsetzen, um die andere zu finden, wenn ich sie verlegt habe.

425.

Es bildete sich Jemand viel darauf ein, ein schlechtes Gesicht zu haben, und es ärgerte ihn, wenn man das Ge-

gentheil behauptete. Sehen Sie, sagte er einst zu einem Freunde, dort drüben, an 400 Schritte von uns, geht mein Bruder, ich kenne ihn nicht. Nun glauben Sie doch, daß ich schlecht sehe?

426.

Im Jahre 1775 beklagte sich das Consistorium bei Friedrich dem Großen über eines Grafen Golokin Heirath mit seiner eigenen Nichte. Der König ließ den Grafen rufen. Triumphirend vernahm dies die Behörde. Mit ernster Miene empfing der Monarch den Beklagten und sagte: Sie haben ihre Nichte geheirathet? thun Sie das nicht mehr.

427.

Als Napoleon im Jahre 1810 Gent besuchte, illuminirten die Fleischer ihre Bank mit folgender Devise: die kleinen Schlächter von Gent, Napoleon dem Großen! Die Behörde merkte aber die Pointe, und strich die erstere Hälfte.

428.

Zur Zeit der französischen Revolution verlangten die Machthaber von Jedem den vierten Theil seines Vermögens als eine patriotische Beisteuer. Diese Auflage wurde von den Säumigen executorisch beigetrieben. Zu einem Pariser Bürger kam deshalb eine Execution und mahnte ihn an die Bezahlung. „Meine Herren!" sagte er, indem er auf seine Frau zeigte, „ich will ein Uebriges thun, ich geb' Ihnen die Hälfte."

429.

Ein Spaßvogel pflegte seinen Freund, der Arzt war, mit folgenden Worten anzureden: Verzeih' es mir und nimm es nicht übel, daß ich nicht krank bin. —

430.

Neulich hatte eine Mutter ihren Sohn im Zuchthause zu J. besucht; beim Abschiede sagten sie: nun, Jacob, führe Dich gut auf, daß sie Dich hübsch lange behalten!

431.

Ein Projectmacher wollte einen Kapitalisten zu einer neuen Unternehmung bereden. „Ich gebe Ihnen mein Wort, rief er, wenn Sie nur ein 50000 Thälerchen zu verlieren haben, werden wir Beide recht gute Geschäfte machen."

432.

Ein sehr geduldiger Mann, dem seine Frau in allen Stücken widersprach, sagte einst, als dies gerade wieder geschah, zu ihr: nun, laß es nur sein, mein Kind, ich weiß doch, daß ich ein gutes Weib habe." „„Den Teufel hast Du!"" rief die Frau in der Hitze.

433.

In B—g ließ sich der Baron von **** sehr berauscht in der Nacht von seinem Bedienten nach Hause führen. In einem engen Gäßchen stießen sie an etwas an.

Der Baron fragte um die Ursache und erhielt von seinem Bedienten die Antwort:

Gnädiger Herr, es liegt hier ein Betrunkner im Wege.

„So lehne mich an die Wand," lallte der Baron: und hebe das Schwein auf."

434.

Friedrich Wilhelm der Erste, König von Preußen, wohnte einmal einer Sitzung des Gerichts zu Minden bei. Als der Advokat der einen Parthei seine Sache mit allen Gründen vorgetragen hatte, leuchtete dies dem Könige so ein, daß er sagte: der Mann hat Recht. — Nun trat der Advokat der Gegenparthei auf, widerlegte seinen Gegner mit Nachdruck und sprach so überzeugend, daß der Monarch aufstand, zur Thür hinausging, und verdrießlich sagte: der Mann hat auch Recht!

435.

Ein Herr schrieb in einem Caffeehause einen Brief, und ein andrer Gast war so unbescheiden, ihm dabei über die Schulter zu sehen. Der Schreiber merkte es, schrieb ruhig noch ein Paar Zeilen und schloß: ich beende deshalb

Staatliche Bibliothek Bamberg

hier meinen Brief, weil ein unverschämter Bursche mir über die Achsel guckt.

436.

Bei einer Bürger-Conferenz in der Reichsstadt U. wurde beim Abstimmen auch K. um seine Meinung gefragt.

Ich bin der Meinung des Herrn B., antwortete er.

Herr B. ist absens! bemerkte der Vorstand.

Ich auch! sagte K.

437.

Ein junger ängstlicher Mann empfahl sich seinem Gönner, als er im Begriff war, seine Gesundheit in einem Bade wiederzusuchen.

Leben Sie wohl und kommen Sie gesund zurück! sprach der Gönner freundlich, und der Kranke stotterte: wenn Sie es gütigst erlauben!

438.

Die Ortsgerichte eines Dorfes trugen bei ihrem Landrath kürzlich um einen Gewerbeschein für den Insassen M. an, mit dem Beifügen, daß es demselben gestattet sein möge, seine Tochter als Verführerin (statt Waarenträgerin) zu gebrauchen.

439.

Ein österreichischer Offizier bestellte sich ein Paar Stiefeln, und der Schuster machte dieselben einbällig. Am Tage des Empfanges wurden die Stiefeln unter Beihülfe des Empfängers angezogen, und paßten vortrefflich. Da aber der Offizier gewohnt war, seine Stiefeln täglich umzutauschen, so drückten sie ihn am folgenden Tage unbarmherzig. Am dritten Tage waren die Stiefeln beim abermaligem Wechsel wieder vollkommen passend, und am vierten gab es neue Qual. Da hatte es der Offizier satt. Er lief in voller Wuth zum Schuster und sagte: da haben's de sakerlotschen Stiefeln retour! machen's a Paar auf alle Täg! denn die drücken zum Verzweifeln sobald is a grader Tag!

440.

Was doch Breslau für ein erbärmliches Nest ist! —

sagte jüngst ein armer Teufel — einmal will ich mir zwei Dukaten wechseln — da hab' ich aber keine.

441.

Ein Fremder. Ist die Wohnung im zweiten Stocke zu vermiethen?

Der Wirth. Nein, da wohnt ein junger Mensch schon funfzig Jahre. Dem kündige ich nicht.

442.

In einer Schule für Erwachsene in Irland frug der Lehrer ein Weib: wer hat Euch erlöst? Sie wußte nicht zu antworten. Da zwickte sie ein Mann in den Arm, und sie schrie laut auf: Jesus Christus!

443.

Ein Bauer, der seit vielen Jahren nicht in Breslau gewesen war, sah am letzten Sonntag Lätare den Umzug der Waisenkinder, mit dem sogenannten Sommer. Was das doch für neck'sche Jungen sind — sagte der Bauer — sie wachsen halt gar nicht: vor funfzehn Jahren habe ich sie auch einmal herumziehn sehn, und da waren sie schon so groß, wie heute. —

444.

Ein Herr schickte seinen Hausknecht zum Conditor, und gab ihm zwei Silbergroschen, mit den Worten: für den einen holst du mir einen Pfannkuchen, und für den andern kannst du dir einen kaufen, da heute Fastnacht ist. — Christian kam mit einem Pfannkuchen im Munde zurück, und sprach: Hier, Herr, haben Sie Ihren Silbergroschen wieder, es war nur noch ein Pfannkuchen zu haben.

445.

Ein arger Geizhals machte einem jungen reichen Wüstlinge Vorstellungen über seine Verschwendung, und sagte am Ende: warum leben Sie nicht so wie ich? Ach, lachte der Bonvivant, so kann ich immer noch leben wenn ich nichts mehr habe!

446.

Ein Knabe brachte seinem Lehrer zu den Feiertagen eine Flasche Wein zum Geschenke. Freundlich sagte der Lehrer: ach, da hat sich ja dein Vater eine zu große Ausgabe gemacht! — Ne, berichtete der Schüler, der Vater hat den Wein geschenkt gekriegt; aber er war ihm zu sauer!

447.

Ein Herr bemerkte, daß seit einigen Tagen sein Koffee einen unangenehmen Beigeschmack habe. Er rief deshalb die Köchin und frug sie um die Ursache. „Ja, lächelte diese, sehen Sie, der Trichter in der Maschine is entzwee, und da hab ich enen alden Strump genommen.

I du bist wohl wahnsinnig! fuhr der Herr auf.

Ach, ereifern Sie sich doch nich, begütigte ruhig die Köchin, 's war wirklich nur ein ganz alder Strump!

448.

Herr X. hielt einer Nymphe, die ihm des Abends in den Weg kam eine Predigt über Schicklichkeit, die von häufigem Husten unterbrochen ward. Ein Paar fidele Brüder hörten lachend einen Theil der Rede an, und einer klopfte auf X's Schulter und sagte: alter Herr, hätten Sie vor 30 Jahren solche Predigten gehalten, so dürften Sie zu der heutigen nicht so entsetzlich husten.

449.

Als noch bei Hinrichtungen das Absingen christlicher Lieder gewöhnlich war, stimmte der Cantor, nachdem der Dieb förmlich an dem Galgen war, aus einem alten, bekannten Sterbeliede die Schlußstrophe an:

Nun lassen wir ihn hier schlafen,
Und geh'n all' heim unsre Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß,
Denn der Tod kömmt uns gleicher Weis'!

450.

„Wie oft," sagte ein Schiffsjunge zum andern, „betet ihr auf eurem Schiffe?" — Wir beten bloß, wenn Sturm

naht. — „Je nun, das ist vernünftig; unser Prediger zwingt uns zum Gebet, auch wenn's gar nicht nöthig ist."

451.

Ein jüdischer Kaufmann, ein reicher Filz, nöthigte seine Freunde: ohne Umstände mit ihm zu speisen. Niemand kam, weil Niemand hungern wollte. Endlich zwang er Einen in der Mittagsstunde, mit ihm zu gehen. Sie setzen sich zu Tisch. Auf eine magere Suppe folgte ein mageres Gemüse und dann der Käse.

„Freund!" rief der Kaufmann, wie froh haben Sie mich gemacht! wann speisen Sie wieder mit mir?"

„„Wenn's sein kann, am liebsten sogleich,"" erwiederte der Gast.

452.

Mensen Ernst, der bekannte Schnellläufer, ward in einer Gesellschaft höchlich gerühmt; da sagte ein alter pflegmatischer Herr: nu, da sollte man den Mann nicht so in der Welt herumschlendern lassen, sondern ihn lieber wo als Postbothen anstellen!

453.

Einige Bauern beklagten sich im Wirthshause bitter über den Stolz und die Anmaßung ihrer Herrschaft. „Sogar den Hund, sagten sie — müssen wir Herr Kules tituliren; aber wenn die Herrschaft nicht da ist, sagen wir doch schlechtweg Kules zu ihm!

454.

Ein Zahnarzt ging mit seinem fünfjährigen Söhnchen in Berlin über die Herkules-Brücke, auf welcher bekanntlich ein Steingebilde den mit einem Löwen kämpfenden Herkules darstellt. Bei dessen Anblicke rief der Kleine: „Sieh, Vater, dort zieht der Doctor dem Pudel einen Zahn aus!"

455.

Der Herzog von Berry bestellte bei Vernet ein Genregemälde kurz vorher, ehe er einige Wochen aufs Land ging. Nach der Rückkehr war sein erster Weg wieder zu

Vernet, der ihn zum Glück von Weitem erblickte und das halb vergessene Gemälde geschwind hervorsuchte und auf die Staffelei stellte.

Aber, Vernet, sagte der Herzog unwillig, Sie malen ja noch immer an dem Schornsteine wie vor 4 Wochen.

Ja, Ew. Hoheit — war die Antwort des faulen Künstlers — der Schornstein rauchte, und ich mußte ihn ausbessern.

456.

Ein geldbeutelstolzer Emporkömmling sperrte sich auf die gemeinste Weise, die begründete Forderung eines Künstlers zu bezahlen, und that es endlich mit so wegwerfender Manier, als wenn er jenem ein Geschenk damit machte, indem er hinzufügte: Uebrigens ist Ihre Arbeit nichts werth, und ich werde es mir schon hinter die Ohren schreiben!

Nun ja, — erwiederte der Künstler — so etwas ist werth, auf Pergament geschrieben zu werden.

457.

In Z. war durch Subscription ein Unternehmen begonnen worden, das jedoch bald zerfiel.

Die deponirten Gelder sollten nun an die Interessenten zurückgezahlt werden; aber es fand sich, daß nach Abzug der Verwaltungskosten nichts mehr da sei.

In der Zeitung las man darauf: Die in Z. fundirte ...kasse wurde jetzt wieder unter sämmtliche Interessenten mir nichts dir nichts vertheilt.

458.

Ein Eierjunge wurde von einem Manne in einem Bierhause angeredet: Junge! vor acht Tagen habe ich frische Eier von dir gekauft, heute werden die Eier wohl aber nichts taugen! Ne Herr — versetzte der Junge — koofen se nur, es sind noch dieselbigen. —

459.

Zur Hochzeit einer sogenannten alten Jungfer hatte ein Gast, ohne sich dabei Etwas zu denken, ein Gedicht gemacht, nach der Melodie:

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt! —

460.

Der Komiker Schmelka kam einst in Breslau mit einer Flasche Medizin für seine kranke Frau die Ohlauer Straße herunter, als ihm ein Freund begegnete, der besorgt frug:

„Noch immer in Gefahr?“

„Ach nein, — entgegnete Schmelka trocken, — sie ist heraus; aber ich stecke jetzt darin!“

461.

Einem Kaufmann waren Kerzen gestohlen worden, und er klagte einem Bekannten, daß alle Maßregeln zur Entdeckung der Diebe fruchtlos geblieben seien.

„Ach, sprach dieser, lassen Sie es nur sein, das Gestohlene kommt doch ans Licht!“

462.

Ein englischer Oberst, der sich durch sein Höflingstalent auszeichnete, war von Georg III. wohlgelitten. Einst sagte der Monarch im Kreise Vertrauter zu ihm: es scheint mir, als wäre unsre Größe gleich. Messen wir uns einmal. — Sie stellten sich Rücken an Rücken, aber der Oberst wackelte fortwährend mit dem Kopfe, so daß die Messung nicht geschehen konnte. Ein andrer Einfall rief den König darüber aus dem Zimmer, und nun frug ein Hofherr den Offizier, warum er nicht still gestanden habe.

„Ich wußte ja nicht — antwortete der Schranze — ob er größer oder kleiner sein wollte!“

463.

Es leben meine werthen Gäste! rief, in Freude über zahlreichen Besuch, ein Gastwirth bei einer Festlichkeit in seinem Hotel aus.

Es lebe unser theurer Wirth! jubelten sogleich die Baßstimmen mehrer Gäste.

464.

Beim Vordringen der Franzosen waren die Mitglieder einer ***schen Behörde im ersten Schreck eilends nach dem Städtchen R. geflüchtet, welches ihnen durch seine La=

ge in der Nähe einer friedlichen Nachbargrenze größere Sicherheit zu gewähren schien. Bald hörte man jedoch, daß die Feinde keine Menschenfresser seien, und die Federhelden kehrten nach ihrem frühern Sitze zurück. Hier konnten sie nicht genug rühmen, wie wohlfeil man in jenem Grenzstädtchen gelebt habe, und unter andern sagte Einer von ihnen in Gesellschaft: denken Sie nur, einen Hasen haben wir in N. für sechs Böhmen gekauft.

„Nu, was is da zu wundern — bemerkte ein anwesender Jude — 's war'n jenes Mal grade viel dort!"

465.

Bei der Badeanstalt in Z. erschien ein fremder Herr und machte Anstalt, sich in den kühlen Fluthen zu erfrischen. Da nahte der Schwimmmeister und sagte mit gelehrter Miene: Sie können doch auch schwimmen? Denn das Wasser ist hier 13 Cubikfuß tief!

466.

Was spielen denn für Leute im Hinterhause Komödie? frug Frau v. W. ihre Zofe.

Lauter Bräute und Bräutigams.

Wie so denn?

Nu, 's is ja en Liebhabertheater!

467.

Vor ungefähr drei Jahren kam der Baron St. aus G. bei N. im Rheingau nach Mannheim, um einen dort wohnenden englischen Arzt zu konsultiren. Der Letztere sagte nach beendigter Krankheitsgeschichte: es ist gut; kommen Sie morgen um 9 Uhr in mein Gartenhaus, da werden Sie ein untrügliches Mittel gegen Ihre Krankheit finden.

Pünktlich stellt sich der Baron am andern Morgen ein, und sieht, als er des Gartenhauses Thür öffnet, den Doctor mit zerschmettertem Haupte daliegen, neben sich ein Pistol. St. geht sogleich nach Hause und jagt sich ebenfalls eine Kugel durch den Kopf.

468.

Aller Anfang ist schwer, sagte Einer, und stahl zuerst einen Ambos.

469.

Herr X. war öfters sehr zerstreut und zeigte beim Polizeiamte an, daß ihm im Theater die Brieftasche aus der Brusttasche gestohlen worden sei. Da sprach der Polizeibeamte: „Haben Sie denn Ihren Rock offen gelassen?"

Herr X.: „Nein, er war zugeknöpft."

Polizeibeamte: „Nun, so müssen Sie es ja doch gefühlt haben, wie man Ihnen mit der Hand in den Rock fuhr?"

Herr X.: „Allerdings, aber ich meinte in demselben Augenblicke, es sei meine eigne Hand.

470.

Ein Berliner sagte zu einem andern, der ein altes krankes Weib hatte, Bruder, dein Weib dauert mir! Du juter Jott! war die Antwort, mir dauert sie schon jewaltig lange!

471.

In der schlesischen Chronik erwähnte ein Correspondent als eines Gerüchts, daß kürzlich bei einem von böhmischen Musikern ausgeführten sehr hinreißenden Adagio zwei Fuhrmannspferde in Ohnmacht gefallen seien.

472.

Der hat einen Buckel, der hat einen Buckel! schrieen zwei Leipziger Gassenbuben einem Krüppel nach. Da dieser that, als höre er sie gar nicht; so sagte der eine Junge zum andern: weißt Du, warum er sich nicht umsieht? — Nu? — Weil er's schon weiß!

473.

Ich habe Dir oft gesagt, schalt eine Mutter die Tochter, du sollst in Gesellschaft nicht blöde sein, und du folgst immer Deinem Kopf und bist blöde!

474.

Eine Dame bat einen Franzosen, ihr eine Beschreibung von Venedig zu entwerfen.

Stellen Sie sich vor, erwiederte derselbe, ein Fußbad,

werfen Sie in dieses Fußbad Nußschaalen: so haben Sie Venedig.

475.

Ein reicher Arzt in England beklagte sich in einem Coffeehause, er habe drei Töchter, könne jeder 10,000 Pfund mitgeben, und doch fände sich kein Freier.

„Mit Erlaubniß, sagte ein Irländer indem er sich näherte und einen tiefen Bückling machte: ich bitte mir ein Paar davon aus!

476.

In Gräfenberg wohnten diesen Sommer ein Pfarrer parterre, über ihm ein Oberst, und über diesem ein Banquier.

Eines Morgens läßt der Geistliche den Oberst bitten, kein Wasser auf die Dielen zu gießen; denn schon liefe es in sein Bett. Fluchend springt der Oberst aus dem seinigen und spricht: das kommt nicht aus meinem Zimmer, über mir tropft es durch die Decke, und hat mich selbst ebenfalls schon eingeweicht; indeß ließ ich es geschehen, da ich dachte, es gehöre zur Kur.

Beide Belästigte steigen nun zu dem Banquier hinauf und finden diesen im Bette und in einem Schweiße, der die Stube bereits unter Wasser gesetzt, und sich Abfluß nach unten durch zwei Etagen gesucht hat.

477.

Ein Strumpffabrikant wunderte sich, daß nicht mehr so viel Strümpfe wie sonst verbraucht würden. Ja, belehrte ihn Einer, es sind schlechte Zeiten, da machen sich viele auf die Socken.

478.

Bei einer Illumination in Z. rief eine Dame ihrem Ehemanne, vor einem Tranparent stehend zu: ach, Adolph, sieh doch diese pompöse Transpiration!

479.

Ist Esel ein Zeitwort? fragte ein Lehrer. Ja, antwortete ein Schüler. Man kann ja sagen: ich Esel, du Esel, er Esel.

480.

Als Jemand mit einem sehr reizenden Fräulein den Sitz wechselte, äußerte er: „Jetzt bin ich in's Englische übersetzt worden"

481.

Ein Schullehrer stellte bei der Prüfung einem seiner Schüler die Frage:

„Was ist ein Subject?"

„Ein Subject ist ein Barbiergeselle," antwortete ein Schüler ganz unbefangen.

482.

In einer Familie wurde eine schauerliche Schatzgräbergeschichte erzählt, und zum Verwundern Aller lachte ein kleines Mädchen dabei fortwährend. „Warum lachst Du? frug endlich die Mutter, weißt Du denn, was ein Schatz ist?" — Der Köchin ihr Füselier! kicherte das Mädchen als Antwort.

483.

Der ehemalige Universitätslehrer Kanzler von Selchow zu Marburg trat einst auf den Katheder und sagte wichtigthuend: meine Herren, ich mußte bisher einige Stunden aussetzen; weil mir mehrere Kurfürsten die Ausarbeitung einer neuen Wahlkapitulation aufgetragen hatten. Leopold wird sich wundern, wie streng sie geworden.

Einige Tage darauf sprach des Kanzlers College Baldringer vom Katheder: bald, meine Herren, hätten Sie mich verloren. Man wollte mich zum Kaiser machen. Da ich aber hörte, daß Herr von Selchow eine so strenge Capitulation aufgesetzt habe, so dankte ich dafür und bleibe hier.

484.

Ein genialer aber sehr durstiger Musiker wurde krank. Der Arzt verordnete ihm Pillen.

M. Pillen? Die kann ich nicht nehmen!

A. Dann können Sie auch nicht gesund werden! ich erlaube Ihnen etwas nachzutrinken — ein Glas Wasser.

M. Wasser vertrage ich nicht!

A. So trinken Sie ein Gläschen Bier nach!

M. Bier bekommt mir nicht!

A. Nun so nehmen Sie Wein, aber in bescheidner Quantität!

Ein paar Tage darauf fragt der Arzt nach des Musikers Befinden. „Es geht recht gut," erwiderte dieser, allein die Kur ist mir zu kostspielig; täglich 15 Pillen und nach jeder Pille eine Flasche Wein, das halte ein Anderer aus!"

485.

In einer Gesellschaft muntrer Leute sagte ein Witzling zu einer Dame: „Ich weiß, warum Sie lieber Knaben als Mädchen haben." — „Nun, und warum denn?" fragte die Dame. — „Weil die Knaben in einem Jahre laufen lernen, die Mädchen aber zwanzig, dreißig, auch wohl vierzig Jahre sitzen bleiben," entgegnete Jener.

486.

Ein Kosackenoffizier, der im Befreiungskriege nach Deutschland kam, bestellte seine Mahlzeiten immer mit den Worten: Wenig und gut, aber viel!

487.

Eine Köchin, deren lediger Brodherr gestorben war, erhielt kurze Zeit darauf einen Brief, mit der Adresse: An die verwittwete Hausjungfer * * *

488.

Der Soufleurkasten eines Theaters hat bei der Direction angefragt, ob er sich nicht bei manchen Vorstellungen die Augen zuhalten dürfte.

489.

In Italien, so log ein Reisender, fand ich ein Echo, das neunzig Mal wiederholte.

I, erwiederte der Humorist X., in Pankow giebt es eins, wenn Sie dem zurufen: Guten Tag, Echo! so antwortet es: ich danke, du Schaafkopf!

490.

„Auf Ehre, Cordian! Gott verdamm' mich! mir ist heute recht hundsvött'sch —!" sagte der Oberste zu seinem alten Diener. „Ja, der Herr Oberste sehen auch recht hundsvöttsch aus!" antwortete dieser.

491.

Als die Rede von dem bekannten Frauenlob war, den die Mainzer Frauen zum Dank für seine Huldigungen zu Grabe trugen, sagte ein Ungalanter: wir brauchen die Weiber nicht erst zu loben, um von ihnen unter die Erde gebracht zu werden: das thun sie jetzt aus freien Stücken.

492.

Haben Sie gute Cigarren bei sich? fragte ein Schmarotzer einen Bekannten. O ja, antwortete dieser, ich will Ihnen einmal eine vorrauchen.

493.

Ein reicher Mann ließ wegen geringer Unpäßlichkeit einen Arzt rufen. Dieser fühlte an den Puls und frug: Haben Sie Appetit? Ja. Schlafen Sie gut? Ja. Nun so will ich Ihnen etwas verschreiben, was Sie davon befreien soll.

494.

Ein Irländer sagte neulich: das Fahren auf der Eisenbahn geht so schnell, daß man von London nach Brighton in kürzerer Zeit fahren als zu Hause bleiben kann.

495.

He Franzel, rief ein Wiener Coffeesieder dem Marqueur zu, hast auch dem Passagier in No. 8 schon die Maaß Wein aufgeschrieben? Franzel sann lange und sagte endlich: i glaub — ja richtig, i habs aufgeschrieben. Na, meinte der Wirth, i will nit, daß de Passagier bei mir zu kurz kommen, schreibs lieber gleich noch a mal auf!

496.

Ein Kinderball bei Frau von S. hat eben begonnen.

Ein achtjähriger Bursche im vollständigen Ballkostüm tritt zur Festgeberin, greift nachläßig in die Westentasche und frägt: wissen Sie, Madame, ob Mademoiselle Lilli heute die Kaschuscha tanzen wird.

Entzückt betrachtet Frau von S. den verwandten angehenden Zierbengel; ehe sie aber antworten kann, entgegnet der joviale Herr von X. lachend: nein, mein Herr, ihre Mutter will sie heute entwöhnen.

497.

Die Engländer und Amerikaner zeichnen sich durch ihre marktschreierischen Ankündigungen aus. Auf dem Schilde eines Schneiders in Neu-York steht: Hierher! Hierher! Kommt zu mir alle, die ihr nackt seid, und ich will Euch kleiden! — Ein Quaksalber in London kündigte dem Publikum an, er könne böse Augen heilen. Die Ueberschrift seiner Annonce lautete: Möge kein Blinder dies übersehen!

498.

Ein kleiner Knabe, der gar keine Lust zum Lesenlernen zeigte, wurde gefragt, was er denn einst zu werden denke, wenn er nicht einmal lesen könne.

Da werde ich Schulmeister und lasse die Jungen lesen! war seine gemüthliche Antwort.

499.

Ein Reisender, welcher mit Extrapost fährt, läßt den Postillon an einer Dorfschenke anhalten, und schickt ihn hinein, einen Schnaps herauszuholen. Der Postillon kommt mit dem Glase in der Hand heraus, und sagt zu seinem Passagier, indem er es hinreicht: Hier, hier mein Herr, aber er sieht mir nicht besonders aus, kosten Sie nur einmal; wenn er gut ist, laß ich mir auch einen geben. —

500.

Ein durchgefallener Baccalaureus machte nach dem Examen einen Spazierritt. Da sagte einer seiner Commilitonen: hier reitet ein Esel auf einem Pferde.

501.

In einer Zeitung kündigt ein Wittwer den Tod seiner heißgeliebten Gattin an, und schließt mit den Worten: Nur die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens erhält mich am Leben.

502.

Ein Student hatte von seinem Vater nichts als ein Paar alte Pelzstiefeln geerbt. „So laßt uns denn, rief er, indem er dieselben anzog, „in Gottes Namen unsere Erbschaft antreten."

503.

Der Theaterdirektor Y. ging in eine Conditorei und aß sechs Pfannkuchen. Er ging weg; da er jedoch noch Appetit verspürte so trat er in einen andern Conditorladen und aß noch drei: „Ihre Pfannkuchen werde ich loben," sagte der Director, „sie sind wirklich excellent; bei dem Conditor S. habe ich vorhin sechs Stück genossen und bin nicht satt geworden, bei Ihnen habe ich nur drei verzehrt, und ich bin so voll, daß mir der Bauch springen möchte."

504.

Faktisch. Ein kurmärkischer Schlächter läßt als Schild sich selbst malen, wie er eben einen Ochsen todtschlägt. Er zeigt das Bild einem Nachbar und fragt: ob er auch gut getroffen? — Der Nachbar antwortet: „Je nun ja, Gevater; Ihr seid gut getroffen, aber wer soll denn der Mann sein, der bei Euch steht?"

505.

Zwei Berliner Eckensteher wollen ein gewinnreiches Compagniegeschäft entriren. Sie kaufen für ihr sämmtliches Geld ein Fäßchen Brandtwein, um es im Lager von Teltow mit bedeutendem Gewinn zu vereinzeln. Sie machen sich auf den Weg. Unterwegs sagt der, den zuerst die Reihe trifft, das Fäßchen zu tragen: Du laß mir eenen trinken zur Stärkung. — „Ne, schreit der Andere, Du weßt wat wir ausjemacht haben. Keener von uns darf davon trin-

ken, des schadt dem Jeschäft." — Na Du hast Recht, sagt der Andre, aber ick habe noch eenen Silbergroschen, den will ick Dir jeben vor den Schluck. — „Des is was Anderes, gib her, dabei komm ick nich zu Schaden." Der Durstige gibt den Silbergroschen dem Andern und trinkt einen tüchtigen Schluck. Jetzt kommt die Reihe das Fäßchen zu tragen an den Andern. Als dem auch die Sache etwas beschwerlich wird, sagt er: „Hör mal Bruder, ick will auch eenen trinken; aber ick koofe mir ihn auch, hier haste Deinen Silbergroschen." — Das ist der Andre natürlich auch zufrieden und so geht der Silbergroschen hinüber und herüber bis die beiden Compagnons in Teltow ankommen mit einem leeren Fäßchen.

506.

Ein Wiener war ein großer Liebhaber von zahmen Thieren, pflegte sie aber nicht sorgfältig. Als ihm wieder eines Tages ein Canarienvogel verhungert war, machte ihm ein Bekannter Vorwürfe darüber und schloß mit den Worten:

— Hörens, bei Ihnen möcht' i kaan Vieh sein!

— Bei wem denn? fragte der Andere sehr naiv.

507.

Zu einem Tagewerker, der damit beschäftigt war, eine auf der Straße abgeladene Klafter Holz in das Haus zu tragen, trat der Nachbar, indem er fragte:

— Wie hoch kömmt das Holz?

— Drei Treppen hoch! antwortete der Gefragte.

508.

In M. waren von den Hofequipagen Riemen gestohlen worden, und man glaubte zuerst es seien Rieme von den Kronprinzlichen Wagen; sie gehörten aber zu den Equipagen des Königs. Ein Polizeidiener sollte die diesfällige Abänderung der betreffenden Annonce bei der Zeitblatt-Expedition veranlassen, und that dies schriftlich mit folgenden Worten:

Nicht von des Kronprinzen Königl. Hoheit sind die Rieme gestohlen, sondern von Ihro Königl. Majestät selbst.

L. Polizei-Serg.

509.

Der Pfarrer zu M. war gestorben, und ein Amtsbruder hielt ihm die Leichenrede, in welcher er sich unter andern der Worte bediente: der uns Allen theuer war. — Ja, theuer war er, rief ein dabeistehender Bauer, für ein Kindtaufen habe ich ihm müssen einen Thaler geben.

510.

Einem Arzte, der ein leidenschaftlicher Billardspieler war, starben an einem Tage zwei Kranke. Ein Spötter sagte darüber: er hat heute karambolirt.

511.

Ein General und sein Feldprediger kamen auf einem Spaziergange zu dem von Raben umschwärten Galgen. Neckend sagte der General: Wie doch die Raben gleich den Schwarzrock kennen und ihn freudig begrüßen. Ja, erwiederte der Prediger, sie denken, ich bringe ihnen etwas.

512.

D* feierte im Monat Februar seine Hochzeit. Sein Freund überreichte ihm ein Gedicht, in welchem es im vorletzten Verse heißt:

Dieß sind meine Wünsche; doch ich habe
Deren zwei noch für das theu're Paar!
Erstens, daß ein holder munt'rer Knabe
Euch begrüße noch in diesem Jahr' ꝛc. ꝛc.

Ein Gelegenheitsdichter benützte nebst dem ganzen Gedichte auch diesen Vers, als er für Jemanden ein Hochzeitgedicht machen sollte, der sich im Monate September trauen ließ.

513.

„O wie glücklich bin ich mit meiner Frau! rief ein Ehemann aus: in meiner Hauswirthschaft ist alles in der schönsten Ordnung. Wenn ich um Mitternacht aufstehe, so finde ich jedes Stück meiner Wäsche im Dunkeln.“ Bei diesen Worten zog er anstatt des Schnupftuchs eine — Schlafhaube aus der Tasche, um sich den Schweiß abzutrocknen.

514.

Ein Maler malte ein Frauenzimmer, das im Gesichte sehr schön war, aber etwas ungestaltete Hände hatte. Da er auch die Hände sehr schön gemalt hatte, sagte sie zu ihm, als das Gemälde fertig war: „Sie haben meinen Händen mehr als meinem Gesichte geschmeichelt." — „Die Hände bezahlen auch," erwiederte der Maler.

515.

Ein Autor, dessen literarische Thätigkeit nur darin bestand, daß er, mit Bürger zu reden, süßkandirte Zoten schrieb, übergab die Handschrift einem Buchhändler; dieser fragte deshalb einen Hausfreund, einen jungen Gelehrten um Rath, und indem er ihm das Manuscript zur Durchsicht gab, sagte er: Aber es fehlt mir noch ein recht pikanter Titel. Können Sie mir nicht einen vorschlagen?" — Da es jetzt Mode ist, Titel aus dem Pflanzenreiche zu wählen," versetzte der Gelehrte, so scheint mir keiner passender als der Titel: — Saubohnen."

516.

(Wir können nichts.) Ein Dorfkantor kam auf den Einfall, das Kirmesfest und dabei auch seine Wenigkeit durch Aufführung einer neuen großen Kirchenmusik vor seiner Gemeinde einmal recht zu verherrlichen. Telemann, der bekannte fruchtbare Kirchencomponist in dem benachbarten Gotha, sollte sie ihm componiren, seine Collegen aus der Nähe und deren Gehülfen zur Ausführung mitwirken.

Am Morgen des Festes fand sich Telemann auch versprochenermaßen zur Probe ein. Die Stimmen wurden aufgelegt. Telemann hatte zum Text den Spruch gewählt: „Wir können nichts wider den Herren reden!" und hatte ihn als Fuge gesetzt. „Nun," flüsterte Telemann seinen mit ihm gekommenen Freunden zu, „sollen diese Schächer ihre Sünden beichten."

Die Fuge fing an, und aus allen Kehlen erscholl es um die Wette in Mißtönen, wie Jammergeschrei:

„Wir — wir — wir können nichts — nichts — wider nichts — wir können nichts — wir können nichts" — bis die sämmtlichen Sänger, welche lange, ohne Schlimmes

zu ahnen, herzhaft geschrieen hatten, durch Telemanns und seiner Begleiter unmäßiges Gelächter aus dem Traume geweckt, verdutzt, und der Cantor ganz zermalmt, dastanden.

„Das macht sich freilich nicht gut,“ sagte Telemann; „wir wollen sehen, wie wir es abhelfen können.“ Er zog ein anderes kleines Musikstück hervor, welches er nun selbst mit seinen Bekannten in der Kirche aufführte.

517.

Ein reicher Ungar zeigte seinem Stallmeister ein Pferd mit den Worten:

„Will man mir's verkaufen für anen Türken!“

„Glauben's nit, Ew. Gnaden! is sich Christ, so gut wie wir beide!“ erwiederte dieser.

518.

Ein sich witzig dünkender Reisender tritt in die Stube eines Wirthshauses, wo an einem Tische ein Jude sitzt, zu dessen Füßen ein Hund liegt. Jude, beginnt der Poltron, wer ist mehr werth, Du oder der Hund? Unbefangen entgegnet der pfiffige Israelit: Verzeihn Se, könnte ich doch sein partheiisch, fragen Se den Hund! — — —

519.

Der Capitain eines englischen Schiffes nahm an Irlands Küste zu größerer Sicherheit einen Irländer als Lootsen an Bord, um den zahllosen Klippen auszuweichen.

Er fragte ihn, ob er auch die Küste kenne. O ja, war die Antwort, jede Klippe. Indem scheiterte das Schiff und der Lootse sagte ruhig: das war eine.

520.

Ein Ungar wettete, er wolle 10 Speckknödel essen. Er brachte aber nur 9 hinunter. Da betrachtete er das zehnte lange, und sagte endlich, ihm mit dem Finger drohend: hätt ich g'wußt, daß du mir an solchen Spaß machst, da hätt ich dich g'fressen zuerst.

521.

Eine Frau in London, die sich vom Taschendiebstahl nährte, kam eines Abends sehr mürrisch in ihre Wohnung zu ihrem Manne zurück. „Was fehlt dir?“ fragte er. — „Ach, man möchte rasend werden,“ rief sie aus, „ich bin

den ganzen Tag hin und her gelaufen, auf Märkten und wo nur irgend etwas zu sehen war; aber ich habe nicht einen Schilling gebeutet. Kein ehrlicher Mensch hat mehr einen Pfennig in der Tasche."

522.

Im Jahre 1819 erschienen auf einem Maskenballe zu Paris einige hundert Personen in türkischem Costüme. Ein Spaßvogel wettete, er werde binnen einer Viertelstunde alle Türken aus dem Saale vertreiben. — Er schlich nun unter ihnen herum, und erzählte, daß man einen Türken im Verdacht habe, einem Prinzen eine mit Diamanten besetzte Dose gestohlen zu haben, und daß deshalb nach Wache geschickt sei, um alle Türken zu arretiren. Wie ein Lauffeuer ging diese Nachricht unter den Türken herum, — und nach zehn Minuten schon war keiner mehr im Saale.

523.

Ein Irländer winkte in London einem ihm Entgegenkommenden, er verdoppelte dies Zeichen, als sich Beide einander näherten, und als sie bei einander waren, sprach er: Wie man sich doch irren kann: In der Ferne hielt ich Sie für Ihren Vetter, als Sie näher kamen, glaubt' ich, Sie wären es selbst, und nun seh' ich, daß Sie Ihr Bruder sind.

524.

Als Saphir im Münchner Polizeihause saß, dichtete er Folgendes als Inschrift für sein Zimmer:

Hier wurd' ein Edelstein
Als Solitair gefaßt,
Bedächtig kam er rein,
Hinaus ging er mit Hast.
Leb wohl, du schöne Wand!
Heiß deine Thräne stehn,
Hier hast Du meine Hand:
Es giebt ein Wiederseh'n.

525.

Ein Wittwer klagte Jemanden, daß seine Frau sich

Geld gespart und versteckt habe, und er es nun nicht finde.

Geben Sie sich zu Gute, tröstete dieser: das Geld läßt sich doch vielleicht noch finden, Ihre Frau aber haben Sie gewiß verloren.

526.

„Es wundert mich nur, daß der Pastor D. in seinem Vortrage den Zuhörern gar so sehr schmeichelt," sagte Jemand von einem sehr würdigen Kanzelredner in einer Gesellschaft.

„Wie so denn?" frugen alle verwundert und zum Theil erschrocken über diese unwürdig scheinende Aeußerung.

„Er sagt ja alle Augenblicke: meine andächtigen Zuhörer!" antwortete ruhig der Schalk.

527.

In Paris war eine Sterbeliste, mit Angabe der Krankheiten, erschienen. „Das hätte ich kürzer gefaßt," meinte Jemand: die eine Hälfte in Paris stirbt an den Diners (Mittagessen), die andre an den Soupers" (Abendessen).

528.

Zum Professor X., berühmt durch seine Forschungen in der hebräischen Sprache, kam ein armer Student, und bat wiederholt, ihn die Collegia frei oder für das halbe Honorar hören zu lassen. Der Professor schlug dies beharrlich ab, und sagte endlich: „wofür halten Sie mich denn, da Sie gleichsam mit mir handeln?" „Für den ersten Hebräer unsrer Zeit!" antwortete der Student und empfahl sich.

529.

Lord Fitzgerald sagte einst im irischen Unterhause: „ich glaube, die Glieder dieses Hauses sind die schlechtesten Unterthanen, welche der König hat." Er mußte deßhalb nach langem Sträuben Abbitte thun, und sprach: „ich bin beschuldigt worden, gesagt zu haben, die Mitglieder dieses Hauses wären des Königs schlechteste Unterthanen; ich sage es, es ist wahr und es thut mir sehr leid."

530.

Einem Herrn, der in Berlin am Brandenburger Tho-

re einen Platz auf einem Charlottenburger Wagen suchte, wurde von einem Kutscher zugerufen: Kommen Sie bei mich, jnädger Herr Jraf, es fehlt mich man noch ene lumpige Perschon!"

531.

Einer, dessen geographische Kenntnisse man prüfen wollte, wurde gefragt: welch einen Weg würden Sie nehmen, wenn Sie von Constantinopel nach Berlin reisen sollten? Nach einiger Ueberlegung erwiederte er: „ich würde von Constantinopel über Adrianopel mich so durch nopeln und popeln bis Wien, und von dort aus kann ich den Weg schon finden.

532.

Bei einem Verhöre auf dem Stadtgerichte zu X. entstand folgendes Examen:

Referendarius. Wie heißt Sie?

Frau. Schulze.

Referendarius. Ihr Alter?

Frau. Ebenso.

Referendarius. Was will Sie damit sagen?

Frau. Nu — Herr Affendarius, wenn ick Schulze heeßen duhe, muß doch wohl mein Alter erst recht Schulze heeßen!

533.

Ein Herr äußerte in X. in einer Gesellschaft, die Cholera werde nach seiner Meinung gar nicht nach X. kommen. „Ach Gott! schrie da eine geizige Dame, dann hätte ich ja meine Arzeneien umsonst gekauft."

534.

Zwei reiche Dummköpfe machten in Gesellschaft ihres Neffen, eines jungen gebildeten Mannes, eine Fußwanderung im Riesengebirge. Letztern nöthigte seine Abhängigkeit zu mancher Gefälligkeit gegen Erstere, unter andern beluden sie ihn mit ihren Mänteln, und witzig thuend sagte dabei der Eine: nu, Neffe, da hast du eine rechte Eselsladung. „Eigentlich," entgegnete dieser leichthin, „ist es eine Ladung von zwei Eseln."

535.

„Geh', hol' mir ein Pfund Taback!" sagte ein Schwachkopf zu seinem Söhnchen.

„Aber, es schlägt gleich acht, wo ich in die Schule muß."

„Nun, so hole wenigstens ein Viertelpfund, dazu hast du noch Zeit!"

536.

Der Bischof de la Riviere, ein Glückspilz von schlechtem Herzen und dem niedrigsten Stande, hatte in seinem Testamente hundert Thaler ausgesetzt für eine treffende Grabschrift.

Die Erben erhielten darauf Folgende zugesandt:

„Hier ruht — die Nachwelt mög' es nie vergessen —
Ein großer Mann, aus rühmlichem Geschlecht,
Der tausende von Tugenden besessen,
Als Weiser sich bewährt stets gut und ächt,
Der nimmer einen anf der Welt betrogen;
Nichts mehr sag' ich von ihm, — hab' ich doch schon
Hier über diese würdige Person
Für hundert Thaler wohl genug gelogen.

537.

Ein Mann aus der Provinz bestieg mit seiner zänkischen Frau den Elisabeththurm in Breslau. Oben traf er einen Bekannten, der verwundert frug, was er hier mache. „Ein kindisches Vergnügen machte ich mir, war die Antwort, und ließ einen Drachen steigen."

538.

Ein Herr hatte einem Armen eine Bibel geschenkt, und frug ihn später einmal, ob er dieselbe auch fleißig benütze.

I ja! war die gedehnte Antwort, ich wetze ja alle Sonntage 's Barbiermesser drauf.

539.

Zur Zeit, als die Franzosen in Berlin waren, mußte eine Waschfrau, welche einige französische Worte aufgeschnappt hatte, und sich einbildete, Meisterin der Sprache zu sein, Abends vor einer Schildwache folgendes Examen bestehen:

Schildwache: Qui vive? (Werda?)
Waschfrau: Jott, hab' Er sich man nich, Musje — La Wasche! (Kuh.)
Schildwache: Bête! (Thier.)
Waschfrau: Vater unser, der du bist im Himmel &c.

540.

Als das Wasser in den Londoner Tunnel eindrang, gerieth ein dicker Mann in Gefahr. Er platscherte wie ein Frosch dem Ausgange zu, und schrie aus Leibeskräften: Feuer! Feuer!

541.

Im Hofe der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand befindet sich eine herrliche Palme — von Bronce.

Der berühmte Calande sagt in seiner Reisebeschreibung davon: in Mailand befand ich mich gerade, als der Palmbaum im Hofe der ambrosianischen Bibliothek — blühte.

542.

Auf dem Marionettentheater zu Mailand wurde kürzlich ein Stück gegeben, in dem folgende Scene vorkam. Es erscheint Pulcinello (Kasperle) und ein Werber; ersterer will sich anwerben lassen, frägt aber vorher, was es ihm einbringe, wenn er einen Arm verlöre. — Du wirst Unteroffizier! antwortet der Werber. Pulcinello will nun auch wissen, was der Verlust beider Arme oder der Füße einbringe. Capitains-, Majors-, Oberstenrang! wird ihm gesagt. „Wie ist's aber, wenn ich den Kopf verliere?" frägt Pulcinello zuletzt, was würde ich ohne Kopf?" — „Gouverneur von Mailand!" ist die Antwort.

543.

Eine alte Frau wurde von einem alten Manne als Bekannte angeredet; sie erklärte, ihn nicht zu kennen. „Ih, besinnen Sie sich doch — sagte der Mann — ick bin ja so ofte bei Ihnen gewesen; Sie wohnten dunnemals in die Paddegasse!" — „„Ne Männeken — entgegnete die Frau — ick kenne Ihnen nich, habe och nie nich in die Paddengasse gewohnt; aberscht mein hundsfütt'sches Ge-

sichte müssen viele Leute haben, denn sie sehen mir immer nich für mir an!"

544.

Ein Herr ließ durch seinen Bedienten ein Päckchen Zündhölzchen, mit dem Bedeuten gute zu bringen, kaufen. Der Bediente bringt die Hölzchen, aber sie sind sämmtlich angebrannt. Was hast du denn gemacht, frägt der Herr. Nun probirt, erwiedert der Bediente, sonst konnte ich ja nicht wissen, ob sie gut sind.

545.

Jede Sache in der Welt hat ihre schöne Seite, sagte einst ein Gefangenwärter zu einem armen Teufel, der schon seit langer Zeit im Gefängnisse seufzte. Mag sein, erwiederte der Gefangene, aber die schöne Seite eines Gefängnisses ist nie inwendig.

546.

Ein Bauer, der einst eine Redoute in M. besuchte und dem es dort sehr wohl gefallen hatte, sagte im Herausgehen: wenn i gewußt hätt, daß das so schöna wär, so wär i scho z'Mittag reinganga.

547.

Eine Dame, die sich auf Reisen befand, fragte einen eben ihr zugetheilten Postillon, der höchstens 10 Jahr zählte, ob er auch fahren könne. „Warum nicht? Können mich denn Eure Gnaden nicht mehr? Ich habe Sie ja vor einem Jahre umgeworfen!"

548.

Ein Schulmeister fragte einen Jungen: „Wo kommen die Pomeranzen her?" — Mit vieler Sicherheit antwortete er: „aus Pommern."

549.

(Wer ist der Gefoppte?) In Polkwitz frug ein Reisender einen dasigen Bürger, um ihn zu foppen, ob es

in seinem Wohnorte denn noch so viele Narren habe, als sonst.

Wir haben hier, erhielt er zur Antwort, Narren wie an andern Orten; aber die meisten reisen bloß durch.

550.

In der Fasten 1780 trug sich in der Theatinerkirche zu Turin ein Vorfall zu, der die ganze Stadt eine Zeitlang fast ausschließlich beschäftigte und unendliches Gelächter veranlaßte. Bei der Nachmittagspredigt hatte sich der Mönch so in sein Thema über die Buße vertieft, daß es schon ziemlich finster wurde, als sich plötzlich einer der Zuhörer erhob und um Aufmerksamkeit für sich bat. Er trug sodann vor, daß er von der Bußermahnung des Predigers im innersten Herzen ergriffen worden sei, und sein reuevolles Sündenbekenntniß deshalb öffentlich ablegen wolle: er sei ein schlechter Gatte, Vater und Sohn, habe aber besonders als Staatsbeamter tausenderlei Niederträchtigkeiten, namentlich diese und diese juridische Schelmerei begangen, und um keinen Zweifel über die Aufrichtigkeit seiner Buße übrig zu lassen, so wolle er Namen und Stand nicht verhehlen: er sei der und der Advokat und wohne da und da. Dies Wort war kaum heraus, als sich eine andere Stimme erhob, schreiend, den Spitzbuben festzuhalten, der Advokat sei er, und von alle dem Erzählten sei kein Wort wahr. Der Büßende hatte aber schon Gelegenheit gefunden, in der Dunkelheit zu entkommen, und der Advokat mußte, um dem allgemeinen Gelächter zu enkommen, aufs Eiligste die Kirche verlassen.

551.

(Die Wetzsteine.) Ein Bauer aus einem früher sächsischen, nunmehr preußischen Dorfe, kaufte in Leipzig 12 Stück sogenannte Wetzsteine, (ein Buttergebäck mit Rosinen, das Stück zu 6 pf.) um sie seinen Kindern mit nach Hause zu nehmen. Frei trägt er sie, in ein Papier eingeschlagen, unter dem Arme und kommt so an das neue preußische Grenz-Zollhaus, wo er bedeutet wird, daß er für jeden der 12 Wetzsteine 8 Pfennige zu erlegen habe.

Mit Verwunderung horcht der Bauer auf. Daß er

für die Wetzsteine Zoll bezahlen müsse, schien ihm unmöglich, hatte er doch früher häufig welche mit nach Hause genommen, ohne etwas dafür geben zu dürfen. Daß eine neue Ordnung der Dinge dies habe ändern können, war ihm unbegreiflich — noch unbegreiflicher aber, daß er mehr Zoll bezahlen solle, als die Wetzsteine kosteten.

Es werden indeß andere Reisende expedirt — und der Bauer entschließt sich rasch — und ißt in größter Hast die 12 Wetzsteine auf.

Nun kommt die Reihe wieder an ihn, und er erklärt dem Beamten, er habe die Wetzsteine lieber gegessen, ehe er sie verzolle.

Hier aber hatte sich der arme Tropf verrechnet, denn da er geständiger Maßen die Wetzsteine einmal über die Grenze eingebracht hatte, so half keine Ausrede — er mußte den Zoll dennoch mit seinen letzten Groschen bezahlen, und nun war sein Aergerniß doppelt groß, da er seine Virtuosität im Essen so ohne Nutzen aufgeboten hatte, ihm die eilige Mahlzeit Unruhe im Magen zu machen anfing und er dennoch weder Eßwaaren noch Geld mit nach Hause bringen konnte.

552.

Ein Landmann führte einst zwei Räthe, als Wegweiser, durch das Gebirge und da sie sich Herr College nannten, so titulirte er sie auch ganz unbefangen „Herr College.“

553.

In Wien ließ vorigen Winter ein Gastwirth einen Eispallast erbauen und veranstaltete darin eine Fete, wodurch er sich mit einem Male emporzuhelfen dachte.

Doch leider fand man 2 Silbergulden Entree für dies frostige Vergnügen zu theuer — und Niemand kam. Vergebens setzte er nun den Eintrittspreis auf 30 Kreuzer herab, auch dies war den Wienern noch zu viel. Außer dem Spekulanten selbst mochte sich Niemand die wäßrige Herrlichkeit betrachten.

Am Morgen des, nach dem zweiten verunglückten Feste, folgenden Tages findet der Getäuschte an der Thür seines Gasthofes ein Gemälde, worauf er selbst, in verzwei-

felter Stellung auf einem großen Stuhle sitzend, abgebildet ist. Zur Rechten stehen seine Gläubiger mit der Wache — zur Linken 6 Doktoren. Auf seinem Kopfe liegt ein großes Stück Eis, mit der Ueberschrift: Das letzte Mittel.

554.

In N. ward jüngst ein zum Tode verurtheilter Verbrecher gefährlich krank. Die Hinrichtung wurde daher aufgeschoben und der Delinquent ärztlich behandelt.

Nach einigen Wochen berichtete der Arzt Folgendes an das Gericht:

„Dem hohen Kriminalgericht beehrt sich Unterzeichneter zu melden, wie Delinquent N. N nunmehr gänzlich wieder hergestellt ist, und ohne Nachtheil für seine Gesundheit vom Leben zum Tode gebracht werden kann."

555.

Ein Bedienter kam in eine Apotheke und überreichte ein, in der Mitte zusammengebognes Recept mit den Worten: Ich soll für meinen Herrn die Hälfte von diesem Recept machen lassen, ich weiß aber nicht, ob die obere oder untere Hälfte.

556.

Ein Rechthaber behauptete, Napoleon habe auch deutsch sprechen können. Man bestritt dies; da unterstützte er seine Behauptung damit, daß er erklärte, selbst gehört zu haben, wie einmal Napoleon seine Garde mit den Worten entlassen habe: Adieu, Grenadiers!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Druck von C. Falch in Brieg.

Einband vorne an Ecke beschädigt!

11. Bogen – 6 Kupfern

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lachstoffe in bunter Sammlung der besten Anekdoten, Witzworte, komischen Annoncen, launigen Einfälle, drolligen Lebensscenen ... vom Felde der gesammten deutschen Literatur

Brieg 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB X 135
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422402-4